



Das Strafrecht

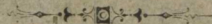
der

livländischen Ritterrechte.

Von

ead. jur. **H. von Freymann.**

(Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Rechtswissenschaft“ Jahrgang IX, Heft 2 und 3.)



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1889.

Das Strafrecht

der

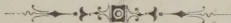
livländischen Ritterrechte.

Don

cand. jur. **S. von Freymann.**

~~~~~

(Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Rechtswissenschaft“ Jahrgang IX, Heft 2 und 3.)



**Dorpat.**

Druck von C. Mattiesen.

1889.

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 8. Мая 1889 г.

## Einleitung.

Die Grundlagen unserer baltischen Rechtsentwicklung sind die gleichen wie in Deutschland. Dort hatte das Recht bereits eine bestimmte Gestalt gewonnen als es durch die deutschen Eroberer zugleich mit ihrer Sprache und ihrer Sitte in unser Land verpflanzt wurde, wo es Wurzeln schlug und sich von nun an selbstständig entwickelte, ohne jedoch seinen deutschen Ursprung jemals zu verleugnen. Ja so treu blieb es demselben, daß der in Norddeutschland verbreitete Sachsenspiegel, nicht nur hier angewandt wurde <sup>1)</sup>, sondern auch unseren Rechtsbüchern noch im XIV. Jahrhundert als unmittelbare Quelle dienen konnte <sup>2)</sup>. —

---

1) Liv-, ehst-, curländisches Urkundenbuch, herausgegeben von Bunge Nr. 1187 (Regesten 1400). In einer Klageschrift der baltischen Domherren über den Erzbischof von Riga heißt es: „Die Beschwerdeführer hätten vernommen, daß in Sachsen und einigen anderen Ländern eine schädliche Schrift (detestabilia scripta) gewöhnlich Sachsengesetz oder Sachsenspiegel genannt sowohl bei edelen als gemeinen Leuten gefunden werde, welche die dortigen Richter und Bewohner mit Hintansetzung der Canones und anderer heiligen Schriften seit längerer Zeit beobachten und anwenden, wodurch Gott beleidigt, der nächste bedrückt werde etc.“ Vergl. daselbst Regesten Nr. 1299. b. — v. Bunge, Einleitung in die liv-, ehst- und curländische Rechtsgeschichte 1849 § 48 c.

2) v. Bunge, Ueber den Sachsenspiegel 1827. — Den Citaten aus diesen Rechtsbüchern ist die Ausgabe von F. G. v. Bunge, Altlivlands

Heißt es aber nun schon von jenem (1224—1230) abgefaßten Rechtsbuch, daß es altertümlich sei<sup>3)</sup>, wie vielmehr muß dasselbe von denjenigen unserer Rechtsbücher gelten, welche mehr als ein Jahrhundert später zum größten Teil dem Sachsenspiegel entlehnt sind.

Wohl auch aus diesem Grunde, vor allem aber weil der Sachsenspiegel immerhin ein fremdes Recht enthielt, empfehlen baltische Rechtsgelehrte eine genaue Prüfung der einzelnen Sätze unserer Quellen hinsichtlich ihrer wirklich stattgehabten Anwendung auf Grund der aus jener Zeit herrührenden Urkunden<sup>4)</sup>. Leider liefern diese für das Strafrecht nur geringe Beiträge. Die Hauptquelle dieser Darstellung werden also die erwähnten Rechtsbücher bilden; es kann daher auf eine Charakteristik des altlivländischen Strafrechts füglich verzichtet und in dieser Hinsicht auf die deutschrechtliche Litteratur verwiesen werden.

Wesentlich vervollständigt wird das Bild der damaligen strafrechtlichen Zustände durch eine Vergleichung des Landrechts mit den reicher entwickelten Stadtrechten<sup>5)</sup> und dem Strafpro-

Rechtsbücher 1876 zu Grunde gelegt, dabei sind aber die üblichen Kapitelzahlen des mittleren Ritterrechts, die Bunge an den Rand seiner Ausgabe gesetzt hat, beibehalten.

Als Abkürzung beim citiren ist gebraucht:

aRR für das älteste Ritterrecht.

BL „ Brieflade Ehst- und Livlands I von Bunge und Toll  
1856 und 57.

M „ das mittlere Ritterrecht.

Lsp „ der Spiegel Land- und Lehnrechts (livländischer Spiegel).

Ssp „ der Sachsenspiegel.

UB „ Urkundenbuch, liv-, ehst- und curländisches.

—R „ Regesten dazu.

WE „ das Waldemar Trichsche Lehnrecht.

3) Homeyer, Sachsenspiegel, erster Teil § 3.

4) F. G. v. Bunge, Geschichtliche Entwicklung der Standesverhältnisse in Liv-, Ehst- und Curland 1838 S. V. D. Schmidt, das Verfahren vor dem Manngericht 1866 S.

5) Napierjky in Bunge, die Stadt Riga im XIII. und XIV. Jahrhundert 1878 S. 285—337. F. G. v. Bunge, Das Herzogthum

zeit<sup>6)</sup>. Ferner sind die Bauerrechte, da auch sie von den deutschen Eroberern stammen für das Strafrecht der ersten Periode von nicht geringem Interesse<sup>7)</sup>.

## Allgemeiner Theil.

### I. Kapitel.

#### Fehde und Friede.

Die Fehde und ihre Bekämpfung durch die verschiedenen Friedensgebote erscheinen zum richtigen Verständniß aller mittel-

Estland unter den Königen von Dänemark 1877. S. 297—327. P. Grossmann stellt in seiner Kandidatenschrift das Strafrecht der Stadtrechte ausführlich dar.

6) F. G. v. Bunge, die Stadt Riga im XIII. und XIV. Jahrhundert 1878. S. 363—368. Verf. das Herzogthum Estland S. 353—361. Verf. Geschichte des Gerichtswesens und Gerichtsverfahrens in Liv-, Ehst- und Curland 1874. S. 147—164. v. Helmer sen Geschichte des livländischen Adelsrechts 1836. S. 72 ff, 263 ff, 363 ff.

7) Die Texte der Bauerrechte finden sich

- a. bei Pauker, Sammlung der Rechtsquellen Liv-, Ehst- und Curlands 1848. S. 84—91.
- b. bei F. G. v. Bunge Beiträge zur Kunde der liv-, ehst- und curländischen Rechtsquellen 1833. S. 82—88.
- c. bei Gwers, des Herzogthums Ehsten Ritter- und Landrechte 1821. S. 127—133.

Um die Uebersichtlichkeit der Arbeit nicht durch noch größere Häufung von Einzelbestimmungen und Citaten zu beeinträchtigen sind die Bauerrechte zumal sie die Grundsätze der Ritterrechte im allgemeinen bestätigen, fast ganz unberücksichtigt geblieben. Daher mögen die wenigen Stellen welche nicht in den Rahmen der Ritterrechte hineinpassen hier aufgeführt werden.

Uivl. Bauerrecht (bei Pauker) 34. de des Herrn Both vorsytt Is eynn Stupe (oder der Hals) 35. de den andern belucht nnd nicht overbringen kan Is eynn Stupe. 36. Wy den andernn helpet tuegenn von wundinge wegen und nicht overbringen khan Is 1 mark.

Wiek — Desjelsches Bauerrecht bei Gwers Kap. 6 . . . die Wunden soll er bessern und vor den Vorsatz soll er Boffen ein halb Mannbote. Ueber vorsate im deutschen Recht siehe John, das Strafrecht in Norddeutschland zur Zeit der Rechtsbücher I. 1858. S. 79 ff.

alterlichen Rechtsbildung von so hervorragender Bedeutung, daß auch an dieser Stelle jenen so wesentlichen Elementen des germanischen Staats- und Rechtslebens wenigstens eine kurze Beachtung geschenkt werden muß. Und zwar sind es zwei ihrem Ursprung und Wesen nach ganz verschiedene Prinzipien, auf welchen die Fehde beruht<sup>8)</sup>. Von den beiden Arten der Fehde hatte sich die sog. mittelalterliche, durch welche sämtliche, auch civilrechtliche Ansprüche geltend gemacht werden konnten, erst allmählich in Folge der Machtlosigkeit der Gerichte herausgebildet und auch im livländischen Recht finden sich von derselben einige Spuren<sup>9)</sup>, während die altgermanische Fehde in ihrer ursprünglichen Gestalt als Rache für erlittenes Unrecht und insbesondere in der Form der Blutrache sich in Livland langdauernder Uebung, ja sogar rechtlicher Anerkennung erfreut hat.

In Nachstehendem soll nun darauf hingewiesen werden, wie tief noch in der Anschauung der uns beschäftigenden Zeit die

8) Wächter, Beilagen zu Vorträgen über das deutsche Strafrecht I, 1877, S. 90. Frauenstädt, Blutrache und Todtschlagsühne im deutschen Mittelalter. 1881. S. 35 ff. Eine genauere Darstellung der Fehde nach livländischen Quellen findet sich in Bunge's Geschichte des Gerichtswesens. S. 144 ff.

9) M. 111, § 1 (Lsp. I, 56, § 1). Wor ein man einen vient heft, de an em gebraken heft, in welker achte it is, den schal he nicht antasten edder ut dem rechte nicht vören, he do it denn mit des richters willen unde vulbort, in des rechten he is.

M. 116, § 2 (Lsp. I, 63). Heft he overst den man geslagen edder gewundet umme gut edder umme gelt, de jenne vorvolget unde vorklaget en, umme dar em kein recht vor gescheen möchte, men schal en wisen an dat gut, edder inso vele güdere, als dat gelt werdich is, dar he en umme geslagen heft, dar en schal en nemant utwisen, he do it denn mit des richters klage. —

UB Nr. 405 (August 1267) Otto v. Lutterberg bestimmt die Leistungen der Kuren. § 2. Welike irer under guden truwen dem anderen sine perde stelet oder nemet, so sal die schuldige si betalen und widergewen oder it sal bliven in einer unvruntlicher minne. UB. Nr. Nr. 743, 760.

BL. Nr. 1323 „mit Edelmanns Recht als der Fausi“. Receß von 1546 in Hupel's neuen nordischen Miscellaneen (nnM) Stück 7 und 8, S. 338. Bunge Gesch. des Gerichtswesens. S. 149. Helmersen a. a. D. S. 82.

Vorstellung von der Erlaubtheit, ja der Nothwendigkeit der Blutrache wurzelt. Die auf uns gekommenen Nachrichten über die Ausübung derselben sind verhältnißmäßig zahlreich<sup>10)</sup>. So berichtet z. B. der Procurator des deutschen Ordens im Jahr 1306, in Riga sei der Propst Windefindus mit seinen Genossen erschlagen worden „ihre Verwandten aber suchen Rache und stellen den rigischen Bürgern zu Land und zu Wasser nach, berauben und tödten sie, wo sie sie nur treffen“<sup>11)</sup>, und in derselben Sache schreibt der Dinkel des Erschlagenen, Konrad Bischof von Desel: „Solche unerhörte Schandthat habe er nicht gleichmüthig ansehen können, vielmehr sich und seine Nachfolger zur Rache für verpflichtet erachtet; aus Mitleiden mit widerstrebendem Herzen wolle er sich gegen ehrenvolle Genugthuung zu einem Vergleich erbieten“<sup>12)</sup>. Hier erscheint die Fehde in ihrer ursprünglichen Gestalt als eigenmächtige Vergeltung für erlittenes Unrecht, als „Urform der Rechtspflege“ wie sie auch genannt wird. Aber nicht immer trägt die Ausübung der Blutrache diesen Charakter. Uns ist vom Jahr 1325 ein Beispiel von höchst korrumpirter Auffassung derselben erhalten. In Bernau war ein Straßenräuber wegen einer an Heinrich Lucome begangenen Uebelthat geköpft worden, und deshalb bedroht ein Verwandter des Hingerichteten diesen Lucome mit seiner Rache, indem er ihm zugleich das Betreten verschiedener Länder verbietet<sup>13)</sup>. Tritt nun in der vorliegenden Fehdeankündigung der Grundgedanke der Blutrache ganz in den Hintergrund, so ist gerade dieser Fall für den unsühnbaren Konflikt zwischen der öffentlichen Gewalt und der eigenmächtigen Selbsthilfe besonders charakteristisch. Außerdem läßt sich aus dieser Stelle, wie auch aus anderen

10) Beispiele für die Fehde finden sich in UB. Nr. Nr. 622, 635, 655, 667. Vergl. auch die Nummern der folgenden Anmerkungen.

11) UBR. Nr. 714.

12) UB. Nr. 618 (R. 712) vergl. UB. 667 S. 209 f.

13) UB. Nr. 713, b. (R. 840, c.) vergl. Anm. 82.

Quellenzeugnissen und insbesondere Fehdebriefen <sup>14)</sup> schließen, daß die Fehde regelmäßig vorher angekündigt worden sei, zumal es einmal ausdrücklich hervorgehoben wird, daß Trucelle Hapsal erstürmt und einen beschworenen Frieden gebrochen, ohne die Fehde angesagt zu haben (indiffidans) <sup>15)</sup>. Doch muß hervorgehoben werden daß Brunner, Wächter und Frauenstädt <sup>16)</sup> eine Ankündigung der Feindschaft nur bei der mittelalterlichen Fehde für erforderlich halten, während die Ausübung der Blutrache an derartige Formen nicht gebunden gewesen sein soll. Den schlagendsten Beweis aber für die rechtlich anerkannte Stellung der Fehde liefert die Behandlung derselben in den Rechtsbüchern. Das älteste Ritterrecht erkennt die Fehde sogar ausdrücklich als Rechtsfolge des Todtschlages und der Körperverletzung an <sup>17)</sup> und wenn auch der Spiegel Land- und Lehrechts für diese Verbrechen bereits Straf- oder doch Bußbestimmungen kennt, so faßt er die Fehde immer noch als eine selbstverständliche Thatsache auf <sup>18)</sup>.

14) UB. Nr. Nr. 795, 800, 801, 2266, auch 760, 1029, BL. 287.

15) UB. Nr. 1197, f. Anm. 150.

16) Brunner a. a. D. S. 159. Wächter a. a. D. S. 80 ff und 90., Frauenstädt a. a. D. S. 36.

17) M. 84 (a R. R. 56) § 2 a. C. . . . unde legge denn de sake af oft he mach; mach he nicht so drege he ere veide.

M. 87 (a R. R. 59). Lemet edder wundet ein den andern, dar is nen recht up gesettet; men leggere en edder drege sine veide.

Auch M. 86 (f. Anm. 37) zu vergleichen. Ferner M. 81 (a R. R. 53) § 1. Wat ein man lavet dat schal he losen. § 2. Wert he averst gevangen unde gedwungen to laven, des en darf he nicht holden. § 3. Lavet he averst eine orveide, dat schal he holden. M. 82 (a R. R. 54). De some darf des vaders losfe nicht losen, behalven orveide, de de vader gelavet hedde vor gebaren unde ungebaren, unde rechte schult, de de vader geborget hedde. Vergl. auch M. 71 (Anm. 22).

18) Seite 129 ff, 133 f. (f. Anm. 9). M. 138 (Lsp. II, 13). De söne en antwort nicht vor den vader, vor nenerleie missedat, wenn he stervet, sündler urfeide. M. 221 (Lsp. III, 36) § 3. Gelt he it, edder wert he led-dich ane gelt, welker, urveide he lavet edder sweret, de schal he van rechte leisten, anders keine löfte, de he binnen venkenisse lavet. M. 233 (Lsp. III, 50). Ein man mot wul sinem heren, unde de here sinem manne unde de mach dem mage volgen, unde schal helpen weren van rechtswegen umme

Solchen Anschauungen gegenüber befand sich die öffentliche Gewalt natürlich in einem beständigen Kampfe, den sie, wenn auch sehr allmählich siegreich zu Ende führte. Bereits 1306 beschlossen die dänischen Vasallen in Estland, die schwersten Verbrechen vor dem Richter zu verfolgen<sup>19)</sup>. Aber erst mehrere Landtagsbeschlüsse aus dem XVI. Jahrhundert beseitigen und verbieten das Fehderecht vollkommen<sup>20)</sup>. Außer durch derartige Landfriedensgesetze wurde der Fehde schon seit den ältesten Zeiten mit noch anderen Mitteln entgegen gearbeitet. Abgesehen vom Verbot des Waffentragens<sup>21)</sup>, sind hier die sogenannten Friedensgebote hervorzuheben. Durch diese wurden bestimmte Orte,

---

veide edder umme ungerichte, dar he mit ruchte to geladen wert an einer apenbaren dat, unde he deit wedder sine truwe nicht. Immerhin bezeugt der Spiegel Land- und Lehnsrechts in seiner Stellung zur Fehde einen Fortschritt gegenüber dem ältesten Ritterrecht, zumal er in seinen Bußtagen (M. 136, Lsp. II, f. Anm. 137) eine durchaus selbstständige Bearbeitung der entsprechenden Stelle des Sachsenspiegels (II, 16 § 5) enthält. Bunge Altlivlands Rechtsb. S. 4 und 21 Note 35 f. u. Anm. 188.

19) UB.R. 713. „Sie berührten das heil. Evangelium und schwuren fest zu halten, daß für einen heimlichen Mord, Mordbrand und Raub die Parteien vor dem Richter erscheinen sollen und wenn sie dort nicht überwiesen werden, so soll der Richter die Sache vor den Landesrath ziehn. Wenn dieser bei seinem Gide jemand schuldig findet so soll letzterer den König wie den Ankläger zufrieden stellen“.

Auch UB. Nr. 622 (R. 719). Vertrag zwischen dem Bischof von Desel und der Stadt Riga. Die Sache wegen der verübten Tödtung wird dem Erzbischof und Landesherren übergeben, wenn sie sich darüber nicht binnen 10 Tagen einigen können.

20) Bunge Gesch. des Gerichtsw. S. 150. Helmersen a. a. D. Seite 359.

21) M. 180 (Lsp. II, 58) § 2. Wenn he vörkumt, (vor Gericht) so en schal he nicht van wapen bisik hebben, sünder swerde. M. 183 (Lsp. II, 63) § 1. Binnen gemenen dagen unde vrede, den de bischop but, en schal men nene wapen vören, sünder swerde, behalven in sinem denste. § 2. Alle de dar baven wapen vören de schollen it wedden up de högsten wedde . . . UB. 1064 (R. 1262, pct. 14). Die königlich dänischen Rätße bewilligen den Hansastädten Freiheiten: „Wenn der Kaufmann aus Land kommt und nach seiner Herberge geht darf er Waffen tragen ebenso wenn er zu Schiff geht.“

Versammlungen oder auch einzelne Personen<sup>22)</sup> unter einen besonderen Rechtsschutz gestellt, so daß eine jede in oder an ihnen begangene Verletzung als ein Friedensbruch im engeren Sinn erschien und somit eine öffentliche Strafe, die Enthauptung zur Folge hatte<sup>23)</sup>. In gleicher Weise waren die Friedensschlüsse und Friedensgelübde der Privaten unter einander mit einem besonderen Rechtsschutz ausgestattet<sup>24)</sup> und wurde die Beilegung schon ausgebrochener Fehden begünstigt. So sollte z. B. die Urfehde, d. h. der Veröhnungs- und Friedensvertrag auch gelten, wenn sie erzwungen worden<sup>25)</sup>, sie sollte den Sohn binden, wenn sie vom Vater für seine Nachkommen beschworen war<sup>26)</sup>. Ferner konnte auch an „heiligen Tagen“ Friede gelobt werden<sup>27)</sup>. Alles Bestimmungen, die diesem Friedensgelöbniß eine vor andern Gelübden ausgezeichnete Stellung einräumten.

Die Grundlage eines solchen Friedensabschlusses bildet eine Sühne- und Schadenersatzleistung deren Höhe im Wergeld rechtlich fixiert war und zwar nimmt Brunner<sup>28)</sup> an, daß beim Beschreiten des Rechtsganges nur das Wergeld eingeklagt werden konnte, während höhere Forderungen lediglich im Wege außergerichtlicher Vereinbarungen präterdirt wurden. Jedenfalls stiegen

22) J. B. M. 71 (a R. R. 41). Is he unvelich sines lives vor sinem heren edder vor sinem viende, de here schal eme vogen velicheit vor eme unde sinen vienden, de in dem stichte wonhaftich sin, vortokomen unde weder vort, wor he wil. Auch Fabri I, 37, f. Anm. 88.

23) S. 43 f, 109 f, e.

24) M. 195 (Lsp. III, 7), § 1. In der sülvigen wise schal man den vreden betern den ein man vor den andern lavet. § 2 (M. 196). Breket ein man den vreden de an em gebannet is, dat geit am an sinen lif unde an sin gut.

25) M. 81, § 1—3, f. Anm. 17. M. 221, § 3, f. Anm. 18.

26) M. 82, f. Anm. 17.

27) M. 126 (Lsp. I, 76), § 1. Binnen den hilligen dagen mot men nicht sweren, denn sinem heren to huldende edder den vreden to holdende, edder up enen man, de dessülvigen dages umme undat begrepen wert . . .

28) Brunner a. a. D. S. 160 f.

auch in Livland die Ansprüche in dieser Beziehung, es wurden tausend und mehr Mark Silber gefordert, außerdem noch feierliche Leichenbegängnisse und für die „arme Seele“ Messen, Vigilien, Spenden zu wohlthätigen Zwecken und Wallfahrten. Da dauerten die Verhandlungen, das Bieten und Fordern oft recht lange und ausdrücklich wird es vom Ordensmeister in einem Schreiben vom J. 1416<sup>29)</sup> als eine livländische Sitte erwähnt, die Sühneverhandlungen nach Möglichkeit in die Länge zu ziehen. In der That enthält das livländische Urkundenbuch über einen einzigen derartigen Fall 15 Schriftstücke. Als ein Beispiel aber mag hier der Vergleich zwischen dem öfelschen Kapitel und der Stadt Riga vom Jahr 1318 aufgeführt werden, welcher dahin abgeschlossen worden: daß der Vogt und der Rath der Stadt Riga (in welcher Verwandte der Deseler Geistlichkeit erschlagen worden waren) in der öfelschen Kathedrale zum Evangelisten Johannes ein Vicarie gründen, zu welcher sie 12 Haken für 250 Mark rig. Gewicht acquirirt. Außerdem sollen die rigischen Domherren zum Heil der Seelen der Getödteten in ihren Kirchen, wo die Tödtung begangen worden, einen Altar errichten, an welchem zum Gedächtnis der Getödteten tägliche Seelmessen zu ewigen Zeiten zu halten sind. In den zwischen der Narowa und der Düna desgleichen auf Gothland und in den Städten (10 werden genannt) belegenen Klöstern sollen überdies vom bevorstehenden Michaelisfest an binnen Jahr und Tag 1000 Messen und 1000 Vigilien zu ihrem Gedächtniß gefeiert werden. Am nächsten St. Johannistage sollen der Vogt und der Rath diesen Vergleich auf dem Rathhause bekannt machen und 8 Tage darauf in einer ihrer Kirchen eine feierliche Todtenbahre aufstellen

---

29) U. B. Nr. 2051 . . . Und dasselbe hier in Lifland sitlich ist, wo ein edelman, der von ritterschaft ist, tot wird geslagen und wenne die hanttedigen sich mit den frunden gerne vogleichin weldin, so vorziehen en die frund die sune also sie lengist mugen und vorhaldin die heischeunge ufs letzte.

und unter Glockengeläut wie bei einer Beerdigung Vigilien und Messen abhalten u. <sup>30)</sup>.

## II. Kapitel.

### Das Verbrechen im allgemeinen.

#### I. Eintheilung der Verbrechen.

Wie der besonders geheiligte „gebotene“ Friede ein Mittel war dem Fehdewesen zu steuern, so war der Friede überhaupt höchster Zweck des germanischen Staats- und Rechtslebens. Den Frieden seinen Angehörigen zu garantieren war Pflicht und Aufgabe des Staates, dem entsprechend gewinnt auch das Verbrechen, das diesen Frieden störte den Charakter einer gegen das Gemeinwesen gerichteten und von diesem zu bestrafenden Verletzung seiner Interessen, es wird Friedensbruch, verliert aber noch nicht seinen ursprünglichen privatrechtlichen Charakter.

Dieses ist auch der Gesichtspunkt, welcher offenbar der Eintheilung der Verbrechen in unseren Rechtsbüchern zu Grunde liegt. Der Ausdruck Friedensbruch in diesem allgemeinen Sinn findet sich freilich nur selten <sup>31)</sup>, statt dessen ist das gleichbedeutende „Ungericht“ wiederholt gebraucht. Darunter werden alle die Verbrechen zusammengefaßt, welche mit einer öffentlichen Strafe bedroht sind, als: Mord, Mordbrand, Verrath, Kegerei, Zauberei, Vergiftung, Diebstahl, Raub, Todtschlag, Brandstiftung, Nothzucht, Ehebruch und Friedensbruch im engeren Sinn <sup>32)</sup>.

30) U. B. Nr. 667 (R. 779) vergl. S. 205. Noch andere Fälle s. U. B. Nr. 635, 637, 653, 655, 741, 1089, 1218, 1569, 1571, 2172, 2297.

31) Vielleicht nur in M. 182 (Lsp. II, 60). We einen vredebreker dodet edder wundet, he blift des ane wandel, ist he sülf sövende betügen mach, dat he en wundede in in der vlucht.

32) M. 131 (Lsp. II, 1). § 1. Nu vornemet um allerlei ungericht, wo men dat richter schal. In dem ersten den d e f, de eines verdinges wert gestalten, den schal man hangen. § 2. Stelet he benedden einem verdinge,

Daß mit dieser Aufzählung zugleich eine Eintheilung beabsichtigt ist, geht aus der gleichmäßigen Behandlung hervor, die alle Ungerichte erfahren. Z. B. trifft nur diese eine öffentliche Strafe, die Verfestung kann nur eintreten, wenn die Klage „an Hals und Hand“ geht, also ein schweres Verbrechen, ein Ungericht begangen worden u. s. w.<sup>33)</sup>.

ein merk mit einem heten isern an den backen edder an den oren, edder to der stupe slan, he en betere it denn mit sös marken lantgudes. § 3. Stelet ein def up einer borch, edder in der kerken, edder in dem stoven, edder in der mölen dat eines lodes wert is, dat is de galge; benedden dem gelt nicht, wo hirvor beret is. § 4. Wert einer betegen mit düfte, de eer düfte gebetert heft vor gerichte, des men vullenkamen mach mit dem richter unde anderen guden lüden de daraver gewesen sin, des mach he anders nicht entgan, denn mit dem isern. § 5. Wert överst ein seker man, de eer nene düfte gebetert heft, betegen um düfte he entgeit es allene up den hilligen. § 6. Wert he överst to dem andernmale vorklaget vor gerichte, so schal he sik sülff ander entseggen up den hilligen. § 7. Wert he överst to dem drüden male vor gerichte vorklaget um düfte, so mot he sik reinigen mit dem isern. Sunder de kleger schal dat up den hilligen sweren, dat he dat nicht dorch hates willen, noch einigerlei sake willen, sunder dorch vorlust sines gudes, gedan. Bernet he sik, men schal en hangen; wert he höverst schir, de kleger geve ein mark sülvers vor sin ungemak. (Lsp. II, 2). Dat sülvige recht höret ok aver unrechte mate unde unrechte wage unde aver unrechten kope, ist men sodant under se vindet, wente denne se sint alle deve. (Lsp. II, 3). Alle mörder unde de den haken roven edder mölen, edder kerken edder kerkhof, edder vorreder, edder mortberner unde alle de in eres heren bodeschop eren vramen werven unde nicht eres heren, de schal men alle radebreken. (Lsp. II, 4). De einen man sleit rovet edder bernet, sunder mortbrand, edder maget edder wif nottöget, unde vredebreker, unde de in averspele begrepen wert, den is it umme dat hövet aftoslande. (Lsp. II, 5). We düfte efte rofgut entegen nimt, edder de mit hulpe sterket, werden se daran vorwunnen, men schal se richten gelik den jennen de dat don. M. 132 (Lsp. II, 6). Welck Christen man ungelövich is, edder mit töverie ummegeit edder mit vorgiftnis, unde des vorwunnen wert, den schal men up ein hort bernen.

Daß auch die Kezerei in dieser Aufzählung Platz gefunden, erklärt sich wohl aus der Beeinflussung des ältesten germanischen Rechts durch die christlichen Anschauungen. Wilda, das Strafrecht der Germanen. 1842. S. 233, 961 f.

33) M. 115. (Lsp. I, 61.) § 1. Ok is to weten, dat men nenen man vredelos leggen en mach, it en ga em an sine hant edder an sinen hals.

Die übrigen leichteren Vergehungen gegen Private sind nicht unter einem gemeinsamen Namen zusammengefaßt. Als am häufigsten vorkommende Bezeichnung für dieselbe erscheint das mehrdeutige Wort „bröke“ (Bruch eines Gesetzes, Verschuldung)<sup>34</sup>). Diese Bröke muß „gebessert“ d. h. der Schaden dem Verletzten ersetzt werden, und nur in der Strafzahlung an den Richter ist in diesen Fällen der öffentliche Charakter des strafbaren Unrechts gewahrt<sup>35</sup>).

§ 2. Ane blotwunden mach ein man den andern umme den lif bringen, als mit slegen edder mit stoten edder mit werpen, edder anders mancherhant wise, dar ein sine hant edder sinen hals mede vorboret unde dar van he vredelos mach werden gelecht. Zu bemerken ist, daß das Rechtsbuch zwar die Ausdrücke „an Hals und Hand“, „an Haut und Haar“, „an Leib und Gesundheit“ kennt, von den verstümmelnden Strafen aber nur das Brandmarken (M. 131, § 2, Anm. 32) erwähnt und es dabei dem Schuldigen freistellt, sich von der Strafe loszukaufen. Vergl. jedoch die Bauerrechte Anm. 7. Weitere Belege für die gleichmäßige Behandlung der Ungerichte bieten: M. 102 (Lsp. I, 45). Vörsprake mach man nenem manne weigeren to wesende binnen dem gericht, dar he wonhaftich is, dar he gut inne heft edder dar he recht vördert, ane up einen mach, edder up sinen heren, edder up sinen man, ist em de klage an sinen lif, edder an sin gesunt, edder an sine ere geit. M. 121 (Lsp. I, 67). We also vele heft, dat beter is als sin broke, binnen dem rechten, de en darf nene börge setten, ist men en umme ungericht beklaget (auch M. 125 [Lsp. I 73, § 1] s. Anm. 184). M. 133 (Lsp. II, 7). Welk richter ungericht nicht richtet, de is des sülvigen rechtes schuldich dat aver den jennen scholde gan (Lsp. II, 8). Nemant is ok dessülvigen richters dink to soken plichtich noch rechtens to plegen, dewile he sülvest rechtes geweigert heft.

34) §. B. M. 109 (Lsp. I, 54). Wer sin swert edder wapen tüt vor gerichte up eines mannes schaden, de schal dem richter dat swert unde dat wapen antworten unde darto tein mark sülvers dem richter wedden vor den bröke. M. 111 (Lsp. I, 56) § 3 Vördert he it mit rechte, so schal dat overste gerichte dat ordel delen des brokes, tu dem gerichte it is. M. 113 (Lsp. I, 59) § 1. Welk man mit apenbarer schult gewangen wert, de em an sine ere geit, unde wil he des vorsaken, dat schollen de kleger vullenbringen sülf sövende, dat he dat gedan hadde. § 2. Were ok de bröke minder, so scholde he sülf drüdde up em tügen.

35) M. 48 (Lsp. I, 37). We nicht vor gerichte kumt, wenn de richter dat gericht ropet, edder gewalt vor gericht deit, edder sine klage nicht vor gerichte vullenvöret, edder icht vor gerichte breket, edder vindet ordel wedder recht, de weddet dem richter, unde um allerlei bröke, de ein

Eine dritte, der ebengeschilderten entgegengesetzte Art krimineller Delikte sind die bloß gegen die Obrigkeit, insbesondere das Gericht, ausgeübten Vergehungen, welche daher auch nur durch eine Weddezahlung zu sühnen sind <sup>36)</sup>.

## II. Die Strafbarkeit des Verbrechen s.

Die Strafbarkeit einer Handlung wird durch den ihr zu Grunde liegenden verbrecherischen Willen begründet, doch mußte derselbe sich in einem verbrecherischen Erfolge verwirklicht haben. Dieser letztere bestimmt dann ganz allgemein Art und Maß der Strafe.

Nur das mit Absicht ausgeführte Verbrechen ist mit Strafe bedroht. Zwar wird das nicht immer ausdrücklich erwähnt <sup>37)</sup> wohl aber stets vorausgesetzt, da eine durch Fahrlässigkeit (verwarlosicheit) bewirkte Verletzung nur zum Schadenersatz (resp. zur Wergeldzahlung) verpflichtet <sup>38)</sup> und ein Thier

man winnet vor gerichte, dar heft de richter dat drüdde deel van dem, de de bröke ut gift. Doch weddet men dicke dem richter um untucht, de men deit vor gerichte, dar de kleger, noch up den de klage geit, nene bute af winnet. M. 96. (Lsp. I, 38). Spreket ein man gut an, unde klaget he darup, unde wert he mit rechte dar van gewiset, he blift des ane bröke unde ane wedde, de wile he sik des nicht underwinnet.

36) Vgl. weiterhin.

37) Wie z. B. in M. 86 (a R. R. 58). Sleit he einen in sinem have oft huse mit vorsate unde willen dat söven bederve mans des stichtes weren (sweren) up den hilligen, dat se dat warliken weten, so mach he dat lant nicht wedder winnen, he en hebbe it dann mit leve unde gunst des bishops unde siner viende. Vergl. auch M. 151 (Lsp. II, 30), § 3. Nen veen vorböret keine wedde dem richter an der dat. M. 227 (Lsp. III, 42), f. Seite 215 f.

38) M. 148 (Lsp. II, 27). Ein man schal gelden den schaden, de van siner verwarlosicheit schüt andern lüden, it si van brande, edder van borne, den he nicht bewart en heft knies hoch baven der erden, edder eft schut edder, werpet einen man edder vee unde doch geramet hedde eines vogels edder anders wes; hierumme en vordelt men eme sinen lif nicht edder sin gesunt, ist de man wol stervet; men he mach den minschen gelden edder dat vee, also sin weregelt steit.

Als fernerer Beitrag zu diesem Punkt mögen die mehr ins Privatrecht

überhaupt keine Strafe verwirken kann<sup>39)</sup>. Unter den Begriff der Fahrlässigkeit fällt gleichfalls die Unterlassung von Vorsichtsmaßregeln bei gefährlichen Einrichtungen, wie z. B. der Mangel einer genügend hohen Umzäunung beim Brunnen; ohne jede Folge bleibt schließlich die casuelle, durch höhere Gewalt

gehörigen Bestimmungen über den Thierschaden an dieser Stelle aufgezählt werden. Trifft den Eigenthümer oder Hüter eines Thieres hinsichtlich der durch dasselbe geurachten Verletzung irgend wie eine culpa [M. 152 § 1. (Lsp. II, 31) Welkeren shaden eines mannes perd edder vee deit vormiddels sines knechtes edder sines gesindes hüde, dar schal de jenne vor antworten, binnen des hüde it gescheen is. M. 157 (Lsp. II, 38) § 2. Is he överst dar nicht jegenwerdich, dar dat vee schaden deit, unde wert it gepandet, den schaden schal he gelden des dat vee was, ist men em tohant bewisen kan edder mach na rechte, vor einen jeweliken vot sös penninge], hat die Schädigung durch ein Thier in Gegenwart des Hirten stattgefunden [M. 152 s. o. M. 166 (Lsp. I, 44) § 1. Lemet ein vee dat ander vor dem herden unde beschuldiget men en darumme, he mot bewisen, wat vee den schaden gedan heft, unde mot darto sweren, so schal de jennige, des dat vee is, dat gewundede vee in siner plege holden, bet so lange, dat it to velde gan möge. Stervet it, he mot it gelden na sinem setendem weregelde. § 2. Schuldiget men den herden umme vee dat he nicht to dorpe gebracht en heft, dar he sin unschuld darto don, he is leddich dar af.] oder hat jemand ein gefährliches Thier, wie einen bissigen Hund, einen Wolf, Eber oder Fuchs bloß gehalten [M. 173 (Lsp. II, 51). Welk man einen hunt heft, de slupende bit, edder einen tamen wulf, edder einen beren edder einen voss, wat de schaden deit, dat schal he gelden, mach men dat betügen, dat he se geholden hebbe bet an de tiit, dar se den schaden deden], oder einen Hund gegen das Verbot nicht an der Leine geführt [M. 228 (Lsp. III, 43). Welk hunt to velde geit, den schal men in benden holden, up dat he nemant en schade. Deit he överst schaden den schal de jenne gelden, dem de hunt volget, edder sin here, dar he it nicht gelden mach] — so tritt unbedingt Verpflichtung zum Schadenersatz ein. — Hat der Herr dagegen gar keine Schuld an dem durch seine Thiere angerichteten Schaden, so kann er sich durch vollständigen Verzicht auf dieselben von jeder Haftung befreien. [M. 151 (Lsp. II, 30) § 1. Wes hunt, bere, pert, osse edder welkerhande vee it si, einen man dödet edder lemet, sin here schal den schaden gelden na rechte edder na siner werde, so verne he dat wedder in sine were nimt na der tiit, dat men it ervroschet heft. § 2. Sleit he it överst ut, unde en hovet noch en huset, noch en etet edder en drenket it nicht, so is he unschuldich an den schaden; so underwinde es sik jenne ander vor sinen schaden, ist he wille. M. 152 (Lsp. II, 31), § 1, f. o. § 2. Wert överst de jenne (der Hüter) vlüchtich, unde wert des mannes pert edder osse edder wagen bestediget in der hanhaftigen dat, unde mach men dat tügen, de man mot betern, des

hervorgerufene Beschädigung, wie solch es in Betreff des zufälligen Untergangs fremder Sachen ausdrücklich bestimmt ist<sup>40)</sup>.

Im Anschluß an die Lehre von der Absichtlichkeit untersucht *John*<sup>41)</sup> eine auch in unsern Rechtsbüchern übergangene Stelle des *Sachsenspiegels* (III, 48) und zwar lautet dieselbe im mittleren Ritterrecht:

M. 226 (Lsp. III, 41) § 1. We des andern vee dödēt, dat men it eten mot, dankes edder ane dank, de mot dat gelden mit sinem weregelde. § 2. Belemet it de jenne, he geldet mit dem halven weregelde edder mit dem halven dele unde ane bote, darto beholt de jenne sin vee, des it sin was. M. 227. (Lsp. III, 42). § 1. We överst dödēt edder belemet in einem vote ein vee, dat

dat vee unde wagen is, ist he dat nicht entreden kan, also verne als sin wagen edder pert edder ander vee wert is, dat dar upgehouden is, edder he mut it entberen, so beholt it de ander vor sinen schaden.] Nur wenn er die Thiere wieder aufnimmt und dadurch gewissermaßen erklärt, für den durch sie verursachten schädlichen Erfolg einstehn zu wollen, hat er den Schaden zu ersetzen. *John* a. a. D. S. 109. Vgl. auch B. L. Nr. 383.

Daß die Unabsichtlichkeit nur eine Schadenersatzpflicht zur Folge hat, geht schon aus M. 226 und 227 s. u. hervor. Ebenso gehört hierher M. 159 (Lsp. II, 38). Wat ein herde binnen siner hude vorlüst, schal he gelden.

39) M. 151, § 3, s. Anm. 37.

40) M. 165 (Lsp. II, 43). Wat de röver este wulf dem herden nimt, blift he ungevungen unde en schriet kein gerüchte, so dat he des tügen hebbēn möge, he mot dat gelden. — Hat der Hirte ein Gerüste erhoben, und so den desbezüglichen Beweis erbracht, so braucht er offenbar den Schaden nicht zu ersetzen. — M. 191 (Lsp. III, 2). Welk man dem andern sin gut deit to beholdende, wert it em gestalten, edder gerovet, edder vorbrant, edder stervet it, este it vee is, he darf dar nene not umme liden, dar he dar sin recht to don, dat it ane sine schult gescheen is. M. 192 (Lsp. III, 3), § 1. Wat men overst einem manne lenet edder settet, dat schal he unvordorven wedder bringen edder gelden na siner werde. § 2. Stervet överst ein pert, edder ander vee binnen vorsettinge ane des jennen schult, de it under em heft, bewiset he dat unde dar he dar sin recht to don he en gelt es nicht, he heft överst sin gelt vorlaren, dar it em vorstünde. M. 222 (Lsp. III, 37.) Wor ein man sweret edder in truven lavet, sin lif mede to vorstande, edder sin gesunt, alleine mach he des nicht leisten, it en schadet em to sinem rechte nicht.

41) *John* a. a. D. S. 20 ff.

men it nicht eten mot, dankes edder ane not, he schal it gelden mit dem vullen weregelt unde mit bote. § 2. Lemet he it överst in einem ouge, he gilt it mit dem halven dele. § 3. Blift överst ein vee dot edder lame van eines mannes schulden unde ane sinen willen, deit he sinen eit darto, he gelt it ane bote, also hir vor gerört is.

Die scheinbare Gleichstellung der Absichtlichkeit und Unabsichtlichkeit im Kap. 226 erklärt *John* folgendermaßen. Kap. 226 bestimmt im Allgemeinen für jede Verletzung Schadenersatz. Kap. 227 § 1 und 2 setzt für die absichtliche noch eine Bußzahlung fest und der § 3 desselben Kapitels ergibt sich dann aus dem Vorhergehenden als selbstverständliche Konsequenz. *John* hat aber bei dieser Stelle noch andere Bedenken. Die Worte „dat men it nicht eten mot“ sollen bedeuten, daß ein an sich eßbares Thier, so getödtet sei, daß es ungenießbar geworden (erstickt, krepirt). Wie solches aber durch die Lähmung eines Fußes geschehen könne, sei unerklärlich, ebenso warum für eine derartige Lähmung das volle Wergeld zu zahlen sei. — Vielleicht kann dementgegen die in Frage kommende Stelle, wie folgt interpretiert werden: Die Tödtung eines eßbaren Thieres bringt gar keinen oder doch nur geringen Schaden mit sich, da der Eigenthümer daselbe noch verzehren kann und soll, falls die Tödtungsart eine dazu geeignete gewesen. Das Wergeld umfaßt also hier zugleich Buße und Schadenersatz<sup>42)</sup>, wenn die Tödtung eine absichtliche war. Da aber auch bei unabsichtlichen, culposen Verletzungen der Schaden ersetzt werden muß, und dieser ein für alle Mal im Wergeld rechtlich fixiert erscheint, so kann hier die Unterscheidung zwischen absichtlicher und fahrlässiger Verletzung nicht äußerlich hervortreten. Anders liegt der Fall im Kap. 227. Das Thier ist ungenießbar, der Herr hat es also um anderer

42) Seite 82.

Vorzüge willen gehalten (oder es mag auch erst durch die Tödtung ungenießbar geworden sein), da verursacht sein Tod einen absoluten durch nichts geminderten Schaden, der (durch Vergeltung) in jeden Fall ersetzt werden muß. Die etwaige Absichtlichkeit der Rechtsverletzung muß aber dann noch außerdem durch eine Buße besonders gesühnt werden. — Und nun kann man weiter schließen: Unter den Thieren, die man nicht essen kann werden wohl vor allem Zug- und Lastthiere<sup>43)</sup> gemeint sein, deren wesentlicher Werth für den Eigenthümer in ihrer Fortbewegungsfähigkeit besteht. Daher ist der Schaden, der durch die Lähmung eines Fußes dieser Thiere entsteht, einer gänzlichen Vernichtung derselben gleichzuachten und mit dem vollen Vergeltungsgelde zu bessern. — Vielleicht ist noch in M. 143 ein ähnlicher Gedanke zu finden, wonach dem Herrn für eine solche Verstümmelung des Knechtes die diesen dienstunfähig macht 40 Mark Landgut d. h. eine volle Mannbuße zu entrichten ist<sup>44)</sup>.

Fand nun auch nach dem eben Ausgeführten die subjektive Seite einer widerrechtlichen Handlung im älteren Recht ihre unbezweifelbare Berücksichtigung, so war doch der objektive Erfolg für die Auffassung jener Zeit von so großer Bedeutung, daß beim Mangel desselben eine Ahndung nicht eintreten konnte, der Versuch als solcher straflos blieb, es sei denn, daß durch eine ausdrückliche Strafandrohung die einzelne Versuchshandlung zu einem selbstständigen Delikt erhoben worden war. Als ein solches wird gewöhnlich das „Zücken des Schwertes auf eines Mannes Schaden“ angeführt, nach unseren Rechtsbüchern erhält dieses Verbrechen aber durch den Zusatz „vor gerichte“ einen noch ganz anderen Charakter<sup>45)</sup> und hat mit dem Versuch nichts mehr

43) Vergl. M. 225 in Anm. 260.

44) Siehe Anm. 165 und 130.

45) M. 109, f. Anm. 34. Ueber den Versuch s. *John a. a. D.* S. 140 ff. *Receß von 1543.* *Hupel nn. M. St. 7 und 8.* S. 348. *P. 14.* Es soll auch ein jeder in erligen Gelagen . . . keine Where zucken

zu schaffen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Versuch hat die falsche Anklage, sofern es ihr unerreichter Zweck war, jemandem Schaden zuzufügen, doch wird auch sie passender weiter unten, als selbständiges Vergehen behandelt werden<sup>46)</sup>.

Da der Anstifter und der Theilnehmer an einem Verbrechen den gleichen Willen wie der physische Urheber verraten, sie alle drei aber denselben Erfolg verursachen, so muß sie auch die gleiche Strafe treffen. Ausdrücklich ausgesprochen wird dieser Satz in den Rechtsbüchern nicht, wohl aber finden sich Redewendungen, wie „rades unde dades unschuldig“ oder „ane sinen rat“<sup>47)</sup>, was darauf hindeutet, daß auf die Anstiftung und Theilnahme Rücksicht genommen worden ist. Später wird sogar diese Anschauung vom Ordensmeister Hermann von Brüggeneu in seiner Confirmation vom Jahr 1538 ausdrücklich bestätigt<sup>48)</sup>.

oder Unlust erwecken; da darüber gefahren, soll derselbe mith Ernst gestraft werden. Siehe Seite 118.

46) Siehe Seite 123.

47) M. 85 (a. R. R. 57). Vorsaket ein man des dolschlages, unde is ein ander, de den doden up sik nimmt unde wiket, so mach he des entgan, de des vorsakede, sulf sövende, de des stichtes manne sint, bederve lude, oft he sulven des stichtes man is. Is he nicht, so sin dat ander bederve lude de em helpen sweren, dat he rades unde dades unschuldich si; so schal em de bishop oft sin richter vrede werken, bi dem halse. M. 238 (Lsp. III, 55). Wor ein man överst in der reise ist unde ist nen hövetman, men riden lude an en unde de sinen, unde don de schaden sinem heren edder sinen mannen edder sinen magen edder anders weme, dat it sehüt ane sinen rat, unde he dat sweret up den hilligen, he blift es ane gelt unde ane laster. Vergl. auch U. B. Nr. 1711 „orsake des mordslages“. U. B. Nr. 251, Ann. 49. Die Anstiftung zum an sich erlaubten Selbstmord ist dagegen nach dem Vertrage mit den Deselern von 1255 strafbar. U. B. Nr. 285 (R. 321 pet. 5): Wenn durch Eingebung des Teufels jemand sich selbst ums Leben bringt, so wird ein solcher Exceß nicht bestraft, es sei denn, daß jemand zu solchem Selbstmord Veranlassung gegeben. In einem andern Sinn kommt der Ausdruck „helper“ vor in M. 237, f. Ann. 66.

48) Gewer a. a. D. S. 80. „Undt so jemannt dem frevelen Manne über Recht beypflichten würde der soll gleich seinem Hauptmann in dieselbige Straff . . . ohne Gnade gestraffet werden“. Vergl. auch Reßß von 1543, Hupel nn. M. St. 7 und 8, S. 315. De over den dededer (der einen

Um so häufiger wird dieser Grundsatz auf die einzelnen Fälle der Begünstigung angewandt. Der Fehler von Raub- und Diebsgut soll gleiche Strafe mit dem Räuber oder Diebe leiden<sup>49)</sup>. Ebenso soll denjenigen, der einen Verbrecher gewaltsam befreit, die dem Befreiten zukommende Strafe treffen<sup>50)</sup>. Wer wissentlich einen Verfesteten speist oder beherbergt, wird selbst friedlos gelegt<sup>51)</sup>, und wenn schließlich ein Friedebrecher in einem Hause verborgen, und der ihn mit Gerüste verfolgende Richter, nicht hineingelassen wird, so trifft dieses Haus die Verfestung, die Strafe flüchtiger ungehorsamer Verbrecher<sup>52)</sup>. Ja, sogar der

Bauern erschlagen) willen bistendich ssin . . . du szolen an eren Halszen breken. S. auch Anm. 172, „samt den Leitzagen“.

49) M. 131 (Lsp. II, 5) f. Anm. 32. UB. Nr. 251 (R. 284). Bannbrief gegen die Strandräuber vom Erzbischof Albert (im Jahr 1253). Wer einen zwischen Lübeck und Gotland handelnden Kaufmann verlegt, soll nebst Gehilfen (tam perturbatores quam participes seu tutores ac defensores) excommuniciert werden und wer von den den Schiffbrüchigen abgenommenen Sachen etwas kauft, eintauscht oder aufbewahrt, ist, bis er den doppelten Wert erstattet, von dem Eintritt in die Kirche ausgeschlossen, gleich als wenn er einen absichtlichen Todtschlag verübt hätte. Die weltlichen Richter sollen solche Verbrechen derart verfolgen, daß sie sich nicht für ihre Nachlässigkeit einer Verantwortung aussetzen . . . unterlassen sie es, so wird ihnen die gerichtliche Gewalt entzogen und der Oberrichter geht, wenn er sie nicht entsetzt, selbst seines Amtes verlustig. Aehnlich UB. Nr. 291, 392. Vgl. Anm. 235.

50) M. 196 (Lsp. III, 8) § 1. Welk man einen beklageden man, de umme ungerichte beklaget is, entvoret weldichliken, wert he gevangen in der dat, heschal pine liden, gelik em. § 2. Kunt he överst en wech, men vorvestet en altohant, ist men en in der dat beseen heft, it si denn, dat he des utnga sülf sövende mit unbespraken liden up den hilligen. UB. Nr. 554 (R. 634 pct. 15).

51) M. 208 (Lsp. III, 22) § 1. Welk man spiset edder herberget witliken einen vredelosen man, he is vredelos, gelik em. UB. Nr. 1029 (R. 1219 a. G.). Verordnung Kaiser Karls IV. vom Jahr 1359 resp. 1366. Es werden alle Laien, welche einem Geistlichen entzagen (diffidare), ihn ächten, gefangen nehmen, berauben, tödten, verstümmeln, oder Personen, die etwas derart verübt, beherbergen oder irgend begünstigen würden, außer den im Civil- und kanonischen Recht angeordneten Strafen ohne weiteres für infam und ehelos erklärt und dürfen zu keinen Landtagen und Versammlungen der Edelleute zugelassen werden. — Diese Verordnung soll in den Kirchen bekannt gemacht werden, damit Niemand sich mit Nichtkenntniß entschuldige.

52) M. 184 (Lsp. II, 64) § 1. Up welkerem huse edder hove men

Richter, der „Ungericht nicht richtete“ sollte derselben Strafe unterliegen, mit der das in Frage kommende Verbrechen bedroht war<sup>53</sup>). Allen diesen Bestimmungen liegt offenbar die Anschauung zu Grunde, daß der Begünstiger den stattgehabten schädlichen Erfolg billigt, für ihn einstehn will und dadurch den gleichen verbrecherischen Willen wie der Begünstigte dokumentiert. — Doch mag diese Strenge zum Theil auch in der Mangelhaftigkeit der damaligen Rechtspflege ihren Grund haben, da zu jener Zeit die Begünstigung gewiß besonders gefährlich und die Verfolgung der Verbrechen erschwerend war<sup>54</sup>).

Durchaus konsequent erscheint es, wenn das bloße Wissen um ein Verbrechen, sowie die Zauberei an sich, so lange durch dieselbe noch kein Schaden angestiftet worden, straflos blieben<sup>55</sup>).

Während endlich im modernen Recht der Rückfall ein wesentlich qualifizierendes Moment der Strafbestimmung bildet, äußert er in unseren Rechtsbüchern auf jene gar keine Wirkung. Der schädliche Erfolg bleibt stets der gleiche, also auch das Strafmaß. Wohl aber hatte die Ehre und die Vertrauenswürdigkeit eines Menschen durch die Begehung eines Verbrechens bedeutend gelitten, und daher übte der Rückfall auf den Beweis einen wesentlichen Einfluß aus, in sofern sich der wiederholt Beklagte nicht mehr durch den Eid, sondern nur durch einen Got-

---

den vredebreker holt wedder recht, wenn de richter mit gerüchte darvor geladen wert, unde he en de vredebreker afeschet, als dat recht is, dat men dat hören möge up dem huse, gift he en nicht af edder ut to rechte, men vorveste de borch edder den hof unde de dar up unde inne sint. § 2. Let men överst darup gan des richters baden sösse unde den kleger, de söken den vredebreker unde rof. so en schal men se nicht vorvesten.

53) M. 133. C. Anm. 33. UB. Nr. 251 (Anm. 49), 291, 392. Als Beitrag aus dem städtischen Recht kann der Beschluß der Kaufleute zu Wisby vom Jahr 1287 aufgeführt werden, dem zufolge selbst die Eideshelfer falls der-Probant fälschlicher Weise einen Reinigungs Eid geleistet, gleich wie jener hingerichtet werden sollten. UB. Nr. 518. C. Anm. 266.

54) Wilda a. a. D. C. 635.

55) Vgl. weiterhin.

tesurtheil reinigen konnte. Von gleicher Wirkung war sogar schon die zweimalige, wenn auch unerwiesene Anklage wegen Diebstahls<sup>56)</sup>.

Dagegen gab es im älteren Recht einen anderen eigenartigen Strafschärfungsgrund, nämlich die Begehung eines Verbrechens an einem befriedeten Orte oder Gegenstande. Besonders deutlich zeigt sich dieses in der strengeren Bestrafung des Raubes und Diebstahls, sofern diese Verbrechen in oder an einer Kirche, einem Kirchhof, einer Mühle, Burg, Badstube oder an einem Pfluge verübt sind<sup>57)</sup>. In gewissem Sinn ist den aufgezählten Orten auch noch das Gericht hinzuzufügen und durch besondere Verleihung des Asylrechts konnte überall eine derartige Befriedigung geschaffen werden. Auch erfreuen sich gewisse Personen, wie Geistliche und Gerichtsglieder<sup>58)</sup> eines besonderen Schutzes<sup>59)</sup>.

### III. Wegfall der Strafbarkeit.

Begründete der verbrecherische Wille die Strafbarkeit einer Handlung, so muß der gänzliche Mangel desselben oder auch schon die mangelhafte Entwicklung der Willensfähigkeit jede Strafe ausschließen. Und in der That bestimmen die Rechtsbücher: „rechte Thoren und sinnlose Männer soll man nicht

56) M. 38 (Lsp. I, 29). De mit düfte edder mit rove edder mit morden edder mit kerkenbreken edder mit vorrederniss edder mit vorgift edder toverie vorwunnen wert vor gericht, edder gebetert heft, wert he beschuldiget anders wor, he mach mit sinem ede nicht entschuldiget werden, sunder twier heft he kore: dat iser to dregen edder in einen sedendigen ketel to gripen bet an de ellenpogen. M. 145 f. Ann. 63. Ueber die Folgen des Rückfalls beim Diebstahl vergl. Ann. 237.

57) M. 80 (ARR. 52 § 2) ... kerkenbreken dat is dat rat. M. 131 (Lsp. II, 3). S. Ann. 32. Vergl. Miffeld, Entwicklung des Begriffes Mord. 1877. S. 48 f.

58) Vgl. weiterhin.

59) M. 186 (Lsp. II, 66). Prester edder scholer, de wapen vören unde nicht gescharen sin na erem rechten, deit men en gewalt, men betere en gelik andern leien. UB. 1029. S. Ann. 51.

richten“<sup>60)</sup> und ferner, daß kein Kind „binnen seinen Jahren“ das Leben verwirken könne<sup>61)</sup>. Jedoch soll in beiden Fällen der durch die genannten Personen etwa verursachte Schaden ersetzt werden<sup>62)</sup>.

Aber der bei der Begehung einer Rechtsverletzung vorhandene Wille genügte als solcher nicht zur Begründung der Strafbarkeit einer Handlung, wenn dieser Wille nicht ein verbrecherischer war, d. h. sich nicht in einen bewußten Gegensatz zur Rechtsordnung stellte.

Waren jemandem die Umstände unbekannt, die seine Handlung zu einer strafbaren machten, so traf ihn auch keine Strafe. Wer auf dem Markt oder sonst wo öffentlich (apenbar) Diebs- oder Raubgut gekauft, und diese Sachen dem sie rechtmäßig Beanspruchenden wiedergab, hatte nichts zu fürchten<sup>63)</sup>. Die Gewalt, die an Priestern oder Klerikern, deren Stand durch ihr

60) M. 187 (Lsp. II, 68) § 1. A ver rechte doren unde sinlose menner en schal men ok nicht richten.

61) M. 179 (Lsp. II, 57) § 1. Nen kint mach binnen sinen jaren don, dar it sinen lif mede vorwerkēt.

62) M. 179 (Lsp. II, 57) § 2. Sleit it (ein Kind) einen man edder lemet it einen, sin vormünder schal darvör betern mit jennes weregelde ift dat up en gebracht würde. § 3. Welken schaden it deit, den schal he gelden na sinem werde. M. 187 (Lsp. II, 68) § 2. Wen se överst (Thoren und sinnlose Leute) beschedigen, ere vormünder scholen it beteren unde gelden. Daß diese Pflicht Bevormundeter den Schaden (aus eigenem Vermögen?) zu ersetzen im Grunde eine prinzipiale Haftung des Vormundes für seine Fahrlässigkeit in der Behütung des Mündels enthält, weist *Sohn* nach a. a. D. S. 105 ff.

63) M. 145 (Lsp. II, 24) § 1. Welk man apenbar gut koft, dat gestalten, gerovet edder mit gewalt genomen is, dat he mit bider luden betugen kan, dat he dat apenbar gekoft heft; kumt dar we na, de dat gut anspreken wil, dat en is eme nicht schedlik an sinem live, noch an sinem gude, noch an siner eere, dat he dat weddergeve, so beschedliken, dat he noch düfte, noch rof eer vor gerichte gebetert hebbe. § 2. Weigerde he överst, dat gut weddertogeven, so were it düfte edder rof. § 3. Vortmer koft he gut up dem vrien markede, unde betuget he dat up dem markede, he en lidet dar kein hon umme, men dat gelt heft he vorlaren, dat he davör gaf.

Auftreten nicht zu erkennen war, verübt wurde, sollte so behandelt werden, als seien die Verletzten Laien gewesen<sup>64</sup>). Wer in gutem Glauben fremdes Land behaute, hatte keine Buße (broke) zu zahlen<sup>65</sup>) und ausdrücklich wird Kenntnis des Sachverhalts zur Bestrafung desjenigen verlangt, der sein Vieh auf fremdem Lande weidete oder einen Friedlosen beherbergte<sup>66</sup>). Aus den eben aufgeführten Fällen geht also hervor, daß der faktische Irrthum strauschließend wirkte. In gleicher Weise scheint aber auch der Rechtsirrtum unter Umständen einen Entschuldigungsgrund gebildet zu haben, denn ausdrücklich wird in einer Verordnung Kaiser Karls IV. vom Jahr 1366 bestimmt, sie solle in den Kirchen bekannt gemacht werden, damit niemand sich mit Unkenntnis derselben entschuldige — eine Maßnahme die übrigens nicht vereinzelt dasteht<sup>67</sup>).

64) M. 186. C. Ann. 59. UB. Nr. 1029. C. Ann. 51.

65) M. 156 (Lsp. II, 35) § 1. Welk man hacket unwetendes eines andern mannes lant, edder dat em ein ander gedan heft, wert he daromme beschuldiget, dewile he dat hacket unde arbeidet, he vorlüst sine arbeit daran. § 2. Seiet he it överst unbeklaget, so beholt he de sat, unde gift sinen tins, dem he en to rechte geven schal.

M. 205 (Lsp. III, 18) § 1. We vrommet lant hacket unwetendes, dar en volget nene broke na, so he dat swere, dat he des nicht wüste. § 2. We överst lant hacket, dat em vorbaden unde togesecht is, wert it em afgewunnen, he mot de gewalt betern.

66) M. 157 (Lsp. II, 36) § 1. We sin vee drift up eines andern mannes korn edder up sinen hoislach wedende [D. wetende, O. wissentlich], he schal em sinen schaden gelden mit recht, unde böten mit dren marken lantgudes. § 2. C. Ann. 38. M. 208. C. Ann. 51. Vergl. auch M. 237 (Lsp. III, 54). Vorvolget de here den man edder de man den heren unde vorklagt he en vor sinen mannen mit rechte, he en deit wedder sine truwe nicht. § 2. Kunt he överst up sinen schaden nicht ut, unde schüt em schaden van em sülvest, edder van dem, de dorch sinen willen dar is, edder dar he helper to is unwetene, den schaden schal he gelden up recht, unde it en is wedder sine truwe nicht.

67) UB. Nr. 1029. C. Ann. 51. Eine ähnliche Bestimmung findet sich in einem Vertragsbrief von 1543 bei H u p e l n. n. M. St. 11 u. 12 C. 333. „Auf Entgegennehmung der Bauern soll die Stadt allenthalben auf den Predigtstühlen verkündigen lassen, daß sich niemand unterstehen soll ic.“

Die strafrechtliche Stellung des Zwanges ist ohne Zweifel der des Irrthums und des Nichtwissens analog gewesen, zumal es wiederholt anerkannt wird, daß erzwungene Gelübde — außer der Urfehde — nicht erfüllt zu werden brauchen<sup>68)</sup>.

Waren schließlich alle Momente vorhanden, welche die Strafbarkeit einer Handlung begründeten, so konnte jene doch noch ausgeschlossen sein, wenn nämlich der Verletzte die Verletzung selbst provociert oder verschuldet hatte. So soll die Züchtigung eines Kindes, die es sich durch seine „missedat“ selbst zugezogen hat, ohne Folgen bleiben<sup>69)</sup>. Demjenigen, der es versäumt sein Korn rechtzeitig einzuführen, sollen aus der Beschädigung desselben keinerlei Ansprüche erwachsen<sup>70)</sup>. Fremde Schweine und Gänse können mit Hunden von den Feldern gehetzt werden, ohne daß man für die eventuellen Folgen einzustehen hat<sup>71)</sup>. Der hierin ausgesprochene Grundsatz findet seine weitgreifendste Anwendung in der unbedingten Befugnis, einen Friedebrecher auf der Flucht zu verwunden oder gar zu tödten. Dieser stellt

68) M. 81 § 2. S. Ann. 17. M. 221 (Lsp. III, 36) § 1. Jewelkes gevangen den dat unde löfte en schal to rechte nicht stede hebben, dat he binnen gevenknisse gelavet hebbe. § 3. S. Ann. 18. M. 223 (Lsp. III, 38). We einen man untruweliken vanget, let he en riden up sine truwe, de en dar gevangen heft, edder let he en sweren edder in truwen ander dink geloven, he en dar es nicht leiten, mach he dat vullenbringen up en, dat he en untruweliken to den löften gedrunge hebbe.

69) M. 179 (Lsp. II, 57) § 5. Sleit överst ein man ein kint, edder röpet he it, edder sleit he it mit besemen dorch sine missedat, he blift des sunder wandel, dar he dat sweren up den hilligen, dat he it anders nicht geslagen, denn dorch sine missedat.

70) M. 160 (Lsp. II, 39) § 1. Let ein man sin korn buten stan, bet so lange, dat ander lüde er korn inhebben, wert it em gevrettet edder getrettet, men gelt it eme nicht. § 2. Dat sülvige recht deit men umme tegenden, efte en de tegender nicht nemen wolde, ist de man, de en gevenchal, up dem velde let stan, unde den sinen buren wiset.

71) M. 152 (Lsp. II, 31) § 3. Vrettet överst ein man der buren korn edder ander sat mit swinen edder mit gösen, de men nicht panden mach, hetzet men it mit hunden, unde biten se de hunde dot, so blift it ane allen wandel.

72) M. 182 (Lsp. II, 60). S. Ann. 31.

sich nämlich, da er flieht, also seine That nicht sühnen will, selbst außerhalb des allgemeinen Friedens, den jeder Gemeindegensasse zu schützen berufen ist<sup>73)</sup>, und wird so eines jeden Feind.

Unter dem gleichen Gesichtspunkt ist auch die Nothwehr zu behandeln, wiewohl hier ein wesentlich neues Merkmal, nämlich die Vertheidigung des Rechts hinzutritt, während in den bisher angeführten Fällen der Schwerpunkt auf dem eigenen Verschulden des Verletzten ruhte. Die Nothwehr, d. h. das Recht sich gegen einen widerrechtlichen Angriff zu vertheidigen, wird in unseren Quellen in weitem Umfang anerkannt. Selbst der in Nothwehr verübte Todtschlag soll nicht mit dem Tode bestraft werden, sondern der Thäter muß bloß das Wergeld entrichten, falls er den Beweis der Nothwehr genügend erbracht, d. h. ehe die That bekannt geworden, sich selbst dem Gericht gestellt hat. Hatte er aber das zu thun versäumt, so soll er Fahr und Tag landesflüchtig sein<sup>74)</sup>. Immerhin ist es eigenthümlich

73) M. 183 (Lsp. II, 63). [§ 1 u. 2 f. Anm. 21] § 3. Wapen mach men wol vören, wenn men dem gerüchte volget, unde deme schollen van rechte volgen alle de jennen, de to eren jaren komen sint, also verne also se dat swert vören können, it en beneme denn rechte not.

74) M. 134 (Lsp. II, 9) § 1. Sleit ein man den andern dot dorch not, unde dat he dorch angest nicht bi eme blivet, dat he en vor gerichte bringe unde aver en richte, durch sines lives angste; kumt he sunder den doden vor gerichte unde bekent dat, eer men aver en klaget, unde büt he sik darumme to rechte, men schal em sinen hals darumme nicht vordelen. § 2. Men de richter schal de vründe vörladen, erste werve, ander werve, jo binnen veertein nachten, edder eren heren, de manbote up to börende. § 3. Komen se denn nicht vör edder willen se it nicht nemen, so schal mien it beden eren heren. § 4. Nemen it de heren nicht, so schollen se it dem översten richter beden, also dat dat överste recht einen vreden werket. § 5. Welk man den vreden dar en boven breket, de schal beteren, also hirvor geschreven steit. § 6. Bringet men överst den doden vor gerichte, eer de hantdeder kumt, unde wert he vorklaget, so mot he jar unde dach buten landes sin; wert he ok bevunden, so sleit men em dat hövet af.

M. 178 (Lsp. II, 56) § 1. De ok den doden vor gerichte bringet unde klaget vor gerichte dat ungericht, so em gedan, de schal it klagen mit gerüchte dorch de hanthafte dat, de schinbar is. § 2. Wor nene apenbare dat en is, dar mut men sünder gerüchte klagen, ist men des ane schaden

daß bei der Tödtung in Nothwehr, die als eine durchaus gerechtfertigte nicht einmal gegen die Lehnstreue verstößt<sup>75)</sup>, Mannbuße, nach dem Sachsenspiegel sogar eine Wedde verlangt wird, die analoge Tödtung eines Thieres aber keine Schadensersatzpflicht begründet<sup>77)</sup>. *John*<sup>78)</sup> erklärt daher die Nothwehrhandlung als eine unabsichtliche Rechtsverletzung. Dem entgegen ließe sich vielleicht annehmen, daß diese Bergeldforderung ihren Grund im Kampfe der Rechtsordnung gegen die Blutrache und Fehde habe. Um eine Versöhnung herbeizuführen und der Fehde vorzubeugen, soll die Mannbuße den Verwandten des Erschlagenen oder deren Herren angeboten werden, und schlagen diese alle sie aus, wodurch doch offenbar auch die Versöhnung zurückgewiesen wird, so soll an ihrer statt der oberste Richter die Zahlung annehmen und dem Todtschläger den Frieden sichern.

Ferner sind auch im Interesse Dritter, wie z. B. des Lehns-

---

bliven wil. Vgl. Ann. 95. UB. Nr. Nr. 319, 713, C. (s. Ann. 13 und 82.) 1280. In der letztgenannten Nummer zeigt Albert von Caspel im J. 1390 dem Revaler Rath an, daß er einen Todtschlag in Nothwehr begangen und sucht freies Geleit nach um sich zu verantworten. Vergl. hierzu den Vertragsbrief von 1543 bei *Hupel* n. u. M. St. 11, 12 S. 333. „Die Bauern so zu Landte Nothwehre gethan, die sollen des Geleidts in der Stadt genügen; aber andere nuthwillige Todtschläger sollen das Ebenthwer des Rechten erwarten“. — Das Erforderniß bei dem Todten zu bleiben hängt mit den damaligen Proceßformen zusammen, nach welchen die Leiche eigentlich vor Gericht gebracht und mit „Gerüchte“ beklagt werden mußte. (M. 143 § 1 u. M. 178 f. o.).

M. 116 (Lsp. I, 63) § 1. Wenn ein man einen dödēt edder vorwundet bet in den dot, bringet he en vor gerichte unde wil en vor einen missdeder bereden, mach he des nicht vullenvören, he schal in dersülvigen schult stan, dar he den andern in bringen wolde. *John* a. a. D. S. 317.

75) M. 235 (Lsp. III, 52). Wundet ok ein man sinen heren edder sleit he en dot an notwere, edder de here den man, he en deit wedder sine truwe nicht, ist de not mit rechte up en bracht würde. Lsp. III, 49. S. Ann. 79.

76) Ssp. II, 14 § 1.

77) Ann. 84.

78) *John* a. a. D. S. 315 ff. Vergl. auch *Hälshner* a. a. D. S. 46 u. 47. *Willfeld* a. a. D. S. 45.

herrn, des Wirths, der Verwandten oder Reisegefährten u. a. m. Nothwehrhandlungen als Vertheidigung gegen „unrechte Gewalt“ ausdrücklich gestattet <sup>79)</sup>. Dabei scheinen die Art und die Mittel dieser Vertheidigung unbeschränkt gewesen zu sein und ebenso läßt sich mit Sicherheit vermuthen, daß ein jedes Recht für Kampffähig galt <sup>80)</sup>. Der bloße Prätext der Nothwehr blieb aber offenbar unbeachtet was in der späteren Zeit ausdrücklich anerkannt wird <sup>81)</sup>. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß zur Begründung der Nothwehr kein wirklicher Angriff erforderlich war, sondern eine ernste Drohung bereits genügte, wie aus der früher schon erwähnten Fehde zwischen Heinrich Luowe und Gottfried, dem Verwandten des hingerichteten Straßenräubers hervorgeht. Luowe trifft seinen Feind, der ihm die Fehde angesagt hat und freilich bewaffnet ist, zufällig am Strande, geht ihn kämpfend an und erschlägt ihn, was in den Augen der Zeitgenossen als „vera necessitas corporis et necessaria defensio“ erscheint <sup>82)</sup>.

79) Lsp. III, 49. De man mot ok wol dem bischof unde sinem richter unrechtes wedderstan, unde schal helpen weren to aller wise als si he sin mach edder sin here; he deit darmede wedder sinen eit nicht. M. 234 (Lsp. III, 51). Ein jewelik man mut wol helpen weren stede, burge unde lant unde lif sines heren unde mages unde mannes unde vrundes, wedder heren unde mage unde manne unde vrunde, de se mit unrechte anverdigen, unde mot en wedderstan edder up se kiven, unde deit wedder sine truwe nicht, deste he eres sülves have nicht en neme.

M. 236 (Lsp. III, 53). Sinem wechverdigen gesellen, unde sinem werde, dar he tor herberge is, unde sinen medegesten, unde we in gnaden to em vlüet, dem schal men helpen wedder aller malkem, dat he sik erwere unrechter gewalt, unde deit wedder sine truwe nicht.

80) Vergl. die Quellenstellen in Ann. 74—84. John a. a. D. S. 308 ff.

81) Bernauscher Receß von 1552, Pct. 13. Bei Supel n. n. W., St. 7, 8. S. 348. Da Mord und Todtschlag überhand genommen, „sollen hinfort solche Todtschläger und die um Trinken oder anderer unrechtmäßiger, muthwilliger Ursachen, im Schein der Nothwehr solches beginnen, sie seien Edle, Bürger oder Bauern, wider Recht nicht geschüzet noch aufgenommen werden“

82) UB. III, Nr. 713 b (dazu 713 a) f. Ann. 13. Zwar ist dieses keine einheimische Urkunde. Die darin enthaltene Auffassung des Todtschlages stammt aber von 2 Rathsherrn aus Riga und Reval, die als Zeugen

Der Sache nach ist den Rechtsbüchern auch der Nothstand bekannt. Ausdrücklich ist einem Reisenden gestattet sein Pferd mit Korn von einem fremden Felde zu füttern, nur darf er nicht mehr nehmen, als er mit einem Fuß auf dem Wege stehend erreichen kann und nichts mit fortführen. Es soll eben nur der Noth maßvoll abgeholfen werden<sup>83)</sup>. Ein zweiter Fall ist der Angriff von Thieren. Da aber den Quellen eine Bezeichnung für den Nothstand fehlt und in der Abwehr eines solchen Angriffs eine äußere Ähnlichkeit mit der Vertheidigung in Nothwehr hervortritt, wird auch jene als Nothwehr bezeichnet. Des inneren Unterschiedes zwischen diesen beiden Handlungen sind sich die Rechtsbücher offenbar bewußt, denn während die Mittel der Vertheidigung gegen einen rechtswidrigen, schuldvollen Angriff unbeschränkt zu sein scheinen, und sich nicht einmal eine Andeutung über den Exceß der Nothwehr findet, muß derjenige, der einen Hund lähmt oder todtschlägt, um sich oder sein Vieh zu schützen, schwören, daß er „dem nicht anders steuern konnte“. Hier wird also, da es sich nicht um den Kampf gegen das schuldhafte Unrecht handelt, der durch die Noth gebotene Eingriff in fremde Rechte, ganz wie im ersten Fall, genau begrenzt<sup>84)</sup>.

---

für das Feindschaftsverhältniß der Parteien austreten, und kann daher wohl als Beleg für die Rechtsanschauung hier zu Lande gelten. — Weiter heißt es Heinrich Lucowe habe eine Buße „nach dem Recht des Königs von Norwegen und des ganzen Landes entrichtet“. Datiert ist die Urkunde aus Woldejund vom 22. Juli 1325. — Zu bemerken ist, daß Fraenstädt (a. a. D. S. 36 f.) und Brunner (a. a. D. S. 157) derartige Fälle als Fehde und Todtfeindschaft behandeln.

83) M. 181 (Lsp. II, 59). Erligget ein man, de wechverdich is, mit sinem perde, he mach wol korn sniden und geven em, so verne he reken mach, stande in dem wege mit einem vete; he en schal it överst nicht van dannen vören.

84) M. 174 (Lsp. II, 52). Sleit ein man einen hunt edder einen beren edder der dot, binnen dat se schaden don, he blift des ane wandel, ist he dat swere, dat he dat dorch notwere gedan heft. M. 227 (Lsp. III, 42) § 4. Belemet överst ein man einen hunt, edder sleit he en, dorch dat he en biten wolde, edder dat he sin vee bitt up der straten edder up einem

Endlich gehören die beiden Fälle singulärer Rechtlosigkeit noch hier her. Vor allem war es der Friedlose, welcher vollständig vogelfrei als „exlex“ jeglichem Angriff preisgegeben war<sup>85)</sup> und ferner konnte das bereits einmal „gebefferte“ Glied an sich bußlos verstümmelt werden. Nur für den rechtswidrigen Angriff als solchen war eine Buße gleichwie bei einer einfachen Verwundung zu zahlen<sup>86)</sup>.

Zum Schluß dieses Abschnittes muß noch kurz auf das ältere Strafverfahren, insbesondere das System der Privatklage hingewiesen werden, dem zufolge alle Verbrechen und Vergehen gegen Private straflos blieben, wenn der Verletzte nicht die desbezügliche Klage erhoben hatte<sup>87)</sup>.

### III. Kapitel.

#### Die Strafen.

Das Strafsystem der Rechtsbücher ist streng aber nicht grausam. Die Strafe soll zunächst Vergeltung für stattgehabte Rechtsverletzung sein. In der Handhabung der Strafe tritt aber

velde, he blift es ane wandel, sweret he dat up den hilligen, dat he dem nicht anders stüren konde.

Freilich ist es noch in der heutigen Theorie bestritten, ob die Vertheidigung gegen einen bloß objectiv rechtswidrigen Angriff Nothwehr oder Nothstand begründet. *H o l k e n d o r f f*, Handbuch des deutschen Strafrechts 1871—77. Bd. II, S. 144 Note 7. *H. M e y e r*, Lehrbuch des deutschen Strafrechts 1882. S. 299 f. Anm.

85) Verordnung des Hochmeisters von 1408, erwähnt von *B u n g e*, Gesch. des Gerichtswezens S. 159 Note 726. S. Anm. 208.

86) M. 137 (Lsp. II, 12) § 1. Welk man den andern wundede, unde dat men beine darinne vünde, dat erste scholde he beteren mit dren marken lantgudes, dat ander mit einer, bet up tein mark, unde nicht höger. § 2. Wundet men einen man an einem lede, dat em vorgulden is vor gericht, edder houwet men it all af, dar en darf he kein geld höger an vorderen, denn vor ein wunde.

87) M. 108 (Lsp. I, 53) § 1. Men schal nenen man dwinen to jenniger klage, der he nicht begunt heft, wente ein jewelik man mach wol sinen schaden swigen, dewile he dat sülve wil. M. 76. S. Anm. 157. Vergl. Anm. 53.

als unverkennbarer Nebenzweck derselben die Aufrechterhaltung des Friedens in der Rechtsgemeinschaft hervor, was schon aus den vielfachen Absprüchen „in freundlicher Weise“, wie sie die Briefflade überliefert erhellt. — Zwei Güter vor allem sind es, die zur Strafe entzogen werden, das Leben und das Vermögen, „Leib und Gut“. Andere Strafen kommen zwar vor, aber seltener, und tragen meist einen accessorischen Charakter.

### I. Die Todesstrafe<sup>88)</sup>.

Die Rechtsbücher kennen folgende 4 Arten derselben.

1) Die **Entthauptung** (dat is sin hals, dat horet afslan, richten an dem högsten — dat is an dem halse) als Strafe für Todtschlag, einfachen Raub, einfache Brandstiftung, Nothzucht, Ehebruch und Friedensbruch im engeren Sinn. (Als solche ist sie auch die Strafe des in der Verfestung Ergriffenen). Die Entthauptung erscheint als die regelmäßige Todesstrafe und spätere Geseze erweitern den Kreis ihrer Anwendbarkeit bedeutend, worauf im besondern Theil zurückzukommen sein wird.

2) Das **Rädern** (dat rat, radebroken) als Strafe für Mord, Mordbrand, qualificirten, d. h. an befriedeten Orten und Gegenständen verübten Raub, Verrath und groben Vertrauensbruch des Lehnsmanns.

3) Das **Hängen** (de galge, hangen) für großen Diebstahl.

4) Das **Verbrennen** (up ein hort bernen) für Verbrechen gegen die Religion.

88) M. 79 (aRR. 52) § 1. Welk man rof edder huswelve vor gericht averwunnen wert, dat is sin hals; düfte de galge, is se eines verdinges wert. M. 80 (aRR. 52) § 2. Mort unde vorredernis unde kerkenbreken dat is dat rat. M. 131, 132. S. Anm. 32. M. 134. S. Anm. 74. Fabri formulare proc. I, 37. De bade, de de vörladinge bringet, is in gebanedem vrede des översten rechtes, velich unde vri vor allem avervalle, so he sik anders nicht, denn to rechte holt, wo gesecht is. Schege em dar entboven enige gewelde klein edder grot, de is nicht der personen, sunder dem rechte bescheen, unde egent sik to richten, sunder alle gnade, an dem högsten, dat is an dem halse. S. auch Fabri V, 4, 13, 49. S. Anm. 170, 182.

Als fünfte Art der Todesstrafe, erwähnt N a p i e r s k y für das Stadtrecht das Sieden in einer Pfanne und citirt dazu neben dem hamburgischen Stadtrecht von 1270 den Landtagsrecess zu Wenden vom Jahr 1422, durch welchen das Prägen der alten, außer Umlauf zu setzenden Münzen „bi eren und bi truwen und dar to bi dem ketele“ verboten wird. Für das Landrecht erscheint es aber zweifelhaft, ob diese in ihrer Art einzig darstehende Bestimmung wirklich praktische Anwendung gefunden hat, besonders da alle andern die Münzfälschung betreffenden Urkunden nur die einfache Todesstrafe, das „Verwirken von Leib und Gut“ erwähnen<sup>89)</sup>.

Dagegen führt ein Gnadenbrief Plettenbergs vom Jahr 1507 den Hungertod als eine neue Strafart in das Landrecht ein, welcher die von einem „schlechten Knecht“ verführte adelige Jungfrau nebst dem Verführer unterliegen soll, und der wolmarische Landtagsrecess von 1543 wiederholt jenen Erlaß fast wörtlich<sup>90)</sup>.

Hervorzuheben ist daß schwangere Frauen nicht höher als an „Haut und Haar“ gerichtet werden sollten<sup>91)</sup>.

## II. Verstümmelnde Strafen<sup>92)</sup>.

Von diesen ist nur das Brandmarken an der Wange oder an den Ohren beim kleinen Diebstahl erwähnt.

## III. Leibesstrafen.

Gleichfalls beim kleinen Diebstahl findet sich als einzige Leibesstrafe die öffentliche Stäupung<sup>93)</sup>. Doch können diese beiden

89) N a p i e r s k y a. a. O. S. 295. UB. Nr. 2632. Vgl. Bunge. Geschichte des Gerichtsw. S. 76 Note 389 und Anm. 269.

90) S. Anm. 277.

91) M. 187 (Lsp. II, 67). Men schal nen wif richten, de ein lewendich kint drecht, höger denn to hut unde to haren.

92) M. 131 (Lsp. II, 1 § 2). S. Anm. 32.

93) „Stupe — Säule oder Pfahl, woran ein Verbrecher gebunden wurde, der verurtheilt war, öffentlich mit Ruthen gezüchtigt zu werden —

Strafen mit 6 Mark Landgut abgelöst werden. Nach dem Vertrage mit den Deselern von 1241 soll die öffentliche Züchtigung am Sonntage auf dem Kirchhof exekutiert werden. Aber weitere Körperstrafen lassen sich aus den landrechtlichen Quellen nicht nachweisen, obgleich die allgemeinen Ausdrücke „richten an Hals und Hand“ oder „zu Haut und Haar“ u. s. w. wohl gebraucht werden<sup>94</sup>).

#### IV. Freiheitsstrafen.

Das älteste Ritterrecht bestimmt, der Todtschläger solle auf Jahr und Tag oder, wenn es sich um einen qualifizierten Todtschlag handelt, so lange, bis er sich mit dem Bischof und den Feinden verglichen hat, aus dem Stift weichen. Der Spiegel Land- und Lehnrechts wiederholt diese Bestimmung für den Fall, daß die Nothwehr vom Todtschläger nicht förmlich bewiesen worden war, und bedroht die Uebertretung dieses Gebots mit Entzuehung<sup>95</sup>). Sind nun diese Vorschriften als Strafdrohungen

---

tor stupe slan jemand (öffentlich) stäupen, ohne daß immer an eine Säule zu denken ist“. Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Lexicon. 1875 bis 1887.

94) J. F. M. 187 (Lsp. II, 67). S. Anm. 91. UB. Nr. 169. Vertrag mit den Deselern von 1241 (R. 190): Für die Tödtung eines Knaben sollen sie 3 Deseringe als Buße zahlen und die Mutter soll an 9 Sonntagen auf dem Kirchhof nackt gezüchtigt werden. — Wer nach heidnischer Sitte opfert oder opfern läßt zahlt männiglich 3 Mark Silbers. Der Opfernde selbst wird aber an 3 Sonntagen nackt auf dem Kirchhof gezüchtigt. Vergl. Anm. 33 und dazu die Bestimmungen des Bauerrechts in Anm. 7. Die im Text sub II und III aufgeführten Strafen können zugleich als beschimpfende angesehen werden und stehen auch in dieser Hinsicht in den Rechtsbüchern vereinzelt da. In Nr. 2571 des UB. findet sich der Ausdruck „up de stede setten“ wobei jedoch nicht an eine bestimmte entehrende Strafe gedacht werden kann. S. Anm. 227. Außerdem geschieht des von der Kirche eingeführten unehrlichen Begräbnisses mehrfach Erwähnung. S. UB. sub voce Begräbnis.

95) Vergl. Anm. 206. M. 80 (aRR. 52) § 3. Werden se mit der dat upgehouden, men schal se richten. § 4. Komen se averst en woch, men schal se vorvesten unde vredelos leggen in dem stichte, went so lange se sik vorliket hebben mit dem richter unde dem kleger. § 5. Averst er gut vorbreken se nicht; dat beholt er wif unde kinder. M. 84. (aRR. 56)

aufzufassen, so enthalten sie jedenfalls die einzige kriminelle Freiheitsstrafe, die unsere Rechtsbücher kennen<sup>96</sup>). Denn als Strafe ist die Gefängnißhaft nach Landrecht nicht verhängt worden. Zwar kommt vielfach, sowohl in den Rechtsbüchern als auch in

§ 1. Sleit ein stichtesman den andern dot, he schal wiken jar unde dach ut dem stichte. § 2. Weun jar unde dach ummekomen sint, unde wil he wedder in, so geve he dem bischop xij fl. unde iij ore, unde legge denn de sake af, oft he mach; mach he nicht, so drege he ere veide. M. 86. S. Ann. 37. M. 134 § 6. S. Ann. 74. Die dem zuletzt angeführten Artikel entsprechende Stelle des Ssp. (II, 14 § 2) lautet: „Brint man aver den doden vor gerichte umbegraven, unde klaget man up ine, he mut antwerden umme sinen hals oder he mut den doden bereden“. Die in Rede stehende Landesverweisung auf Jahr und Tag ist also eine spezifisch livländische Bestimmung. — Ist in ihr nun eine selbständige, eigentliche Strafe zu sehen oder wurzelt sie in der vielfach hervortretenden Tendenz jeden Grund zur Fehde möglichst zu beseitigen? — Den Bauerrechten ist die Hinrichtung als Strafe des Todtschlages noch fremd. Während das *Wiek-Deselsche* (Kap. 2. Ob ein Mann den andern todtschlägt, der soll weichen aus dem Lande Jahr und Tag) mit dem a. R. R. in der Verbannung des Todtschlägers auf Jahr und Tag übereinstimmt, läßt das *livische* (Art. 9. Eyen dotslag is XL mark) den Todtschlag mit 40 Mark bessern. Vielleicht kannte auch das a. R. R. keine Strafe für den einfachen Todtschlag (vergl. *Frauenstädt a. a. D. S. 4*). Aber erst nach Jahr und Tag kann das Gemeinwesen wieder den Schutz des Todtschlägers seinen Feinden gegenüber übernehmen. Dann erst kann er sich in den Frieden des Bischofs einkaufen, auch wenn er sich mit seinen Feinden noch nicht versöhnt hatte. *Bunge*, Geschichte des Gerichtswesens S. 149. Eine solche Bestimmung trägt aber nicht den Charakter einer Strafe an sich s. Ann. 113. Ebenso will der livländische Spiegel (II 9, § 6, M. 134, s. Ann. 74) die an sich erlaubte Tödtung in Nothwehr nicht strafen. Doch wenn der Thäter die ihm zustehenden processualischen Vortheile versäumt hat, der Friede ihm nicht gewirkt werden kann, so soll er sich, der Sicherheit wegen, aus dem Lande entfernen, widrigensfalls ihn die Strafe des Todtschlages trifft. — Aehnliche Vorsichtsmaßregeln s. *Frauenstädt a. a. D. S. 130 und 133*. — Oder ist in dieser Landesverweisung eine Erinnerung an die alte Friedlosigkeit, wengleich in milderer Form zu erblicken? *Helmersen* vermuthet, daß dem auf der That ergriffenen Todtschläger auch nach dem ältesten Mitterrecht Todesstrafe gedroht habe; dann wäre aber doch wohl auch (nach a. R. R. 52. M. 80) die Folge der Flucht des Thäters Verfestung und nicht einfache Verbannung gewesen. *Helmersen a. a. D. S. 62, 63, 222*.

96) Nur im Privilegium des Ordensmeisters *Anno* an die *Deseler* vom Jahr 1255 (UB. Nr. 285) geschieht der Landesverweisung (eliminare), als einer nach der Gewohnheit der Eingeborenen für widernatürliche Verbrechen verhängten Strafe, Erwähnung. Vergl. jedoch B. L. Nr. 1999, Ann. 161. Dagegen gehört Nr. 1064 des U. B. ins Stadtrecht. Ann. 156.

den Urkunden der damaligen Zeit, die Gefangenhaltung durch die obrigkeitliche Gewalt vor, diese trägt aber stets den Charakter eines processualischen Sicherungsmittels und geht in Straffällen der eigentlichen Execution oder der Verurtheilung voraus<sup>97)</sup>. Zum Schluß mag hier noch ein Urtheil des harrisch-wierischen Rathes vom Jahr 1505 angeführt werden: Die Kransche hatte den Rath mit „untüchtigen Reden“ beschmäht, ihn als parteiisch bezeichnet u. s. w.; demnach kommen die Rathsherrn überein „daß man die Frau richten solle und sie bis „solange „„setzen““, daß man zu dem Gericht kommen mag“<sup>98)</sup>. Es scheint, als habe die Strafe hier in der Haft bestanden. Was bedeutet aber der Zusatz „so lange — daß man zu dem Gericht kommen mag“? Soll dadurch die Dauer der Haft bestimmt werden, oder soll das Gericht dann erst das eigentliche Urtheil fällen? Vielleicht ist in dieser Verfügung ein Uebergang der Praxis zur Gefängnisstrafe zu erblicken.

#### V. Strafen am Recht und an der Ehre.

Eine Schmälerung der Ehre oder vielmehr des vollen Rechtsgenusses ist den Quellen nicht unbekannt. Darauf weisen schon die häufig wiederkehrenden Ausdrücke für den Zustand vollkom-

97) M. 107 (Lsp. I, 52). We nene borge en hebben mach unde ok nen erve en heft, den schal dat recht borgen, unde schal beide, den klegger unde dar de klage up geit, holden in sinem veste also lange, bet se mit rechte entwe komen unde dem gerichte gelik schüt. M. 196 (Lsp. III, 8), f. Anm. 50, M. 203 (Lsp. III, 16) § 1. Ein vorvestet man mach sik wol utteen in allen steden in dem gerichte, darinne he vorvestet is. § 2. Börgen schal he överst setten, dat he vorkamen wil; en heft he des börgen nicht, de richter schal en sülvén börgen, bet he des rechtens plege. M. 218 (Lsp. III, 33), § 1. We schult vordert up einen man vor gerichte, der he nicht gelden mach, noch börgen setten, de richter schal em den man antworden vor dat gelt, unde also schal he en holden, gelik sinem gesinde, mit spise unde mit arbeit. § 2. Wil he en spannen mit einer helden, dat mach he don; anders en schal he en nicht pinigen. UB. Nr. 713 a, 1298, 1570, 1778, 2589, 2670. BL. Nr. 702.

98) BL. Nr. 652.

mener Rechtsfähigkeit hin, wie „bederve lude“ oder „de unbespraken sint eres rechten“<sup>99)</sup> Die Ursache, welche diese Ehre beeinträchtigte, war offenbar die Begehung eines Ungerichts, dessen man vor Gericht überwiesen worden, oder das man gebessert hatte<sup>100)</sup>, sowie die zweimalige Anklage wegen Diebstahls<sup>101)</sup>. Ferner sollte der Bruch eines Gelübdes<sup>102)</sup> und die Treulosigkeit gegen den Lehnherrn unmittelbar den Verlust der Ehre, letztere auch den des Lehnguts nach sich ziehen<sup>103)</sup>. Es scheint demnach als habe der Ehrverlust in doppelter Weise, einmal stillschweigend als notwendige Folge eines Verbrechen, dann auch ausdrücklich durch richterliches Urteil eintreten können<sup>104)</sup>. Zu

99) z. B. M. 6, 7, 53, 85, 86, 89. Auch „seker man“ M. 131; f. auch M. 112 (Lsp. I. 57) a. C.

100) M. 38 f. Anm. 56. Daher werden die schweren Verbrechen auch als „Schuld, die an die Ehre geht“ bezeichnet (z. B. M. 113 f. Anm. 34). Die ausdrücklichen Bestimmungen des Sachsenspiegels (I. 38 § 1 und 65 § 2) über die Rechtlosigkeit fehlen in der Bearbeitung für Livland. Doch waren auch nach dem livländischen Recht die unehelich Geborenen als solche rechtlos wie aus M. 211 [Lsp. III. 25: We ein wif unwitlik nimt, der he nicht hebben mot, unde winnet Kinder mit er, werden se darna gescheden mit rechte, it en schadet den Kindern to erem rechte nicht, de gebaren sint vor der schedinge, noch dem, dat de moder drecht] und M. 212 [Lsp. III. 26 § 1. Spreket ein man den andern aver, dat he unechte si, so mot de jenne sin recht darto don. § 2. Doch mot ein man sin echte unde sin recht bet beholden mit getüge, denn men en darvan afwisen möge] hervorgeht, wenngleich die desbezüglichen Bestimmungen des Sachsenspiegels über Kempen, Spielleute und Uneheliche in unseren Rechtsbüchern fehlen. Doch scheint dieses eine mildere Form der Rechtlosigkeit gewesen zu sein, denn M. 44 § 2 (f. Anm. 192) hebt hervor, daß Spielleute und unehelich geborene nicht Räuber- oder Diebägenossen seien. „Genote“ = Gleichstehender, Standesgenosse.

101) M. 131 (Lsp. II. 1,) f. Anm. 32.

102) M. 222 f. Anm. 40.

103) M. 39 (Lsp. I. 39). Welk man truwelos geredet wert mit sinem apenen breve, edder in nöden van sinem heren vlücht, edder in sines heren werven untruw is, also dat he sinen egen vramen wervet und sines heren vorsümet, dem vordellet men sine ere unde gut, unde nicht sinen lif. Vergl. Anm. 272.

104) Eine Ansicht die vielleicht auch noch bestätigt wird durch M. 168 (Lsp. II. 46). § 1. We sin recht vorlust vor gerichte in einer stat, de heft it aver alle vorlaren, ist men des in dem gerichte tuch heft. § 2. Des

den Nachteilen des Ehrverlustes gehört in erster Linie die Unfähigkeit zur Leistung des Reinigungs- und Zeugnisses<sup>105)</sup>. Ferner die Unfähigkeit Vorsprecher<sup>106)</sup> oder Richter<sup>107)</sup> zu sein, sowie sich durch einen Vorsprecher vertreten zu lassen<sup>108)</sup>. Auch konnten einzelne Rechte für sich allein verloren werden. So durfte, wer sich in der Führung der Vormundschaft untreu erwiesen, dieses Amt überhaupt nicht mehr bekleiden<sup>109)</sup> und wer drei Urteile bereits ohne Erfolg gescholten hatte, durfte nicht eher appelliren, als bis er die verwirkten Straf gelder erlegt hatte<sup>110)</sup>. Aber die Rechts- und Ehrlosigkeit hat noch einen weiteren Umfang, wie aus den Urkunden jener Zeit hervorgeht, insofern dort auch von einer Einbuße politischer Rechte die Rede ist<sup>111)</sup>.

---

richters tuch is överst nen man to bringende plichtig in ein ander gerichte; men jenne richter vor dem he rechtlos gesecht wert, de schal to en van sinen baden senden vor den richter, dar he sin recht vorlaren heft, dat se hören, ist men it em avertügen möge, de schollen denn tüge sin.

105) M. 38 (Ann. 56). Ferner M. 6, 7, 53, 85, 86, 89, 131 u. a.

106) M. 104 (Lsp. I. 47). Ein jeweilik man mach wol vörsprake sin in dem stichte under papen, wente men se in erem rechten nicht beschelden mach. . . . .

107) M. 133 f. Ann. 33.

108) M. 202 (Lsp. III, 15) § 1. Rechtlose lüde en schollen keine vormünder hebben an erer klage.

109) M. 41 (Lsp. I. 32). Klaget ein maget edder wedewe edder ein pape aver ere vormünder, dat se an erem gude unde an eren saken nicht vörstentlik sin, else van recht don scholden, unde mögen se dat bewisen, werden se denne vor gerichte geladen unde en komen se nicht, so schal men se vordelen aller guder lüde vormuntschop.

110) M. 245 (Lsp. III, 61). Welk man dre ordel schelt, unde em dar wedder vunden wert, dat he dat also nicht beschulden en hebbe, also it em helpende is, nen ordel mot he meer schelden, he en hebbe gebetert dar he ane missdan heft. Ann. 189.

111) z. B. UB. Nr. 654: Wer gegen das beschworene Schutz- und Trutzbündnis (zwischen dem deutschen Orden in Livland und dem rigischen Domkapitel nebst den Vasallen des Erzstifts, von 1316) handelt, soll für wenige Zeiten meineidig, rechtlos (exlex) und ehrlos (infamis) sein und zu keiner Art Rechtshandlungen zugelassen werden und außerdem 1000 Mark Gold und 1000 Mark Silber (der päpstlichen Kammer  $\frac{1}{3}$  und dem Verletzten  $\frac{2}{3}$ ) zahlen. UB. Nr. 657: Johann von Hohenhorst kann als infamis et de manifesto crimine (Unterschlagung) convictus nicht Ordensmeister in Livland

In der Regel wird unter den Strafen am Recht und an der Ehre auch die Friedlosigkeit oder Verfestung behandelt, die im Verlust sämtlicher Rechte besteht. Und in der That hat es Zeiten gegeben, da die Friedlosigkeit zu den schwersten Strafen gehörte <sup>112</sup>). In den Rechtsbüchern aber erscheint sie mehr als ein prozessualisches Zwangsmittel und ist als solches in die Darstellung des Kriminalprozesses zu verweisen <sup>113</sup>). Zwar kann die Friedlosigkeit nur eintreten wenn es sich um ein Verbrechen handelt, das mit einer Strafe „an Hals und Hand“ bedroht ist <sup>114</sup>); die wesentlichste Voraussetzung bildet aber die Flucht oder wenigstens der Ungehorsam des Beschuldigten <sup>115</sup>) und daher steht es diesem stets frei, sich aus der Verfestung zu ziehn <sup>116</sup>). — Die Androhung unbedingter Todesstrafe für den Fall, daß der Verbrecher in der Verfestung ergriffen und überführt worden <sup>117</sup>), das Verbot ihn zu beherbergen und zu speisen <sup>118</sup>) sowie die vielen anderen Nachteile <sup>119</sup>) mochten die Lage

werden (1317?). UB. Nr. 1029: Wer gegen die Verordnung Kaiser Karls VI. den Schutz der Geistlichkeit betreffend (vom Jahr 1360) handelt, soll infam und ehrlos erklärt und zu keinen Landtagen und Versammlungen der Edelleute zugelassen werden.

112) Vergl. Wilda a. a. D. S. 278 ff. bj. S. 305.

113) Vergl. Bunge, Gesch. des Gerichtswesens S. 157 ff.

114) M. 115. (Lsp. I, 61) f. Anm. 33. M. 155 (Lsp. II, 34.) § 1 We einen man vor gerichte vorklaget in sin antworde, wert he vlüchtig, so nimt he de sake up sik § 2. Is he överst verklaget umme ungerichte, men schal en althant vredelos leggen.

115) M. 80 § 4 f. Anm. 95. M. 155. f. Anm. 114. M. 184. f. Anm. 52. M. 196 (Lsp. III, 8) f. Anm. 50.

116) M. 119. (Lsp. I, 66 § 1.) Wert ein man vredelos gelecht, und wil sik darut teen, dem schal de richter vrede maken vortokomen unde mit sinem rechte van dem to werkende. M. 203 f. Anm. 97.

117) M. 115 (Lsp. I. 62.) § 1. Umme welkerlei saken willen ein man vredelos gelecht wert, wert he binnen der tiit gevangen unde vor gerichte gebracht, it geit em an sinen lif, ist he der dat edder der schult mit rechte avertüget wert. § 2. Tüt he sik överst ut der schult, und kumt ungevangen vor gerichte, unde wil sine unschult darvan don, sülf sövende up den hilligen, de kumt to sinen rechten und blivet der unschult quit.

118) M. 208 f. Anm. 51.

119. M. 126. (Lsp. I, 76) § 2. Binnen den hilligen dagen mot

des Friedlosen zu einer so unerträglichen machen, daß er es vorzog sich freiwillig dem Gerichte zu stellen oder alles aufzubieten versuchte um seine Feinde zu versöhnen<sup>120)</sup>.

Immerhin muß letzteres seine Schwierigkeiten gehabt haben und den Zeitverhältnissen entsprechend hat sich auch in Livland zum Schutze jener Unglücklichen sowohl, als auch der von ihren Feinden verfolgten Befehdeten das Asylrecht eingebürgert<sup>121)</sup>.

Ganz verschieden von der Verfestung sind: die Exkommun-

---

men wol einen vredelosen man vangen edder besetten edder to eschen. M. 176. (Lsp. II, 54) § 1. Ein jeweilik man mot wol vörsprake sin ane binnen dem rechten, dar he in vorvestet is, edder ift he in des (översten) rechtens acht si § 2. Vor dem geistliken rechte mach he des överst nicht don, ift he in dem banne is. M. 202 (Lsp. III, 15). § 1. Rechtlose lüde en schollen keine vormünder hebben an erer klage. § 2. Vortmer den vorbannen unde den vredelosen en darf nemant antworten in dem rechten, dar se inne vorvestet sint. M. 247. (Lsp. III, 63) § 1. Des vorbanneden mannes tüch mach men wol vorleggen edder des vorachteden edder vorvesteden mannes, binnen dem gerichte dar he gebannet edder in achte gedan edder vorvestet is. § 2. Vörspraken mögen se ok nicht wesen. Klagen se ok up jennigen man, he en darf en nicht antworten, ift he den ban, de veste edder de achte tügen kan. § 4. Doch moten se antworten hir binnen allen, de up se klagen. Funge, Gesch. des Gerichtswesens. S. 159. Note 726. 120) M. 80 f. Anm. 95.

121) In welchem Umfang das Asylrecht hier bestanden hat, ist nicht klar. Nach der fragmentarischen Vorschrift, wie sie ein Auszug aus dem Kanonischen Recht enthält (UB. Nr. 600 Anm. 203), sollten grobe Verbrecher das Asylrecht der Kirchen nicht genießen. Die bezüglichen Privilegien, wie sie den Klöstern zur Heil. Maria und St. Jakob in Riga und den Häusern des deutschen Ordens erteilt werden, lauten aber ganz allgemein. UB. Nr. 283. a. R. 319: Privilegium Papsst Alexander IV. an die genannten Klöster in Riga von 1255. Innerhalb des Klosters darf kein Raub oder Diebstahl begangen, kein Feuer angelegt, kein Blut vergossen, kein Mensch verhaftet oder gefötet, keine Gewalt verübt werden. UB. Nr. 1633. Privilegium Ruprechts von 1403. Dartzu haben wir den obgenannten meister und orden von besondern gnaden sulche friheid und gnade erteilt, das dheiner, wie er geheissen si, sulche lute, die durch irs selbs heils und schirmes willen zu iren husern ader ir gud darin flohent, mit gewalt in denselben husern vahn ader gefangen halten noch ichts nemen solle etc. — wogegen in Goldingen der Kirchhof, die Vorburg und das Schloß eine Freistätte speciell für Totschläger sein sollen. UB. Nr. 985. Vergl. auch UB. Nr. Nr. 1007. 1029. 1141. f. Anm. 156.

nifikation <sup>122)</sup>, welche von der Kirche eifrig gehandhabt wurde und die in den Kaiserlichen Erlassen angedrohte Reichsacht <sup>123)</sup>. Die Rechtsbücher stellen jedoch diese beiden Strafen in einigen Wirkungen mit dem Zwangsmittel der Verfestung zusammen <sup>124)</sup> und zwar hinsichtlich der mangelnden Fähigkeit Zeuge, Vorsprecher oder Kläger zu sein, bei gleichzeitiger Verpflichtung sich auf jede Klage als Beklagter einzulassen <sup>125)</sup>.

## VI. Vermögensstrafen.

Die Rechtsbücher kennen dreierlei Geldleistungen, die jemand durch sein Verschulden verwirken kann.

1) Den Schadenersatz, das „Gelten“ eines materiellen Schadens,

2) Die Buße oder „bröke“, durch welche ein ideeller Schaden gebessert wird und

3) Die dem Richter zu zahlende Wedde.

Jedermann mußte den Schaden, den er verursacht, in entsprechender Weise wieder gut machen. Dieser Satz gilt ganz allgemein. Soweit es sich aber um den rein privatrechtlichen Ersatz des materiellen Schadens, das bloße „Gelten“ handelt, ist an dieser Stelle nicht weiter darauf einzugehn <sup>126)</sup>. Nun giebt es aber Verletzungen, die sich nicht abschätzen lassen, die die Persönlichkeit in ihrer Rechtssphäre kränken. Das verletzte Rechtsgefühl verlangt Genugthuung und das ältere Recht gewährt sie ihm in

122) z. B. UB. Nr. Nr. 291. 606. 890. 1248. 2879. BL. Nr. Nr. 42. 137 „daß niemand mit ihm reden, essen, trinken, kaufen, gehen, stehen, hausen, höfen und überhaupt keine Gemeinschaft mit ihm haben soll.“

123) Ziegenhorn, Staatsrecht der Herzogthümer Curland und Semgallen 1772. Urkundenbeilage Nr. 10. Verordnung Kaiser Karls des V. 1527. „Reichsacht“. H u p e l n. u. M. St. 9 und 10 S. 443. „Des Kaisers und Reiches Ungnade.“

124) M. 176, 202, 247 f. Ann. 119.

125) Über den Verlust der Erbanprüche bei den Oselern vgl. Ann. 155.

126) Vergl. z. B. die Bestimmungen über den Tiereschaden in Ann. 38.

der Buße. Die Buße ist also eine Privatstrafe, das Äquivalent für einen ideellen, unwägbareren Schaden<sup>127)</sup>. Dieser Charakter der Buße tritt besonders deutlich in den vielfach wiederkehrenden Bestimmungen der Rechtsbücher hervor, wo neben dem vollen Schadenersatz noch Buße gezahlt, die Schuld „gebessert“ werden soll<sup>128)</sup>. Wo aber der durch die Verletzung hervorgerufene materielle Schaden gleichfalls nicht in Geld abgeschätzt werden kann, wie z. B. bei der Verwundung oder Tötung, da sind in der zu zahlenden Buße beide Elemente, Schadenersatz und Genugthuung zusammen enthalten<sup>129)</sup>. Eine derartige Buße ist die älteste, die Mannbuße (Wergeld), die für die Tötung eines Menschen zu erlegen war. Ihr Betrag ist in den livländischen

127) Vergl. die Citate bei Geib, Lehrbuch des deutschen Strafrechts 1861—62. S. 166.

128) z. B. M. 140 (Lsp. II, 16). § 1. We holt houwet, gras meiet edder vischet in eines andern mannes water an wilder wage, sine bröke is eine mark lantgudes; den schaden gilt he up ein recht. § 2. Vischet he dike, de gegraven sin, edder houwet holt, dat gesettet is, edder böme, de vrüchtē dregen, edder breket he sin avet, edder houwet he malböme, edder greft he stene up, de to markstenen gesettet sin, edder houwet he honichböme de dar vlegen, de mot IX. mark lantgudes geven; den schaden gilt he up ein recht. M. 157. § 1 f. Anm. 66. § 2 Anm. 38. M. 207. (Lsp. III, 20.) We einen andern lenet ein pert, klet edder anders wat to enem dage edder to ener tiit, holt he it aver den dach, unde wert he darumme vorklaget, he schal dat althant wedder geven unde betern em, heft he it geergert; darto schal he em vor sinen schaden vull don, ist he schadeu genomen en heft, den he hewisen kan. M. 224 (Lsp. III, 39). We dem andern wat des sinen nimt mit gewelde edder ane sine witschop, it si lüttich edder vele, dat schal he weddergeven mit bote, edder sweren, dat he des nicht weddergeven möge, unde schal it em gelden, also de jenne sprekēt dat it wert were, edder de it gelden schal, de swere, wat it wert, unde geve em dat. — u. a. m. f. auch Seite 213. ff.

129) z. B. M. 137. f. Anm. 86. Durch die Bußtaxen hat jedes Glied gewissermaßen seinen Marktpreis erhalten. War dieser für die Verstümmelung eines Gliedes einmal erlegt worden, so hatte der Verletzte in Bezug auf eine weitere Verletzung dieses Gliedes keinen Schadenersatzanspruch. Das Glied war sozusagen verkauft, an seine Stelle die erste Buße getreten. In der neuen Verletzung lag aber ein neuer unerlaubter Eingriff in die Rechtssphäre, dieser mußte auch von neuem gebüßt werden und zwar, da er in casu als Verwundung erschien, gleich einer solchen.

Quellen ganz allgemein auf 40 Mark Landgut<sup>130)</sup> und später auf die ungefähr gleiche Summe von 10 Mark Silber angesetzt<sup>131)</sup>. Schon die Thatfache, daß durch eine einmal fixierte Geldzahlung sogar die Tötung eines Menschen gesühnt werden konnte, beweist, daß in der Buße eine Anerkennung der Schuld, somit eine Demütigung und Genugthuung enthalten ist. Auch wird für Buße-

130) M. 90. (aRR 62) § 1 . . . . . so gift he manbote na lant-rechte, dat sint veertich mark lantgudes . . . . UB. Nr. 20. Privilegium der nach Riga handelnden Kaufleute, erteilt von Bischof Albert. 1211. pct. 8. Ist dat en menseche gedödet wert sonder unterschede vor XLmark penninge — — vergl. M. 143. Anm. 165. Auch findet sich diese Summe als das Lösegeld verurteilter Bauern. Livl. Bauerrecht Art. 9. „Eyn dotslach is XL. mark B. L. Nr. 635 u. a. f. Anm. 137.

131) UB. Nr. 169. Vertrag mit den Dänen von 1241; si homicidium contigit X. marcis argenti redimet. Nr. 453 (R. 514). Privilegium der Kaufleute, erteilt im Jahr 1277 von dem Erzbischof, Bischof zu Dösel und dem Ordensmeister, „wenn ein Kaufmann auf andere Weise getötet und der Thäter, ergriffen wird, so wird mit ihm nach Recht verfahren; entflieht aber der Thäter und wird später andern Orts zur Rede gestellt, so muß er beteren tehen mark silvers und die richter en sal dar nicht von ap boren.“ Siehe jedoch die eigentümliche Unterscheidung der Mannbuße nach dem Stande des Getöteten in den Privilegien der dänischen Könige. UB. Nr. 626. Privilegium Erich Menveds an das Michaelskloster zu Reval vom Jahr 1307 . . . concedimus insuper dominabus praemissis hanc gratiam specialem, ut si quem ex eorum confratribus familia aut sibi servientibus occidi contigerit, quod absit, pro fratre hujusmodi tamquam pro vasallo nostro et pro servitore cujus cunque conditionis aut status fuerit, tamquam pro Theotonico satisfarere debeat et plenius emendari. Ebenso UB. Nr. 841, die Bestätigung jener Privilegien. Bunge, Herzogtum Estland S. 311 Note 92. — Es scheint auch eine Erlegung der Mannbuße in anderen Gegenständen z. B. Getreide (in Nr. 813 des UB. findet sich eine Bescheinigung über den Empfang einer Quantität Getreide, die dem König von Dänemark durch den Tod mehrerer, grausam umgebrachten Leute verfallen war) und vielleicht Immobilien stattgefunden zu haben. M. 89. (aRR 61.) § 1. Binnen eines dorpes beslotener marke mach nemant eigendom betalen. § 2. Hebben aver lude acker edder wisen binnen einer andern mark, das mogen se weddeschat edder manbote an beholden up iglichem acker edder wise mark lantgudes mit söven manne, bederve lude up den hilligen oft de acker edder wise also gut si edder beter. . . . . § 4. Spreken se averst manbote darup, unde sint se des wert edder beter, so mogen se man einen man eme manbote up einen acker edder up eine wise beholden, mit twelf man unbesprokener lude up den hilligen.

zahlen häufig der Ausdruck „die Gewalt bessern“ gebraucht<sup>132)</sup>. In späterer Zeit genügte freilich die einfache Mannbuße nicht mehr, und es beginnt ein „Markten und Feilschen um den Toten“ wobei außer hohen Geldsummen noch die Leistung der verschiedensten Seelgeräte gefordert wird<sup>133)</sup>. In gleicher Weise steigen auch die Bußsummen für Verwundungen ganz bedeutend<sup>134)</sup>, wie wohl eine Entscheidung von 1529 sich gerade hinsichtlich des „Geltens der Gewalt“ auf die „gewöhnlichen stiftischen Rechte“ beruft<sup>135)</sup>. Eigentümlich ist es, daß die für die Tötung eines Tieres zu zahlende Summe gleichfalls als Wergeld bezeichnet wurde. Letzteres hat aber mit der eigentlichen Mannbuße nur den Namen gemein und bedeutet jedenfalls eine bloße Fixierung des Schadens, woher denn auch neben demselben Bußzahlungen vorkommen<sup>136)</sup>. — Schwere Verstümmelungen sollen mit dem halben Wergelde gebessert werden<sup>137)</sup> und die Buße für mehr-

132) Seite 137 f.

133) Seite 208 ff.

134) z. B. BL. Nr. 749. Für Verwundung und Lähmung wird im Jahr 1511 eine Strafe von 200 Mark und 1  $\text{L} \mathcal{W}$  Wachs in die Kirche verhängt und 1515 (BL. Nr. 822) wegen Verwundung des Antlitzes eine Strafe von 100 Mark, Arztlohn und 1  $\text{S} \mathcal{W}$  Wachs.

135) BL. Nr. 992. Zürgen, Bischof zu Neval entscheidet im Jahr 1529: So Herr Johann Barenëbefe sich beklagt, daß einer von der Frauen Bauern seinem Bauern eine Hand abgehauen haben soll, über Recht und Gewohnheit dieser Lande, so erkennen wir, daß allen den Bauern, die dabei gewesen sind, ihre Hälfe verfallen sein sollen an die Herrschaft. Sie sollen auch verpflichtet sein dem Bauern, dem die Hand abgehauen ist, 20 Mark für seinen Schaden zu geben binnen 3 mal 14 Tagen. — So auch beide Parteien viele Gewalt, Unkosten, Zehrung und Entführung einiges Heu's gefordert und noch fordern, schlagen wir die eine Gewalt gegen die andere nieder. Und wer nun hinfort über diesen Abpruch und feste Scheidung antastet oder Gewalt thun würde, soll nach unseren gewöhnlichen stiftischen Rechten die Gewalt gelten und ohne Gnade gestraft werden.

136) M. 148 f. Anm. 38. M. 226 und M. 227 f. S. 215 f. vergl. Anm. 259.

137) M. 136 (Lsp. II, 11). § 1. Den munt, ogen, nesen, tungen, oren unde des mannes gemechte, hande unde vöte, desser jewelik dar ein man ane beleidiget wert, dat schal men mit einer halven manbote beteren. § 2. We ein dem anderen den dumen afhouwet he betert en mit VI. mark

fache schwere Verwundungen darf die Summe von 10 Mark, den vierten Teil der Mannbuße, nicht übersteigen <sup>138)</sup>. Mit den übrigen Bußsätzen, welche sich auf 3, 12 oder 24 Pfennige und 1 bis 10 Mark <sup>139)</sup> belaufen, steht die Bergeldsumme in keinem Zusammenhang. Auch kommen Fälle vor, wo die Buße nicht im Voraus fixiert ist <sup>140)</sup>.

Setzte die Bußzahlung eine Verletzung der Persönlichkeit, einen Eingriff in die fremde Rechtssphäre voraus, und war es andererseits Aufgabe des Staates, die Persönlichkeit in ihrer Rechtssphäre zu schützen, so geht daraus hervor, daß alle Verletzungen, die nach dem damaligen Recht „gebessert“ werden mußten, sich zugleich gegen die öffentliche Gewalt richteten, und diese auch ihrerseits einen Anspruch auf Sühne erhob. Eine solche Sühne hieß, sofern sie in einer Geldleistung bestand, *Wedde*; und in der That findet sich in den Rechtsbüchern die Bestimmung, daß jeder, der vom Gericht zu irgend einer Buße (allerlei bröke) verurteilt worden, auch verpflichtet sei, dem Richter eine *Wedde* zu entrichten <sup>141)</sup>. Die *Wedde* ist also die eigentliche, öffentliche,

---

lantgudes, den vinger darnegest mit V. den middelsten mit IIII., den negest dem lesten mit III. den ütersten mit II. marken lantgudes. Dat sulvige recht hebben de tenen ok. § 3. Vortmer we dem anderen de kussen utslöge, he scholde en beteren mit sös marken lantgudes, de vordersten mit dren. — So auch BL. Nr. 992, f. Anm. 135.

138) M. 137 f. Anm. 86.

139) M. 131 (Lsp. II, 1 § 2) f. Anm. 32. M. 136 f. Anm. 137. M. 137 f. Anm. 86. M. 139 (Lsp. II, 15). § 1. We dar veret aver eines mannes acker, de beseiet is, edder aver eine wise, de ungemieit is, de schal geven vor ein gewelik rat einen artich peninge. § 2. Ritt he, so schal he geven aver einen artich. § 3. Weret he sik, ist men en panden wolde, so schal he it beteren mit einer mark lantgudes.

140) M. 224 f. Anm. 128. M. 227 f. Seite 215.

141) M. 48 f. Anm. 35. M. 195 (Lsp. III. 6). § 2. Geit överst de klage an den hals, he mot sin weregelt geven, unde dat schal werden dem kleger unde nicht dem richter, sin gewedde heft he daran. . . . § 4. Is der börgen twe, dre edder meer, unde kumt de börgeman nicht vor, all geven se ein weregelt edder eene schult, dar jenne umme was vorklaget, unde ein weddegelt, to like to gelden schal de richter se dvingen, also verne

dem Richter zu leistende Geldstrafe, und sie verleiht auch dem Verbrechen einen öffentlichrechtlichen Charakter. Als solche, d. h. als öffentliche Strafe, kommt die Wedde aber auch allein und unabhängig von der Buße bei allen denjenigen rechtswidrigen

als he van rechtes wegen dvingen mach. — Im Privilegium der livländischen Landesherrn an die nach Livland handelnden Kaufleute (UB. Nr. 453) heißt es: „Der Totschläger soll betern tehen mark silvers und die richter sal dar nicht von apboren.“ Beschluß der dänischen Vasallen von 1306 (UB. R. 713): Der Schuldige soll „den König wie den Kläger zufrieden stellen.“ —

Aus der zuerst citierten Stelle (M. 48) geht mit Sicherheit hervor, daß die Wedde stets den dritten Teil der Buße betrug. In welchem Verhältnis standen aber diese Geldleistungen des Schuldigen zu einander? Buddenbrock (Sammlung der Gesetze, welche das heutige livländische Landrecht enthalten, Band 1. 1802) geht bei der Übersetzung der einschlägigen Quellenstellen (M. 48 und 195) von der Ansicht aus, die Wedde sei von der zu leistenden Buße abgezogen worden, so daß der Verletzte nur  $\frac{2}{3}$  derselben erhielt. Ebenso Helmersen a. a. D. S. 253 u. D. Schmidt a. a. D. S. 21. Und in der That sprechen für diese Auffassung unverkennbar treffende Gründe. So die von dem Sachsenspiegel [I, 53, § 1. . . . unde umme alle scult, dar de man sine bute mede gewint, dar hevet die richtere sin gewedde an] abweichende Fassung des Kap. 48 (M). Ferner die Worte in M. 159 „sin gewedde heft he daran“ und schließlich, daß eine derartige Verteilung der Strafzahlung etwas sehr Gewöhnliches war. [3. B. M. 90 (aRR 62) § 1. Wil averst de jenige, de de losinge but, ene de hant afstriken unde dregen dat isern, bernet he sik so gift he manbote na lantrechte, dat sint veertich mark lantgudes den drudden deel sinem heren, de twe dele deme sakewolden, edder he late em den acker edder de wise stan vor dat sulvige gut, wente he it losen mach. § 2. Wert he averst schir, jenne verlust beide, gut unde lant behalven also vele else nu gudes daran bekant heft. — Diese Stelle ist aber in ihrem Zusammenhang nicht ganz klar, vergleiche dazu M. 89 und Anm. 131. Ferner M. 111 (Lsp. I, 56) § 4. So överst dat de jenne, dar de man in is, rechtes weigert, he breket twe mark sülvers dem kleger unde eine mark an dem gerichte. — UB. Nr. 654 f. Anm. 111. Bunge, Herzogtum Estland S. 313.] Dann aber erscheint die Wedde nicht mehr als selbständige Strafzahlung des Schuldigen, und es läßt sich demgegenüber für die entgegengesetzte Auffassung dieses Verhältnisses, die Wedde sei nämlich neben der vollen Buße zu entrichten gewesen, anführen: daß die Verleihung eines größeren Rechts, als die Einheimischen es besaßen, an fremde Kaufleute, zum Nachteil der eigenen Gerichte höchst unwahrscheinlich ist, und dieses Privilegium sich viel eher aus der unentwickelten und vielfach beeinträchtigten Rechtslage der Fremden im Mittelalter erklären läßt; daß der vom Sachsenspiegel abweichende Wortlaut des Kapitels 48 im mittleren Ritter-Recht durchaus nicht eindeutig zwingend ist und die citierte Stelle aus Kap. 195 nichts beweist, da

Handlungen vor, welche ohne Privatpersonen zu verlegen ihre Spitze unmittelbar gegen die öffentliche Gewalt kehren. Dahin gehören vor allen Dingen die prozessualischen Delikte<sup>142)</sup>, für welche die einfache Wedde 20 Schillinge (= 1 Pfund) beträgt, doch kann diese auf das zwei-, drei-, vier- und achtfache steigen. Auch kommt eine Wedde von 10 Mark Silber vor<sup>143)</sup>. Ferner

sie wörtlich dem Sachsenspiegel entnommen, welcher eine derartige Teilung der Buße offenbar nicht kennt. [Lsp. III, 9. § 1. Note 8 in Homperé Ausgabe. Brunner, a. a. D. S. 165 sagt: „Bei den Franken, Longobarden und Nordgermanen bildet das Friedensgeld eine Quote der gesammten compositio. Bei den Sachsen, Friesen und Angelsachsen wird es dagegen als fixer Betrag neben der Buße angesetzt.“] Ferner wird am Ende des Kap. 195 von einem Wergeld und einem Weddegeld gesprochen. Ebenso M. 96 (Lsp. I, 38): he blift es ane bröke unde ane wedde. M. 199. (Lsp. III. 12.) Anm. 251: Me mot darumme wedden unde bote geven [unde statt edder emendiert nach dem Lsp.] Und schließlich wäre es mindestens unnütz im Kap. 148 hinzuzufügen, daß der Richter diesen Teil dem, der die Buße gegeben, nimmt, vielmehr entzöge er dem Sieger, der die Buße gewonnen, den dritten Teil derselben. Dieser Zusatz scheint zu besagen, daß der Richter von sich aus gegen den Besiegten eine selbständige Weddeforderung gleich einem Drittel der verwirkten Buße erheben kann. —

Eine sehr altertümliche Form der Wedde enthält M. 84 (aRR 56) f. Anm. 95. Hier erscheint sie noch als Friedensgeld im eigentlichen Sinn des Wortes.

142) Die Quellenbelege finden sich bei den einzelnen Delikten S. 118. Bunge, Geschichte des Gerichtswesens. S. 96 ff.

143) M. 71 (aRR 40). § 1. Is he nicht to antworde so legge men em sine dage, xiiij nacht unde echter xiiij nacht, oft he in dem stichte wonet. § 3. Wonet he averst buten dem stichte, so legge men eme xj weken unde echter vj weken unde entbede em de dage in sin hus. § 3. Kunt he nicht so averst dag unde nacht vorbi sint, so breket he dre wedden, dat sint IX schilling, he moge dann bewisen echte not, dat he nicht komen konde, unde make dat war up den hilligen, f. zu diesem Kapitel Anm. f. in Buddenbrocks Ausgabe a. a. D. M. 74. (aRR 46.) § 1. Weddet ein man vor gerichte, dat schal he beteren bi schinender sunnen. § 2. Betert he nicht de wedde binnen dren dagen, so breket he des ersten dages twe punt, des andern dages iij punt, des drudden dages viij unde nicht hoger; so lecht eme de richter sine dage echte xiiij nacht. § 3. Beret he denne nicht so pandet de richter. . . . M. 75 (aRR 47). § 1. We ein unrecht ordel vindet, dat is ein punt. § 2. We ein recht ordel beschelt, dat sint twe punt. M. 109. f. Anm. 34. M. 128 (Lsp. I 79). § 1. Bescheldet ein man ein ordel, dat schal men teen an den bischop unde an sine gemeine man, als wat em mis-

sind hier die Übertretungen gewisser Verbote anzuführen, wie z. B. des Waffentragens<sup>144</sup>). Einen gleichen Charakter wie diese Wedden haben die vielfachen Strafdrohungen der kaiserlichen und landesherrlichen Erlasse, welche für den Ungehorsam gegen die neuen Verordnungen Geldpönnen bis zu 500 und 1000 Pfund Goldes ansetzen<sup>145</sup>). — Wedden mußten noch am selben Tage „bei scheinender Sonne“, Bußen dagegen „binnen 8 Nächten“ entrichtet werden<sup>146</sup>). Übrigens wurde die Wedde durch den Erzbischof Johannes Sabundi (1418—1422) abgeschafft<sup>147</sup>).

Eine Konfiskation des ganzen Vermögens ist in den Ritterrechten ausdrücklich ausgeschlossen<sup>148</sup>). Um so auffallender erscheint es, wenn der Bruch des gebannten Friedens nach Kapitel 195 des mittleren Ritterrechts dem Schuldigen „an Leib

valt, also dat it em nicht recht gevunden is, unde an nenen högern to söken. § 2 men wert he neddervellich, he schal dem richter geven dre punt penninge. WE 56. We ein unrecht ordel vindet, dat is twe punt, unde we ein recht ordel beschelt, dat is dre punt. — In der späteren Zeit werden auch Wachs Spenden an die Kirche erwähnt z. B. BL. Nr. 748 f. S. 253 Nr. 749 f. Anm. 134.

144) M. 183. f. Anm. 21.

145) Konfirmation Friedrich II. im Jahr 1226 an Hermann von Salza und sein Privilegium vom Jahr 1245 an Heinrich von Hohenlohe bei Ziegenhorn a. a. D. Nr. 7 und 10. Gnadenbrief Mettenbergs von 1507 bei Ewers a. a. D. S. 63. Receß von 1543 bei Hupel n. n. D. St. 7 und 8 S. 320. „200 Gulden“.

146) M. 74. f. Anm. 143. M. 107 (Lsp. I. 51). Welker bröke neddervellich wert, de schal de bröke gelden binnen acht nachten; deit he des nicht, de richter mach en panden so vele, dat he vulle hebbe.

147) Bunge, Gesch. des Gerichtswesens S. 97 Note 493: In der Dresdener Handschrift des mittl. livl. RR heißt es am Schluß des Kap. 48: „dieser Artikel is doth gelegth von bisscop Abundi und darnach von bischofen los und frey gegeben.“ Bunge, Beiträge S. 74. Am Schluß des Kap. 49, wo auch die Wedde erwähnt wird, heißt es: „der wedde halben thot gelegte wie vorberurth.“

148) M. 80 § 5 f. Anm. 95. M. 142 (Lsp. II, 19). § 1. We vorgerichte sinen lif vorlüst, de negesten erven nemen dat gut. UB. Nr. 285. Vertrag mit den Döselern von 1255. pet. 2. Keine Erbschaft soll als vacant an den Landesherrn fallen, solange sich ein Verwandter findet, der die Buße für die Tötung bezahlt. Brief Mettenbergs vom 1507 f. Anm. 277.

und Gut“ gehn solle<sup>149)</sup>. Dieser Ausdruck wird aber in jener Zeit so häufig gebraucht<sup>150)</sup>, auch wo man nicht wohl an eine wirkliche Vollziehung der Todesstrafe und Güterkonfiskation denken kann, daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, es sei unter einer Strafdrohung „bei Leib und Gut“, überhaupt eine jede Kriminalstrafe gemeint, zumal das derzeitige Strafsystem sich in diesen zwei Arten der Strafe beinahe erschöpfte. In späteren Verträgen über das Münzwesen wird dem Übertreter der desbezüglichen Vorschriften angedroht, er solle Leib und Gut verwirkt haben<sup>151)</sup> — eine Bestimmung, die hier schon eher als eine ernstgemeinte aufgefaßt werden kann, da sich überhaupt die Anordnungen der Konfiskation auch von einzelnen Gütern mehrten, wie bei der verbotenen Ausfuhr bestimmter Waaren, Übertretung der Luxusgesetze und beim unerlaubten Feilhalten. Gegenstand der Konfiskation bildeten hier die betreffenden Waaren und Luxusartikel, wobei jedoch gleichzeitig eine andere „gebührlische“ Strafe verhängt werden sollte<sup>152)</sup>.

Als besondere Bestimmungen der Ritterrechte sind noch zu erwähnen, daß das Schwert, welches vor Gericht „auf eines Mannes Schaden“ gezückt worden war, dem Richter verfiel<sup>153)</sup> und ferner die wohl aus uralter Zeit herrührende Vorschrift, daß das Haus, in welchem eine Frauensperson genotzüchtigt worden,

149) M. 195 f. Anm. 24.

150) z. B. UB. Nr. 1197. Der Erzbischof und der Ordensmeister beschließen 1383 auf Bitten der streitenden Parteien in Osel, den Frieden in der Weise herzustellen und zu banen, daß keiner den andern beleidigen, in die öselische Diöcese einfallen, dort rauben oder brennen noch die Burgen angreifen solle, bei Verlust seines Lebens und seiner Güter. UB. Nr. 2490. Ein Totschläger sucht um 1420 mit seinen Genossen freies Geleit nach „des en nicht geschein mag, na dem dat sei vordelint sint lives und gudes.“ UB. Nr. 2573 f. Anm. 268. BL. Nr. 702. Der harrisch-wierische Rat gebietet den streitenden Theilen 1508 einen Frieden „bei Leib und Gut“.

151) UB. Nr. Nr. 1096, 2478 f. Anm. 269.

152) Vereinigung zu Wolmar v. 1537 in Dupels n. n. M. St. 7, 8. S. 307 ff. Pernauscher Receß von 1552 daselbst S. 347 f. Anm. 173, 174.

153) M. 109. f. Anm. 34.

niedergerissen und alle Tiere, die beim Verbrechen gegenwärtig gewesen, getötet werden sollten<sup>154</sup>).

Schließlich verwirkte nach dem Vertrage mit den Slesern von 1255 derjenige, der seinen Erblasser um der Erbschaft willen getötet hatte, seinen Erbspruch zu Gunsten des Landesherrn<sup>155</sup>).

## VII. Ablösbarkeit der öffentlichen Strafe und Begnadigung.

Der entflohene und daher friedlos gelegte Verbrecher hatte das unbestrittene Recht, sich mit seinem Gegner zu vergleichen und die ihm drohende öffentliche Strafe abzulösen<sup>156</sup>), was aber ohne Mitwirkung des Richters, nachdem die Klage einmal an-

154) M. 185. (Lsp. II. 85) § 1. Umme nenerhant ungerichte schal men uphouwen dorpes gebuwete, it en si denn, dat dar wif edder maget genödiget werden. Dar schal men aver richten, edder men entrede it. § 2. Alle dink, dat in der notnunft was, dat dar levendich was, it si wat it si, dat schal men enthöveden. Wilda a. a. D. S. 293.

155) UB. Nr. 285. (R. 3 U. pct. 6): Zu nächstehendem Artikel haben alle Landesältesten für das ganze Land ihre Zustimmung gegeben: wenn jemand seinen Verwandten aus dem Grunde tötet, um dessen Erbschaft zu erwerben, so fällt sein Recht auf die Erbschaft dem Landesherrn anheim, und überdies muß er dem Herrn die herkömmliche Mannbuße für den Totschlag vollständig entrichten.

156) M. 38 f. Anm. 56. M. 80 § 4 f. Anm. 95. M. 119 f. Anm. 116. M. 203 f. Anm. 97. UB. Nr. 453 f. Anm. 131. UB. R. 713 f. Anm. 19. UB. Nr. 1064 f. Anm. 159. UB. Nr. 1141 (R. 1351). Im Jahr 1374 urkundet der Revaler Rat über einen Totschlag, den ein Schiffer im Hafen begangen, worauf er auf das größere revalsche Schloß geflüchtet und daselbst der Freiheit sich erfreut. Sein Schiff und seine Güter habe er im Stich gelassen, und diese seien dem geltenden Recht gemäß mit Beschlag belegt worden. In Folge dessen habe jener Schiffer mit dem Komtur von Reval und dem Revaler Rat einen regelrechten und festen Vergleich (compositio) abgeschlossen, so daß er von Rechts wegen (nomine et ex parte nostri juris) durch Erlegung einer Geldsumme dem Rat genüge geleistet und sich gereinigt, und sind dergestalt seine Schiffe und seine übrigen Güter durch ihn ausgelöst worden. Übrigens soll er den Eintritt in unsere Stadt und deren Freiheit 100 Jahre lang meiden.

hängig gemacht war, nicht anging<sup>157)</sup>. Die Ablösung selbst bestand in der Erlegung des Bergeldes oder der Buße an den Kläger und der damit verbundenen Wedde an den Richter.

Hinsichtlich des auf der That ergriffenen Verbrechers aber bestimmt das älteste Ritterrecht „man soll ihn richten“ und der Spiegel Land und Lehnrechts setzt auf alle Ungerichte unbedingt die Todesstrafe, nur die Leibesstrafe des kleinen Diebstahls soll ablösbar sein<sup>158)</sup>. Doch vermuten Bunge und Rapierstky, daß auch dem auf der That ergriffenen Verbrecher das Recht zugestanden habe, die Todesstrafe, falls der Kläger und der Richter darin willigten, abzulösen<sup>159)</sup>. In späteren Zeiten findet sich

---

157) M. 76 (a. R. R. 49) § 1. Wat klage vor gerichte kumt, de en mak men nicht vorliken ane des richters vulbort. § 2. Wes averst vor gerichte nicht beklaget wirt, dat en darf men nicht richten. M. 135. (Lsp. II, 10.) Kunt ein man vor gerichte unde klaget dar dem richter sine not, ist we it si, in welher sahen dat it si, dat it de richter mit ordel verware, so mak he sich nicht vordragen edder vorliken mit dem jennen, daraver he geklaget, ane vulbort des richters.

158. M. 80 (a. RR 52 § 3) f. Ann. 95. M. 131 und 132 f. Ann. 32. Dasselbe besagt auch das Privilegium der Kaufleute vom Jahr 1277. UB. Nr. 453 f. Ann. 131.

159) Bunge, Herzogthum Ostland S. 320 Note 147. Rapierstky a. a. D. S. 303, vergl. auch Bunge, Gesch. des Gerichtswesens S. 149. In Bezug auf den Sachsenspiegel vertritt Hälschner, preußisches Strafrecht Bd. I. 1855 S. 44, 45 die gleiche Ansicht. Das Streben nach öffentlicher Strafe tritt unter anderem auch in der Bewilligung der königlich dänischen Räte an die Hansestädte vom Jahr 1369 hervor. (U. B. Nr. 1064): Wer sich schiffbrüchiges Gut aneignet, und nicht zurück geben will, soll am Leben gestraft und diese Strafe weder mit Gut gelöst, noch der Schuldigen ohne des Klägers Einwilligung begnadigt werden. —

Häufig geschieht der Lösung zum Tode verurteilter Bauern Erwähnung, doch tritt hier wohl noch das specielle Moment der ausgedehnten Strafgerichtsherrlichkeit der Lehnsleute über ihre Bauern in den Vordergrund. M. 2 (a. R. R. 3). § 2. Dorch dat so verlenet en de bischop er gut mit aller vriheit . . . unde mit rechte in hals, in hant . . . . B. L. Nr. 436. Der Vogt zu Wefenberg beschuldigt im Jahr 1493 Zürgen W. um 5 Bauern die Zürgen aus dem Turm zu Reval geborget habe, der Rat spricht ab: Zürgen solle sothane 5 Bauern wiederherstellen oder alle ihre Hälse lösen. Nr. 635. Urteil des harrisch-wierischen Rats vom Jahr 1503. . . . und so war Kobrecht zuerkannt, daß die Bauern alle an ihren Hälßen gebrochen hätten.

häufig bei Androhung einer Todesstrafe der Zusatz „ohne alle Gnade“<sup>160)</sup>, der es bestätigt, daß die Ablösung der Todesstrafe faktisch stattgefunden hat, zugleich aber auch einen Fortschritt in der Entwicklung des öffentlichrechtlichen Charakters im Strafrecht bezeichnet. Auch ist zu bemerken, daß die Ablösbarkeit der Strafe nunmehr als „Gnade“ erscheint, deren Träger nach dem oben ausgeführten in der ersten Zeit wenigstens, ohne Zweifel jeder einzelne Richter gewesen ist<sup>161)</sup>.

### VIII. Arbiträre Strafen.

Arbiträre Strafen sind auch dem Landrecht nicht fremd, doch gehören die absolut unbestimmten einer späteren Zeit an, während die Rechtsbücher, wie schon erwähnt, nur zuweilen Buß-

So war da ein Bauernwirt, genannt Hans von Kare, dem wollte Kobrecht die Brüche (de broke) nicht zugeben und begehrte Rechts über den Bauern nach der Beliebung und Absprache des Rats nicht unverfänglich. So überantwortete ich Richter dem Kobrecht den Bauern mit Recht, wie es ihm zuerkannt war. So fielen seine Freunde ihn noch an, als Kobrecht der Bauer überantwortet war, und wollten Kobrecht seine Freunde haben, daß der Bauer seinen Hals möchte lösen, daß Kobrecht um der Bitte seiner Freunde zuließ daß der Bauer seinen Hals so bescheidenlich lösen mochte, daß ihm der Bauer 40 Mark rigisch in 2 Terminen geben sollte zc. Nr. 1250. In einem Streit um einen Bauern antworten die beklagten Erben im Jahr 1545: Ihr Vater habe einen Bauern vom Galgen gelöst und vom sel. Vogt zu Zerwen gefreit und denselben mit dem Kläger ausgetauscht, vermöge eines beigebrachten Zeugnisses. Nr. 1359. Der deutsche Ordensvogt zu Neuenhloß überläßt dem Reinhold Lepz auf dessen Bitten zwei wegen Diebstahls zum Tode verurteilte Bauern im Jahr 1550.

160) z. B. F a b r i, I. 68 a. C. Wol den gebannen vrede breke, heft den Hals vorbört, unde schal mit dem höchsten to rechte, sunder alle gnade, gestrafet werden. UB. Nr. 1064 f. Anm. 159. Confirmation von Hermann von Brüggenei v. 1538. f. Anm. 48. B. L. Nr. 992 f. Anm. 135.

161) Beispiele für die Begnadigung s. UB. Nr. Nr. 2384, 2385. B. L. Nr. 1999. Johann Boyge verbürgt sich für seine Schwester Anna die ihren Mann Hans Mex vergiftet hatte. Nach fleißigem Bitten hatte die Freundschaft der Mex selbiger Frau das Leben nachgegeben und mit dem Tode verschont. Sie müsse in 4 Wochen Harrien und Bierland räumen zc. Vergl. auch B. L. 635, 1250, 1359 Anm. 159.

zahlungen ohne jede nähere Angabe ihres Betrages androhen<sup>162)</sup>.

### IX. Konkurrenz der Verbrechen.

Abgesehen von dem einzigen im ältesten Ritterrecht vorkommenden Fall der Konkurrenz von Hausfriedensbruch und Tötung, welcher von diesem Rechtsbuch offenbar garnicht als ein Zusammentreffen zweier selbständiger Delikte behandelt wird<sup>163)</sup>, scheint das ältere livländische Recht, nach den vom Spiegel Land- und Lehnrechts hervorgehobenen Fällen zu schließen, durchweg vom Kumulationsprinzip beherrscht zu sein. So muß jede Wunde einzeln mit einer Mark gebessert werden<sup>164)</sup>. Wer in der Absicht den Herrn zu verletzen dessen Knecht mißhandelt, muß beiden büßen<sup>165)</sup>. Wer ferner einen Mann widerrechtlich gefangen

162) Ann. 115. Besonderer Teil I, 2. Ann. 152. In späteren Erlassen wird zuweilen bei Anordnung einer „gebührligen Strafe“ auf frühere Gesetze Bezug genommen. So z. B. im Punkt 7 des Vernauschen Reccesses von 1552 auf die Vereinigung zu Wolmar von 1537 s. Ann. 145. Möglicher Weise ist also die Zahl der unbestimmten Strafen eine geringere gewesen als es den Anschein hat.

163) Vgl. weiterhin.

164) M. 137 s. Ann. 86. Die 3 Mark, die für die erste Wunde gezahlt werden, erscheinen zugleich als Buße für die Rechtswidrigkeit des Angriffs im Allgemeinen, die als solche auch bei mehrfacher Verwundung nicht wiederholt wird. Über 10 Mark kann die Summe der Bußen wohl deshalb nicht steigen, weil diese sonst in keinem Verhältnis zur Buße für schwere Verstümmelung, (20 Mark) u. Tötung (40 Mark) stehn würde. Die Auffassung dieses Punkts ist jedoch nicht unbestritten. Vergl. Ann. 216. Joh n a. a. D. S. 268 ff.

165) M. 143. (Lsp. II, 21). We eines andern mannes knecht sleit, edder veit, edder rovet, dorch sines heren schult unde nicht des knechtes, mit rechte schal he en beiden böten, he dore it denn up den hilligen sweren dat he dat dem heren nicht to laster edder to schaden deit, so is he der einen bote leddich. To laster segge ik darumme, ift he en dorch des heren unde nicht dorch des knechtes edder dorch erer beider schult sleit. To schaden segge ik darumme, ift he en also geslagen heft, dat sin here sines denstes an em gehindert is; dat schal he beteren sinem heren, alse de knecht scholde, ift he ut des heren denste ane recht gekomen were; he

hält, ist sowohl dessen Herrn gegenüber, als auch den Verwandten und dem Weibe des Gefangenen in gleicher Weise verantwortlich<sup>166)</sup>, und wenn endlich gegen einen Verbrecher gleichzeitig mehrere Klagen um Ungericht erhoben worden sind, sollen diese einzeln erledigt werden<sup>167)</sup>.

### X. Strafenkompensation.

Die Praxis scheint auch die Retorsion berücksichtigt zu haben, wenigstens soll nach einem Urtheil des Bischofs zu Reval vom Jahr 1529 „die eine Gewalt gegen die andere“ niedergeschlagen werden<sup>168)</sup> und das gleiche Prinzip liegt auch teilweise einer Entscheidung des harrisch-wierischen Rates<sup>169)</sup> zu Grunde, welche als Beispiel für die Handhabung des Rechts in der Praxis hier nachfolgen mag:

Henning Passels und Johann Soyge teilen ein Schlafgemach. Ersterer wird durch das verspätete Eintreten des Letzteren dermaßen erschreckt, daß er mit Fluchen nach seinen Waffen greift. Es kommt zu „Handgriffen“, wobei Passels Knecht den Soyge schwer verwundet, des letzteren Knecht Wulf aber, um seinen Herrn zu rächen, den Knecht des Passels die Treppe

---

schal it mit veertich mark lantgudes beteren, wente dat sülvige recht is; he en neme sik denn af des lasters unde des schadens mit den hilligen jegen des mannes heren, den he geslagen edder gevangen heft. *Joh n*, a. a. D. *©*. 279 ff.

166) M. 144 (Lsp. II, 22). Welk einen man gevangen heft, de mot antwerden einem juweliken sinem heren, sinem magen edder sinem wive, wert he daromme beschuldiget, dewile he en in der hastinge heft. *Joh n*, a. a. D. *©*. 286 f.

167) M. 197. (Lsp. III, 10) § 2. Klagen vele lüde up einen man ungerichte, he en heft den andern nicht to antworden, eer he des ersten löddich is.

168) BL. Nr. 992 j. Ann. 135.

169) BL. Nr. 748 vom Jahr 1511.

hinunter wirft, so daß dieser sich den Hals bricht. Es klagt in dieser Sache Soyge gegen Henning Passels wegen Verwundung und das Urtheil lautet: „Da Herr Henning zu Anfang nach dem Gewehre mit Fluchworten zugegriffen, so soll Herr Henning für die Sühne stehn und für den erschlagenen Jungen, und Wulf der Knecht soll des Totschlags halber unbelastet bleiben, binnen und außer Landes; Auch soll Johann Soyge und wen Herr Henning damit bedenket in jeder Hinsicht damit unbelastet bleiben . . . . . dagegen soll Herr Henning notlos sein aller Belastung, die Johann Soyge und seine Angehörigen deshalb berechnen könnten, es sei Verwundung, Pferdeschaden, Arztlohn &c. — damit sollen sie in dieser Sache gänzlich geschieden und freundlich vertragen sein, nicht darüber zu klagen inner- oder außerhalb Landes. Wer darin bruchhaftig befunden würde soll brechen 100 Gulden ins Gericht und ein Schiffsfund Wachs in die Kirche &c. — Der Grundsatz daß jeder für den von ihm verursachten Schaden einzustehn hat, kommt hier in außerordentlich summarischer Weise zur Anwendung. Der Urheber eines Streites in welchem eine ganze Reihe von Verletzungen erfolgen, soll für die schwerste derselben einstehn, einerlei von wem sie unmittelbar herrührt und wen sie getroffen. Die weniger schweren bleiben unbeachtet, in dem sie sich gegenseitig aufheben, und es ergiebt sich das merkwürdige Resultat, daß der Kläger zwar eine Verurteilung des Beklagten herbeiführt, aber nicht auf Grund seines Klagefundaments. Mit diesem wird er vielmehr vollständig abgewiesen, dafür aber hinsichtlich aller aus dem betreffenden Streit erwachsenden Gegenforderungen des Beklagten sicher gestellt. — Dieses Urtheil erscheint in der That als ein „Abspruch in freundlicher Weise“ wie es in der Brieflade heißt.

# Besonderer Theil.

## IV. Kapitel.

### Die einzelnen Verbrechen.

#### I. Verbrechen gegen die öffentliche Gewalt.

##### 1. Der Bruch des gebotenen Friedens.

Zu diesem gehört in erster Linie der Friedensbruch im engeren Sinn, d. h. die Verletzung eines Friedens, welcher von einer mit öffentlicher Gewalt ausstatteten Person, besonders gebannt worden. Die Strafe ist Enthauptung <sup>170)</sup>.

##### 2. Die Uebertretung obrigkeitlicher Anordnungen.

In gleicher Weise, wie der gebannte Friede, sollte jedes andere obrigkeitliche Gebot befolgt werden. Die neuerlassenen Gesetze enthielten häufig zum Schluß eine ausdrückliche Strafbestimmung für den Uebertretungsfall im Allgemeinen, welche meistens in der Androhung hoher Geldbußen bestand <sup>171)</sup>.

170) M. 131. (Lsp. II 4) siehe Anmerkung 32. M. 134 § 5, siehe Anm. 74. M. 182 (Lsp. II 62) f. Anm. 31. M. 196 (Lsp. III 7 § 2) f. Anm. 24. Fabri I, 37, f. Anm. 88. I, 68, f. Anm. 160. V, 4: Des manrichters gerichte, dewile he dat heget, schal he vor avervall so kreftich bewedemet unde vri sin, \*gelik ist de landeshere sülvest in egener person, mit dem ganzen rade, dar sete; dadorch bruket he des amtes segel unde des stiftes wapen, unde wol dem manrichter edder sinen volgern averval dede, de heft vorwraket strafe am högesten. V, 49 . . . (Der Richter) spreke to dem entsetter also . . . unde darto stille stan mit hande unde munde so lange, dat dat minste mit dem meisten unde dat meiste mit dem minsten wech is, bi vorbör der högesten strafe im rechte . . . unde banne juw beiden hirit den lantvrede van wegen des rechten. . . M. 196 sagt: dat geit em an sinen lif unde an sin gut. Die übrigen Quellenstellen verhängen aber die einfache Todesstrafe über den Friedensbrecher, ohne der Konfiskation zu erwähnen. Freilich wird einmal vertragsmäßig beschworen den Frieden bei Verlust des Lebens und der Güter zu erhalten (UB. Nr. 1197) und 1508 gebietet der harrisch-wierische Rath einen Frieden bei Leib und Gut (B. L. Nr. 702) vergl. S. 246 f.

171) Vergl. Anm. 145.

Im Einzelnen enthielten diese Gesetze neben einigen Ergänzungen des eigentlichen Strafrechts auch polizeiliche Verordnungen, wie das Verbot der Ausfuhr von Vieh, Pferden und Lebensmitteln. Und um dasselbe besser überwachen zu können, war auch die Benutzung ungewöhnlicher Wege bei Verlust des Lebens und aller mitgeführten Güter untersagt<sup>172)</sup>. Ferner ist das unerlaubte Feilhalten und Handeln, insbesondere die dadurch hervorgerufene Verführung der Bauern zum Schulden machen<sup>173)</sup>, sowie die Uebertretung der Luxusgesetze mit Konfiskation der betreffenden Gegenstände und „gebührllicher“ Strafe bedroht<sup>174)</sup> und schließlich sollte noch das Erregen von „Unlust“ oder das

172) Vereinigung zu Wolmar v. 1537 in Hupel, n. n. M. St. 7, 8 S. 307: so soll eine idere Duericheit bi sich huluest und den iren, mith Ernste dar to heen, ok mith sonderlichen Blite dar uch acht hebben laten, dath keine Prouiandt, Bisch, Fleisch, Dffen, Queck und Berde, bouen gesette, ju duittsche Nation, Rußlandt und Littowen, dussen Landen to Schaden und Nachdeill, nicht anders den nach dem Olden hollen utteforen vorgunth werden. — Damit man das besser überwachen kann, gebieten wir daß Niemand die ungewöhnlichen und verbotenen Straßen ziehe, so aber Einer auf einem ungewöhnlichen Wege oder Straße gefunden würde, soll er mit Verobung. alle desjenigen, wes men bei ihnen findet, mit hampt dem Leittzagen am hogsten gestraffet werden. Pernauscher Receß v. 1552. pct. 7, ebendasselbst. S. 345.

173) Vereinigung zu Wolmar, a. a. D. S. 308 f. Pernauscher Receß v. 1552 a. a. D. S. 341 ff. pct. 10: Und nachdem auch in Stedten von ehligen, den armen Pauren die Whare auff Zeite und auffß teureste in die Handt gesteket, darober hie offft, wan hie widder kommen, angehalten und gependett werden; das solches abgestellt, die armen Leute nicht überladen mith Borgen, oder angehalten werden mochten. pct. 15) Mith dem Krugen und vorkauffen, sol es nach der gemeinen Lande Recess gehalten und diß valß idere Bohwerung, durch guttes Aufsehen, abgestellet werden.

174) Receß von 1543 in Hupel's n. n. M. St. 7, 8. S. 313 Pernauscher Receß v. 1552 a. a. D. S. 347, pct. 11. — — daß sich ein jeder seinem Herkommen, Arth und Geborth nach, mit Kleidung, Rüste, Rindelbhier und allem anderen, wie ettwan hir beuorn bewilliget, halten, auff damit unter Edlen und Unedlen, Erligen und Unerligen, an Manß und Weibspersonen Buterscheit gepurett. Wurde sich aber Einer oder mher uber sein Vermugen, Stand oder Ehre hervorbrehen, sollen neben Vorliering solcher Kleidung nach Gelegenheit an ideren Ort da ehr befunden, gestraffet werden.

„Zucken der Wehre“ bei Gelagen mit Ernst bestraft werden <sup>175)</sup>, wie denn überhaupt das tägliche Tragen von Waffen (außer dem Schwert) schon nach den Rechtsbüchern verboten war <sup>176)</sup>.

### 3. Der Verrat.

Der Verrat wird mit dem Rade bestraft <sup>177)</sup>. Ueber den Begriff und Thatbestand des Verrats läßt sich aus den Rechtsbüchern nichts entnehmen, nur aus der Schwere der Strafe kann geschlossen werden, daß hier wohl an den schlimmsten Fall, die Konspiration mit dem Feinde zu denken ist. Um so weiterschweifiger schildert Hermann von Brüggeneu in seiner Confirmation von 1538 anderweitige hochverrätherische Handlungen. Nach derselben soll man jeden, der „wider die Rechte, Gerichte und Räte der Lande unbilliger und ungegründeter Weise freventlich reden und auslehnen würde, ihre wohlgegründeten, rechtlichen und reislichen Sententien und Absprüche verachten und die nicht halten und den Rechten mit Gewalt oder Parteien widerstehen wollten“ — — — an das Höchste richten und strafen <sup>178)</sup>. Auch die Verletzung politischer Geheimnisse ist mit einer Strafe „nach Gebühr“ bedroht <sup>179)</sup>.

175) Ebendasselbst pct. 14. S. 348, f. Anm. 45.

176) M. 180 § 2, f. Anm. 21. M. 183 § 1 u. 2, f. Anm. 21. Vermutlich sind das 8 Pfund als die höchste in den Rechtsbüchern vorkommende Vielheit der einfachen Webde (M. 74, f. Anm. 143) UB. Nr. 1064 pct. 14 f. Anm. 21.

177) M. 80, f. Anm. 88. M. 131 (Lsp. II, 3) siehe Anm. 32.

178) *Gwers a. a. D.* S. 29 ff. vergl. auch Vereinigung zu Wolmar v. 1537 in *Hupel*, a. a. M. St. 7, 8 S. 306: So sich ouer daran bouen jemandt an Gelleke und Rechte nicht wolde erbedigen und hines ordentlichen Gerichtsherrn Orbell, anders dan durch rechtmetige Appellation, de einem idern vorbeholden, open stan, frie hin nnd bliuen holl, verachten, Rotterie stiften, de Duericheit offte hunst jemandts mith Smareden, Ledden, offte Schriften betasten, derhulzuigen vorettlichen nachstellen, der soll hj der Duericheit dar he to geweken, hollagett, und ho he schuldich bosunden, nach Rechte gestraffeth werden. B. L. Nr. 42.

179) Brief Plettenbergs v. J. 1510 bei *Gwers a. a. D.* S. 70 a. G. Ok so jemand were von guden Mannen de etzlike Artikeln uth den Privi-

## 4. Vergehen gegen das Gericht.

Mit einem hervorragenden Rechtsschutz war das Gericht ausgestattet, denn dieses repräsentirte die öffentliche Gewalt und der Richter vertrat unmittelbar den Landesherrn<sup>180)</sup>. Abgesehen von dem besonderen Frieden, der stets vor der Gerichtssitzung gebannt wurde und den jedes Glied des Gerichts genoß<sup>181)</sup>, war alle Gewalt und Ungebühr (untucht) vor Gericht bei Strafe einer Weddezahlung verboten, welche sogar die Höhe von 10 Mark Silber erreichte, wenn jemand sein Schwert gegen den Anderen gezogen. Außerdem sollte dieses Schwert dem Richter verfallen sein<sup>182)</sup>. Zu den Vergehen gegen das Gericht gehören auch alle prozessualischen Delikte, die sämtlich einen Anspruch des Richters auf Wedde begründen. Von diesen werden in den Rechtsbüchern aufgeführt: das Versäumen der Gerichtssitzung seitens der Parteien sowohl, als auch der Beisitzer, trotz rechtzeitig ergangener richterlicher Ladung<sup>183)</sup>, die Nichtdurchführung

legien und Rechten der Lande Harrien und Wierland in Kroegen, Bierbaeken, effte in andern unhörliken Staeden, vermeldete effte sonst mit Worden lutbahr machte, de vorborgen hemlik syn sollen, sall na Geböhr darför gerichtet werden und in Pöen verfallen syn.

180) M. 76 f. Anm. 157 Fabri V, 4 f. Anm. 170 f. S. 221.

181) Fabri I, 37, f. Anm. 88. I, 68, f. Anm. 160. V, 4 f. Anm. 170 u. A. f. S. 221.

182) M. 48, f. Anm. 35. M. 109, f. Anm. 34. BL. Nr. 652 f. Anm. 98. Am stärksten geschützt war insbesondere das Befreuzigungsverfahren, da eine Hinderung desselben mit der höchsten Strafe, also mit dem Tode bedroht war. Fabri V, 13. Wenneer de bref dem jegendele also to handen gekamen is, under des richter amtes segel, darinne he klerlick gevunden, warumme de kleger, sin jegendeel, de becrützinge also erworven, so schal he de bekrützinge staden ane alle wedderrede, ok in all sinem huse, have, lande unde lüden, dörpern, watern unde strömen, unde dem becrütziger dar nicht inne hindern edder beleidigen, bi vorbade der hogesten strafe im rechten. Fabri V, 49, f. Anm. 170.

183) M. 48 f. Anm. 35. M. 123 (Lsp. I, 70). We vor gerichtte geladen wert, mit des richters teken, unde nicht en kumt, de schall to rechte wedden, he en moge denn mit sinen baden bewisen, dat it em not be-

einer Klage, sowie die versäumte Einlassung auf eine solche<sup>184</sup>), die Nichterfüllung eines vor Gericht geleisteten Eides<sup>185</sup>) und das Klagen vor einem unzuständigen Gericht<sup>186</sup>). Erfolgte die Zahlung der Wedde nicht am selben Tage, so stieg sie in den 3 folgenden auf das 2—4 und 8fache, weiter aber nicht<sup>187</sup>). Als Strafe für die ungerechtfertigte Appellation setzt das älteste Ritterricht 2 Pfund fest, während dieselbe im Spiegel Land und Lehnrechts 3 Pfund beträgt<sup>188</sup>). Und weiter sollte, wer schon

---

nomen hebbe. — M. 219. (Lsp. III, 34) § 1. De einen man vor gerichte beschuldiget unde em de richter to rechter antworde büt, wil he nicht antworden, noch sik mit rechte entreden, dat he to rechte nicht antworden scholde, so delet men en weddeachtich; also deit men ok to dem andern, överst to dem drüdden male, antwordet he denn nicht, so is he vorwunnen an der schult. — Fabri I, 9. So de richter dat recht, up des klegers vörderent, nicht vulmechtigen wolde, so mot de richter vor de sake stan. Unde so he is nicht vulmechtigen künde, dat de gesworen personen, de he darto behövet, em up sin vormanent nicht gehorsam sin wolden, so mach he sik solkes schadens wedder an den jennigen holden, de dem rechte nicht hebben willen gehorsam wesen. Wente ein jeder gesworen gutman is dat recht, up des richters eschent, schuldich helpen to besitten; darümme schal de richter, wenneer de sake wichtich is, se nicht allene bi dem bröke, darup gesettet, denn ok bi dem schaden, so darut entstan möchte, vördern unde eschen.

184) M. 76 (a R. R. 49) siehe Anm. 157. M. 48 f. Anm. 35. M. 125 (Lsp. I, 73) § 1. We ungericht klaget up einen man, de nich gegenwerdich is, kumt he darna vör unde de kleger dat nich vorvolget und klaget nicht up em, he mot dem richter wedden unde darto delet men jennen van der klage leddich — — — (Lsp. I, 74). De richter schal borgen hebben van dem kleger ande up dem de klage geit, dat se to rechte vörkamen, — M. 135. f. Anm. 157.

185) M. 127 (Lsp. I 77, § 2). Was de eit gelavet vor dem gerichte, men mot dem gerichte wedden.

186) M. 111 (Lsp. I, 56) § 1 f. Anm. 9 § 2. Deit he it överst, he schal dem richter beteren, dat he en utgevört heft.

187) M. 74, f. Anm. 143. Doch bezieht sich diese Bestimmung offenbar nur auf die prozessualische Wedde, da die Summen auf 4 und 8 Pfund bestimmt sind.

188) M. 75, f. Anm. 143. M. 128, f. Anm. 143. Da die genannten Rechtsbücher zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten abgefaßt sein können; (siehe Bunge, Altliedl. Rechtsb. S. 3 u. 4) scheint dieser Widerspruch in der Weddebestimmung nicht so erheblich. Vergl. jedoch:

3 Mal erfolglos appellirt hatte, nicht eher ein Urtheil schelten dürfen, als bis die bereits verwirkten Strafgeder bezahlt worden waren <sup>189)</sup>. Schon die Rechtsbücher beschränkten die Appellation auf inländische Gerichte, eine Tendenz, die sich vielfach in späteren Privilegien wiederfindet, bis schließlich Plettenberg die Appellation an ausländische Gerichte bei Todesstrafe verbietet <sup>190)</sup>. Der harrisch-wierische Rath war inappellabel und bedrohte von sich aus die Erneuerung von ihm geschlichteter Rechtsstreitigkeiten mit hohen Geldstrafen <sup>191)</sup>. Eine weitere Verletzung der Autorität des Gerichts war der Arrestbruch, doch wird das Fortnehmen einer Sache aus einem, mit Beschlag belegtem Gut als Raub bezeichnet, worauf später zurück zu kommen sein wird.

##### 5. Die falsche Anklage.

Als eine besonders schwerwiegende Verletzung der gerichtlichen Autorität mußte die falsche Anklage erscheinen, insofern durch sie die öffentliche Gewalt selbst zu einer Rechtsverletzung verleitet werden sollte. Zugleich lag aber auch in der falschen Anklage eine große Gefahr für den Beklagten und daher ist die Ahndung dieses Vergehens außerordentlich streng, indem hier noch das Talionsprinzip zur Geltung kommt. Den falschen Ankläger sollte nämlich stets die Strafe treffen, die er durch seine

---

Bunge, Geschichte des Gerichtswesens S. 98, Note 494. D. Schmidt, a. a. D. S. 88. Außerdem ist zu bemerken, daß das Waldemar Crich'sche Lehrecht gleichfalls für diesen Fall eine Wedde von 3 Pfund anordnet. W. E. 56, j. Anm. 143.

189) M. 245, j. Anm. 110.

190) M. 128 j. Anm. 143 Brief Plettenbergs v. J. 1510. Bei Ewers S. 69, Pct. 1. So jemand were, de dat Recht buten Landes wollte söken up ander Oerden effte Enden, sick met Vrevel edder Wedderwertichkeit gegen das Recht settende soll man richten an dat höchste.

191) W. E. 44 § 1. Alle ordele de beschulden werden vor dem rechte de schal man teen vor den rat darsulves, den de konink dar gesettest heft. § 2. Wat de delet unde vindet dat schal stede sin. B. L. Nr. Nr. 748, (j. Anm. 169.) 749 Bunge, Geschichte des Gerichtswesens, Seite 21 ff.

Anschuldigung dem fälschlich Beklagten zugebracht hatte<sup>192</sup>). Jedenfalls aber wurde bei dieser Art der Bestrafung die Böswilligkeit vorausgesetzt, denn ausdrücklich wird bei der falschen Anklage wegen Diebstahls hervorgehoben, daß, wenn der Kläger seinen guten Glauben beschwor, er dem Beklagten für sein „Ungemach“ bloß eine Mark Silber zu geben hatte<sup>193</sup>).

6. Die Begünstigung und gewaltsame Befreiung von Verbrechern ist bereits im allgemeinen Teil erörtert worden.

## II. Amtsverbrechen.

Die einzigen, den Ritterrechten bekannten Amtsverbrechen sind der Mißbrauch und der Nichtgebrauch der richterlichen Gewalt. Im ersteren Fall verurteilt der Schuldige eine einfache Wedde. Wer nämlich wissentlich ein falsches Urtheil findet, hat ein Pfund als Strafe zu erlegen<sup>194</sup>). Während die Ahndung

192) M. 44 (Lsp. I, 34) § 1. We den andern wundet edder dōdet, unde en gefangen vor gericht vōret, unde en to einem vredebreker wil bereden, mach he des nicht vullenkomen, he sūlven is vorwunnen des ungerichtetes, des he an em gedahn heft. § 2. All si ein man ein speleman edder unechte gebaren, he en is noch rōvers genote, noch deves genote. M. 108 (Lsp. I, 53) § 3. Wentē geruchte is ein beginnen der klage, unde vullenvōret he der klage nicht, he schal sūlven in der schult stan. — M. 116 § 1, siehe Anm. 74 a. C. Confirmation des Ordensmeisters Herrmann von Brüggenev v. 1538 pct. 2. Bei *Cwers* a. a. D. S. 79. Privilegium des Heermeisters Johann von der Recke v. 1550 pct. 5 und Heinrichs von Gahlen v. 1552 bei *Cwers* a. a. D. S. 26, 27. — Dagegen war nach dem livischen Bauerrecht (Art. 44) die Strafe für eine unrichtige Klage 1 Mark. — Vergl. f. Anm.

193) M. 131 (Lsp. II, 1 § 7) f. Anm. 32.

194) M. 48, f. Anm. 35. M. 75, f. Anm. 143. M. 130 (Lsp. I. 82). Vraget de richter einen man ordels unde vindet he dat na sinem sinne, so he dat allerrechtst wete, all is it wol unrecht, he leidet dar nene not umme, ist he dat weren wil, dat he des nicht beter en wete. — M. 214 (Lsp. III. 28). De richter schal gelik richten allen lūden, unde he en schal ordel noch vinden, noch schelden. — In diesem Sinne stimmen beide Quellen des mittleren Ritterrechts überein, wenngleich auch hier das Waldemar *Grichische* Lehrecht (Art. 56, f. Anm. 143) abweichend 2 Pfund festsetzt.

der Justizverweigerung je nach dem in Frage kommenden Fall eine verschiedene ist. Handelt es sich nämlich um ein Ungericht, so wird der dasselbe nicht verfolgende Richter mit der dem betreffenden Verbrecher zukommenden Strafe und Amtsentsetzung bedroht, wenigstens ist Niemand verpflichtet, das Gericht eines solchen ferner zu besuchen<sup>195</sup>). Dagegen hatte der in geringfügigeren Sachen säumige Richter bloß eine Zahlung von 2 Mark Silber an den Kläger und einer Mark an den obersten Richter zu leisten<sup>196</sup>).

### III. Verbrechen gegen die Religion.

Im Mittelalter war es vor allem die Kirche, welche den Schutz der Religion und aller mit ihr irgend in Verbindung stehenden Personen und Gegenstände übernahm<sup>197</sup>). Die Ritterrechte widmen den Religionsverbrechen nur einen Artikel, in welchem die wichtigsten Arten derselben: Abfall von christl. Glauben, Zauberei und Vergiftung sämtlich mit dem Tode, der gänzlichen Vernichtung des Schuldigen, bedroht werden<sup>198</sup>). Die eben genannten Verbrechen standen nach der damaligen Anschauung in einem engen Zusammenhang. Die Zau-

195) f. Anm. 53. M. 133 f. Anm. 33 U B. Nr. Nr. 251, (f. Anm. 49.) 291, 392. Da es beim Richter nicht zu einer Klage auf handhafter That kommen kann, wird die Strafe für ihn wohl stets in einer Buße oder Beddezahlung bestanden haben.

196) M. 111 § 4, f. Anm. 141 Fabri V, 22. So nu de richter in alle dessem vorsümlik erspört worde, dat he de tiit nicht geachtet, unde de parte to rechter tiit nicht vorschreive, schal he vor den bröke stan unde den na stiftischem rechte böten. — — —

197) z. B. UB Nr. 700. R. 825. Verbot Papst Johann des XXII. v. Jahre 1324. Die in der Schlacht Verwundeten zu tödten, bei Androhung der im kanonischen Recht gesetzten Strafen, welche nicht nur diejenigen treffen sollen, die solches thun, sondern auch die, die es geschehen lassen. UB. Nr. 778, 1029 (f. Anm. 51) Nr. 1248.

198) M. 132, f. Anm. 32.

herei, sofern sie in der Benutzung diabolischer Kräfte bestand, war als solche schon ein Verstoß gegen die christlichen Glaubensvorschriften, und die geheimnißvolle Wirkung des Giftes konnte nur durch derartige übernatürliche Einflüsse erklärt werden. So wird auch in dem gleich zu erwähnenden Vergiftungsfall den Beschwörungsformeln stets das größere Gewicht gegenüber dem Gift selbst beigemessen. Lange Zeit scheint übrigens die Zauberei als solche, sofern noch kein rechtswidriger Erfolg bewirkt war, straflos geblieben zu sein. Denn noch i. J. 1542 werden zwei Weiber, die in fremdem Auftrage Salz zum Zwecke eines Giftmordes besprochen und vergiftet haben sollen, verbrannt, dagegen ist bei derselben Gelegenheit von der Bestrafung eines Müllers, der gleichfalls bekennt, „Zauberei gebraucht zu haben“ keine Rede<sup>199)</sup>. Außer den genannten finden sich im Vertrage mit den Deselern von 1241 einige geringere Vergehungen gegen die Religion. Nach demselben soll für Fleischgenuß an Fastentagen und für das Opfern nach heidnischer Sitte eine halbe, bezw. drei Mark Silber gezahlt, der Opfernde aber außerdem noch an 3 Sonntagen nackt auf dem Kirchhof gezüchtigt werden<sup>200)</sup>. Landtagsbeschlüsse aus der späteren Zeit erwähnen noch speciell der Gotteslästerung, welche als das allgemeinste Religionsverbrechen der Zauberei, Wahrsagerei, dem Aberglauben u. s. w. gleichgestellt wird<sup>201)</sup>.

199) B. L. Nr. 1990—1200.

200) U. B. Nr. 169 siehe Anm. 94.

201) Vereinigung zu Wolmar von 1537. Bei H u p e l, n. n. M. St. 7. 8. S. 303 u. 304. Pernauscher Receß v. 1552 pot. 2, daselbst S. 342. An letztgenannter Stelle heißt es unter Anderem, die Bauern sollen von den groben Irthümern „Zauberey und dergleichen Gotslästerung, welche billig bey den höchsten zu straffen abgeleiteth werden“ ic. Da hier die Strafbestimmung nur beiläufig erwähnt wird, ist anzunehmen, daß darunter überhaupt die Todesstrafe zu verstehen sei, ohne daß die Art derselben bezeichnet werden soll, welche für diese Verbrechen stets im Verbrennen bestand.

## IV. Verbrechen gegen das Leben.

## 1. Der Mord.

Die Rechtsbücher unterscheiden noch Mord und Totschlag in altgermanischer Weise, wenigstens wird eine offene, wenn auch mit Vorsatz verübte Tödtung noch nicht als Mord, sondern als Totschlag bezeichnet, und dem entsprechend behandelt<sup>202)</sup>. Dagegen scheint der Gebrauch dieser Ausdrücke in der Folge schwankend zu werden. Das Wesentliche beim Mordbegriff war, wie Wilda nachweist, die Verwerflichkeit der Gesinnung des Thäters. In den ältesten Zeiten zeigte sich diese in der Heimlichkeit, im feigen Verbergen der That. Später dagegen, als die Staats- und Rechtsordnung erstarkt war, erscheint die offene, freche Auslehnung gegen jene, wie die Tödtung durch Straßenräuber besonders gefährlich und strafwürdig. So finden sich auch in den Urkunden vom Ende des XIV. Jhrhds. an „offenbare Mörder“ (publicus latro) neben „heimlichen Mördern“ erwähnt und unterliegen beide, wo sie zusammen genannt werden, der gleichen Behandlung<sup>203)</sup>. Der Mord wird mit den

202) M. 86, f. Anm. 37. Auch im Wief-Deselschen Bauerrecht, (Cap. 3) heißt es: „— denn verleugneten sie — so wäre es Mord.“

203) Wilda, S. 706, z. B. U. B. Nr. 453, (f. Anm. 131) Nr. 600. Bruchstück über das Asylrecht: — Liber homo fugiens ad ecclesiam non est inde violenter extrahendus, quantum cumque gravias maleficia perpetraverit nec inde damnari debet ad mortem vel ad poenam, sed tamen super eo quod inique fecit est alias legitime puniendus, et hoc est verum nisi sit publicus latro (openbar morder) vel nocturnus populator agrorum id est vastator vel combustor qui de nocte comburit segetes vicinorum. R 713 f. Anm. 19 Nr. 1099. Bündniß des livl. Ordensmeisters mit dem König von Schweden v. J. 1375: Vergehen sich die Leute eines Landes dermaßen, daß sie aus Furcht in's andre ziehen, sollen sie dort ruhig des Friedens genießen. So lange sie nichts gegen ihr Heimatland oder ihre Nachbarn vornehmen, sunder openbare mordere edder hemelike mordere, vorredere edder dive edder ander lude de bevunden worden an lesterliken broken, desse lude solen des vredes nicht bruken. UB. Nr. Nr. 1187. 1248. 1289. Wiffeld a. a. D. S. 64 f.

schwersten Verbrechen zusammengestellt und dem entsprechend mit der schwersten und schimpflichsten Strafe, dem Rade bedroht<sup>204</sup>). Entflohen der Mörder, so wurde er friedlos gelegt, doch sollte er, wie auch andere schwere Verbrecher auf Grund von Verträgen selbst in Nachbarländer keinen Frieden haben und wahrscheinlich waren ihm auch die Asyls nicht zugänglich<sup>205</sup>).

## 2. Der Totschlag.

Das älteste Ritterrecht zählt den Totschlag nicht unter den todeswürdigen Verbrechen auf. Es unterscheidet zwischen dem einfachen und dem qualifizierten, d. h. dem in Haus oder Hof des Erschlagenen vorsätzlich begangenen Totschlag, und bedroht jenen mit Landesverweisung auf Jahr und Tag nebst einer Weddezahlung von 13 Gulden und 4 Deren, diesen dagegen mit unbefristeter Landesverweisung, bis sich der Schuldige mit dem Bischof und seinen Feinden verglichen hat. Andererseits muß darauf hingewiesen werden, daß der offenbar unschuldig um Totschlag beklagte zum Beweise seiner Unschuld, 6 Eideshelfer brauchte, woraus hervorgeht, daß der Totschlag auch vom ältesten Ritterrecht als ein schweres Verbrechen aufgefaßt wird<sup>206</sup>). Möglicherweise haben sich in diesen Bestimmungen, Reste des ältesten Rechts erhalten, jedenfalls aber sind sie durch die Anschauung des Sachsenspiegels bald verdrängt worden, wonach der Totschlag ohne weitere Unterscheidung als Ungericht behandelt und mit Enthauptung bedroht wird<sup>207</sup>).

204) M. 80 f. Anm. 88. M. 131 (Lsp. II 3) f. Anm. 32.

205) U. B. Nr. Nr. 600 und 1099 f. Anmerkung 203. Vernaucher Receß v. Jahre 1552, pct. 13. Bei H u p e l n. n. W. St. 7, 8 S. 357, f. Anm. 81. Dagegen vergl. U. B. Nr. 608, Nr. 3081. „Wered ok dat ein unbevredet man in den vreden queme, de scal felig wesen.“ Friedensschluß von 1338.

206) M. 84, f. Anm. 95. M. 85, f. Anm. 47. M. 86, f. Anm. 37, vergl. Anm. 95. Auch die Stadtrechte kennen eine Verweisung aus der Stadt. N a p i e r s k y a. a. D. S. 298. Note W. UB. Nr. 1141 (R. 1351) f. Anm. 156.

207) M. 131 (Lsp. II, 4) f. Anm. 32. Auch die Praxis bestätigt diese Strafe U B Nr. Nr. 2320. 2490.

### 3. Privilegierte Tötungen.

a. Strafflos blieb die Tötung eines Friedlosen, eines Friedebrechers auf der Flucht, sowie die Tötung in Nothwehr, doch war der Beweis der Letzteren an bestimmte Formen gebunden. Versäumte der Thäter diese, d. h. wurde er verklagt, bevor er selbst dem Gericht Anzeige vom Totschlag gemacht hatte, so traf ihn die an das älteste Ritterrecht erinnernde Landesverweisung auf Fahr und Tag<sup>208</sup>).

b. Für die Tötung eines Kindes soll volles Bergeld gezahlt werden, ohne daß dabei eine kriminelle Strafe erwähnt wird<sup>209</sup>).

c. Die Tötung im ordnungsmäßigen Zweikampf blieb offenbar strafflos, denn im Jahr 1418 bittet der Ordensmeister selbst den Revaler Rath, geeignete Vorkehrungen zu einem bevorstehenden Zweikampf zu treffen. Er, der Ordensmeister würde auch seinerseits für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung Sorge tragen. Es ist also nicht anzunehmen, daß die eventuellen Folgen einer Handlung, die von den höchsten Autoritäten des Landes unterstützt wurde, mit Strafe bedroht gewesen seien<sup>210</sup>).

d. Im Vertrage mit den Deselern v. J. 1241 findet sich die einzige Bestimmung über Kindesstötung. Die Strafe besteht in 3 Dseringen und Büchtigung. Die Mutter soll nämlich an 9 Sonntagen nackt auf dem Kirchhof gezüchtigt werden<sup>211</sup>).

e. Der Selbstmord soll nach einem späteren Vertrage mit den Deselern vom J. 1255 strafflos bleiben. Im Grunde er-

208) M. 134, f. Ann. 74. M. 182 f. Ann. 31. Bunge, Geschichte des Gerichtswesens, S. 159. Note 726, f. Ann. 85.

209) M 179 (Lsp. II 57) § 4. Sleit överst ein man ein kint dot, he schall sin vulle weregelt geven.

210) UB. Nr. 2233. Bunge, Gesch. d. Gerichtswesens S. 72 ff.

211) UB. Nr. 169. f. Ann. 94.

scheint er aber doch als ein Verbrechen, da der Anstifter zum Selbstmord wohl einer Bestrafung unterliegt <sup>212)</sup>.

Schließlich wird ebendasselbst noch ein Fall erwähnt, der insofern eine qualifizierte Tötung ist, als derjenige, welcher seinen Erblassers um der Erbschaft willen umgebracht hat, außer der Mannbuße noch das betreffende Erbrecht zu Gunsten des Landesherrn verwirkt haben soll. Eine Bestimmung, die an den Sachsenspiegel (III, 84 § 3) erinnert. Außerdem verboten die Päpste noch insbesondere die in der Schlacht Verwundeten zu töten <sup>213)</sup>.

### V. Körperverletzungen.

Körperverletzungen unterlagen nach altlivländischem Recht keinerlei öffentlicher Strafe, sonderu mußten alle, auch die schwersten, mit einer Geldbuße gesühnt werden. Im ältesten Ritterrecht ist die Fixierung derselben, sowie überhaupt die Schlichtung des Streits wegen Wunden und Lähmungen ganz den Parteien überlassen <sup>214)</sup>, während sich im Spiegel Land- und Lehnrechts bereits eine genauere Bußtaxe findet, deren einzelne Ansätze teilweise dem Sachsenspiegel entstammen, zum größten Teil aber spezifisch livländisch sind.

Darnach ist für die Unbrauchbarmachung von Mund, Augen, Nase, Zunge, Ohren, der männlichen Geschlechtsteile, der Hände und Füße das halbe Bergeld zu entrichten. Für das Abhauen eines Fingers, oder Behes 6—2 Mark, je nachdem es sich um den ersten, zweiten, dritten u. s. w. Finger oder Beh handelt, und schließlich für das Aus schlagen von Backenzähnen 6 und

212) UB. Nr. 285, f. Anm. 47.

213) U. B. Nr. Nr. 700, 737, 778.

214) M. 83 (aRE 55) § 2. Ume dotschlach unde wunden, de ungebetert sint, de erwet de vader up den sone, unde de broder up den broder, de gescheen sind dewile se ungescheiden weren. M. 87, f. Anm. 17.

der vorderen Zähne 3 Mark<sup>215</sup>). Die erste tiefe Wunde (dat men beine darinne vünde) wurde mit 3 Mark gebüßt, jede folgende mit einer, doch durfte die Gesamtsumme 10 Mark nicht übersteigen. Der einfache Bußsatz für Wunden kam auch in dem Fall zur Anwendung, daß zwar eine Verstümmelung vorlag, der Verletzte aber für das betreffende Glied bereits Buße erhalten hatte<sup>216</sup>). Auch geringfügigere Wunden und Schläge mußten „gebeßert“ werden, doch ist die Höhe der Buße für dieselben nicht angegeben<sup>217</sup>). In der späteren Zeit aber wichen diese Bußsätze höheren Summen, die offenbar willkürlich je nach Umständen zugemessen wurden<sup>218</sup>).

## VI. Gewaltthätigkeit.

Die landrechtlichen Quellen enthalten über die strafrechtliche Behandlung der Gewaltthätigkeit als solcher außerordentlich wenige Bestimmungen, da dieser Begriff sich wohl meist mit dem des Friedensbruches deckt und die in casu verübte Gewaltthätigkeit in der Regel als selbstständiges Verbrechen erscheint. In den germanischen Rechtsbüchern wird besonders der Hausfriedensbruch hervorgehoben, den auch das älteste Ritterrecht mit der Enthauptung bedroht. Was aber letztgenanntes Rechtsbuch unter „Hausgewalt“ (huswelde) versteht, bleibt völlig dunkel, zumal

215) M. 136 f. Anm. 137. Ueber die im Text angenommene Wiedergabe des Wortes „beleidiget“ (Ssp. II, 16, § 5 „gelemt“) durch „unbrauchbar“ machen, vergl. *W i l d a a. a. D.* S. 734.

216) M. 137 f. Anm. 86. *B u d d e n b r o c k* in seiner Uebersetzung und *H e l m e r s e n a. a. D.* S. 225 fassen diese Stelle so auf, als ob die Buße nach der Zahl der Knochen splitter, die sich in der Wunde finden, berechnet werden soll. Vergl. Anm. 129 und 164.

217) M. 215 (Lsp. III. 30). *W e d e n a n d e r n v e i t u n d e e m n i c h t e s n i m t, e d d e r e n w u n d e t, e d d e r s l e i t, a n e d o t s l a c h, e d d e r a n e l e m e n d e, s i n e e r v e n h e b b e n d a r n i c h t t o a n t w o r d e n, i s t h e s t e r v e t, d e j e n n e h e b b e n d e n n d e r k l a g e b e g u n t v o r g e r i c h t e e e r h e s t e r v e t.*

218) *z. B.* 100 und 200 Mark. *B. L. Nr.* 749 u. 822. f. Anm. 134. Außerdem werden hier noch Wachs Spenden an die Kirche oder an den Verletzten verhängt.

das Eindringen in ein fremdes Haus um dort einen Todschlag zu verüben, nicht mit dem Tode, sondern nur mit Landesverweisung auf unbestimmte Zeit bedroht ist <sup>219)</sup>.

Vielleicht hat das älteste Ritterrecht bei ersterer Strafandrohung die Heimsuchung im Auge, oder es kann angenommen werden, daß der Hausfriedensbruch, als die der Tötung gegenüber weniger tiefempfundene Verletzung, garnicht Gegenstand einer besonderen Klage geworden ist und nur als Beweis für die Vorsätzlichkeit der Tötung ein qualifizirendes Moment der letzteren bildet. Wie dem auch sein mag, so ist doch daran nicht zu zweifeln, daß der Friede des Hauses streng gewahrt worden und das Eindringen in ein fremdes Haus ohne rechtlichen Grund, nicht gestattet gewesen ist, wie am deutlichsten daraus erhellt, daß selbst der Richter auf der Verfolgung eines Friedebrechers nicht ohne Erlaubniß in ein fremdes Haus dringen durfte, um dort Nachsuchungen anzustellen <sup>220)</sup>.

Von andern Fällen wird nur noch die Widerseßlichkeit gegen den rechtmäßig Pfändenden hervorgehoben und soll mit einer Mark gebüßt werden <sup>221)</sup>.

An dieser Stelle sei schließlich noch bemerkt, daß der Ausdruck „Gewalt“ in der damaligen Zeit eine weit umfassendere Bedeutung hatte, als heute und darunter jedes Unrecht, das einen Anspruch auf Buße begründet, verstanden wird. Dem gegenüber findet sich dann auch, wo das Wort im heutigen engeren Sinne gebraucht wird, die nähere Bezeichnung „eigentliche Gewalt“ <sup>222)</sup>.

---

219) M. 79 f. Anm. 88. M. 86. f. Anm. 37. Helmersen a. a. D. S. 68. Im wief-öselchen Bauernrecht heißt es (Kap. 7): kömt ein man in eines andern Haus, ohne sinen dank, und handelt er oder sin gesindt was Übels mit Worten oder mit That, kann er ihn darein behalten, man richtet ihn an seinen Hals. f. auch daselbst Kap. 11 u. f.

220) M. 184 f. Anm. 52.

221) M. 139 f. Anm. 139.

222) 3. B. M. 48, 186, 205, 229. B. L. Nr. Nr. 437, 489, 635, 874, 952. Anm. 247.

## VII. Verbrechen gegen die Ehre und Freiheit.

## 1. Gegen die Ehre.

Obgleich die Ehrenkränkung im engeren Sinn dem germanischen Recht durchaus bekannt ist, läßt sich doch aus den älteren Quellen des livländischen Landrechts, für die Verbalinjurie wenigstens, keinerlei strafrechtliche Ahndung nachweisen. Im Gegenteil wird sogar vom harrisch-wierischen Rat noch im Jahre 1515 eine Klage wegen höhnischer und spöttischer Briefe als „nicht von Würden“ unbeachtet gelassen<sup>223)</sup>. In dieser Zeit hatte freilich schon die Gesetzgebung sich der Ehrverletzung angenommen und zwar verfolgte sie dieselbe vorherrschend nach 2 Richtungen hin, sofern es sich nämlich um eine, die Obrigkeit treffende Injurie oder um eine Verleumdung handelte. Und zwar wird in beiden Fällen mit Todesstrafe gedroht<sup>224)</sup>.

Außerdem werden in den Landtagsbeschlüssen von 1537 und 1543 auch Schmähungen und Verunglimpfungen durch Wort und Schrift als strafwürdige Handlungen hingestellt, ohne daß die Strafe genauer bestimmt ist. In dem letztgenannten Receß von 1543 findet sich ferner die *exceptio veritatis* anerkannt, denn der Injuriant soll dem Beschmähten, vor die Augen gesetzt werden, damit nach erkundigter Wahrheit der Unschuldige entlassen,

223) B. L. Nr. 813. In M. 212 (Ann. 100) ist zwar vom Verwurf der Unehelichkeit die Rede, die Stelle enthält aber nur die bezüglichen Beweisregeln.

224) Brief Plettenbergs v. 1510. bei *C w e r s* a. a. S. 69 f. Thom andern, So jemand up unsz edder unser gebediger unlämplik effte unbörlük spreckende schuldig gefunden würde, warmede unsz edder unsern Gebedigern to kort geschehe, edder nicht leidlich wäre — soll man richten an dat höchste. Thom dritten, so jemand wäre de up ehrlike frome frawen Jungfrawen effte gude Manne mit spreckende betastede, wormede erer Ehren mochten gekortet werden, berovet effte süszto nahe were — sal men geliker maszen richten an dat höchste. — Confirmation Brüggeneis von 1538. S. 256. Ann. 97. B. L. 632. Der harrisch-wierische Rat erkennt (1500) eine unter dem Ehebersprechen versührte Jungfrau als Ehefrau an und setzt hinzu „ist Semand der an ihre Ehre spricht, den wollen wir richten an das höchste!“ —

der Schuldige aber gestraft werden möge<sup>225)</sup>. Und bereits in einem Vergleich aus dem Jahre 1493 wird auf den animus injuriandi Gewicht gelegt<sup>226)</sup>, wie überhaupt nicht daran zu zweifeln ist, daß die Injurie sowohl, als die Verleumdung schon vor den genannten Gesetzen bestraft worden sind<sup>227)</sup>.

## 2. Die Freiheitsberaubung.

Auch die Freiheitsberaubung findet hinsichtlich ihrer strafrechtlichen Folgen in unsern Rechtsbüchern nur eine flüchtige Behandlung. Wer einen Mann gefangen hält, ist dafür dem Herrn desselben, seinem Verwandten und seinem Weibe verantwortlich, wenn die Klage noch während der Haft erhoben worden<sup>228)</sup>. Ohne Zweifel bestand diese Verantwortlichkeit in einer Geldleistung<sup>229)</sup> deren Höhe aber unbestimmt ist. An einer andern Stelle wird noch ausdrücklich hervorgehoben, daß der Eingesperrte auch seinerseits einen Bußanspruch hat, was sich übrigens von selbst versteht<sup>230)</sup>. Das eben Gesagte gilt jedoch nur von der widerrechtlichen (untruweliken) Freiheits-Entziehung. Die Ge-

225) HupeI n. n. M., St. 7, 8 S. 306 u. 318 f. Dewile ock welike uprichtige Personen nicht von dem geringsten Adell in Visslandt, eine Litz langk unn besanhero, mit grother Unwahrheit bodacht, und unlideligken Schme worden to reden solen gehadt hin; hol henforder einem oder mher Logenstifftern nicht mehr Gelouen gegeben werden, hundern wann sich jemand understeith den andern to beschmehen edder to verunglimpfen, soll de hulwige dem Boshmeheten und Bodachten vor de Dgen gehadt werden, darmitt na erkundigter Wahrheit de Unschuldige erlaten, de Schuldige ouerst na bogangener hiner Undadt, vor hiner ordentlichen und geborlichen Duericheit angesproken, und vormoge keyßerlicher und dießer Lande Rechte, gestraffet werden moge.

226) B. L. Nr. 461. Beide Parteien bedauern es, sich beleidigt zu haben, es sei nicht in solcher Absicht geschehen, sondern nur um den Sachverhalt aufzuklären.

227) U. B. 2571. Der Komtur zu Sellin beschwert sich beim Revaler Rat (1421) über einen Verleumder und beabsichtigt diesen so „hochlikken“ zu verklagen, daß es ihn verdrießen soll, will ihn aber, wenn er ihn trifft, züchtigen und „up de stede setten“. Anm. 94. B. L. Nr. 652 f. Seite 234.

228) M. 144 (Lsp. II, 22) f. Anm. 166.

229) M. 215 f. Anm. 217.

230) M. 143 f. Anm. 165.

fangennehmung in der Fehde wird von einem ganz andern Gesichtspunkt aus behandelt und hat vielmehr in der Regel eine Lösegeldzahlung seitens des Gefangenen zur Folge<sup>231)</sup>. In gleicher Weise blieb das Verbieten eines Landes, so wie die Bedrohung mit Fehde, so lange diese überhaupt zu Recht bestand, straflos<sup>232)</sup>, und war nur als Notwehr begründendes Moment von rechtlicher Bedeutung. Nur Geistlichen durfte nach einer Verordnung Kaiser Karls IV. v. J. 1395 bei Androhung der Ehr- und Rechtlosigkeit die Fehde nicht angesagt werden<sup>233)</sup>.

### VIII. Verbrechen gegen das Eigenthum.

#### 1. Der Diebstahl.

Uebereinstimmend mit dem ältesten germanischen Recht läßt sich bei genauerer Betrachtung der einschlägigen Quellenstellen, auch nach altlivländischem Recht, als erstes Requisit des Diebstahls die Wegnahme einer fremden Sache aus fremden Gewahrsam aufstellen<sup>234)</sup>. Wie aber der Mord durch die Heimlichkeit der Begehung vor den andern Tötungsfällen ausgezeichnet und mit der schwersten Strafe bedroht war, so bildet auch das wesentlich charakterisirende und die Strafe qualifizirende Merkmal des Diebstahls die Heimlichkeit. Und zwar erscheint sie so untrennbar mit dem Begriff desselben verknüpft, daß sogar eine jede Handlung, durch welche der Thäter eine dem Diebe gleiche Gesinnung verrät, wie wenn er den Besitz gesunderer Sachen ableugnet, oder falsches Maß und Gewicht benutzt, ebenfalls als Diebstahl bezeichnet wird<sup>235)</sup>. Der Diebstahl erscheint nun je

231) M. 221 § 3 f. Anm. 18. M. 223, f. Anm. 68.

232) U. B. III. Nr. 713 B. Anm. 13 u. 82.

233) U. B. Nr. 1029 f. Anm. 51.

234) M. 190 (Lsp. III 1). § 1. Wat man einem manne lenet edder deit to beholdende apenbar, mach he dat betügen sülf drüdde, men mach noch dütte noch rof daran nich teen. Wilda a. a. Orten, S. 864.

235) M. 131. (Lsp. II, 2) f. Anm. 32. M. 141 (Lsp. II, 18). § 1.

nach dem Werth der gestohlenen Sache als großer oder kleiner Diebstahl, und diese Einteilung ist wiederum abhängig vom Ort der Begehung, indem der Diebstahl in einer Burg, Kirche, Badstube und Mühle schon als großer galt, wenn sich der Wert des gestohlenen Gegenstandes nur auf ein Lot belief, während diese Grenze für die andern Fälle auf einen Ferding, das 4fache eines Lots<sup>236)</sup>, festgesetzt war. Die Strafe des großen Diebstahls war der Galgen, die des kleinen Brandmarkung an Wangen oder Ohren, oder öffentliche Stäupung, doch konnten die letztgenannten Strafen mit 6 Mark Landgut abgelöst werden. Die ver-

Wem eines andern mannes varende have tovlüt, de schal se dem jennigen weddergeven, de se up den hilligen beholden wil, unde he do eme vulle vor sine arbeit, also gude lüde reden. § 2. He schal se ok upbeden, unde beholden se unvordan sös weken. § 3. Vraget dar jemants na, he schall it bekennen. Vorsaket he des, so is it düfte, ist men it bi eme bevunde darna; he schal it beteren, als hirvor geschreven steit. — M. 147 (Lsp. II, 26). § 1. Vindet ein man wat, unde vorsaket he des, wenn men darna vraget, it is düfte. — M. 217 (Lsp. III, 32). De man misdeit nicht, ist he sines gebures vee mit sinem vee indrift unde det morgens utdrift, des he des nicht en vorsake, so schal he dar nen not umme hebben. — Die eben citirten Artikel legen den Gedanken nahe, als müsse bei der Definition des Diebstahls nach älterem Recht, das Erfordernis der Wegnahme fallen gelassen werden. Die im Text gegebene Darstellung rechtfertigt sich aber durch den Wortlaut des Art. M. 145 (Anm. 63). Hier wird ein und dieselbe Handlung, bald als Diebstahl bald als Raub bezeichnet, je nachdem es sich um die Zurückbehaltung gestohlener oder geraubter Sachen handelt, d. h. ob der betreffende Käufer die Folgen eines Diebstahls oder eines Raubes aufrecht erhalten will. Der diesem letzteren Artikel zu Grunde liegende Gedanke, ist derselbe wie er bereits bei Besprechung der Begünstigung entwickelt worden. (S. 219.) Für die Definition des Diebstahls ist diese Stelle insofern von Werth, als sie beweist, daß nach dem Sprachgebrauch der Rechtsbücher auch schon die Gefinnung, aus welcher eine Handlung geslossen, für die juristische Bezeichnung derselben maßgebend sein kann. Also kann auch dem Ausdruck „düfte“ in M. 141 u. 147 eine übertragene Bedeutung beigelegt, und das im ältesten Recht bereits vorhandene Requisite der Wegnahme einer Sache, als Thatbestandsmerkmal des Diebstahls beibehalten werden. Vergl. Anm. 247. Daß die Heimlichkeit der Begehung ein wesentliches Erfordernis des Diebstahls war, geht noch ferner hervor, aus M. 190. j. Anm. 234. M. 217. j. o. Unterschlagung (Bes. Theil VIII, 4). Urk. B. Nr. 1290 „bi nachte dufliken“.

236) Nach der Münztabelle bei *B u d d e n b r o c k a. a. D.*

schiedenen Bestimmungen über die Wiederholung des Diebstahls sind nur für den Beweis von Bedeutung<sup>237)</sup>, und schließlich ist noch zu bemerken, daß der Diebstahl sowohl als der Raub, schon dann als handhafte That erschienen, wenn Diebs- oder Raubgut in dem verschlossenen Gewahrsam jemandes gefunden wurde<sup>238)</sup>.

## 2. Der Raub.

Neben dem Diebstahl ist der Raub das einzige Verbrechen gegen das Eigentum, welches mit einer öffentlichen Strafe bedroht ist. Was aber eigentlich zum Thatbestand des Raubes nach älterem Recht erforderlich war, kann nicht genau festgestellt werden. Jedenfalls gehört zum Begriff desselben die widerrechtliche Aneignung beweglicher Sachen<sup>239)</sup>, welche im Gegensatz zum Diebstahl in nichtheimlicher Weise erfolgen muß; und wei-

237) M. 79. j. Ann. 88. M. 131 (Lsp. II, 1) j. Ann. 32. M. 145 (Lsp. II 24) § 1 j. Ann. 63. — Die Brandmarkung soll nach W i l d a (a. a. D. S. 515 u. 882) zugleich den Zweck haben, den Dieb als solchen kenntlich zu machen, da ihn, falls er zum zweiten oder dritten Male stahl, eine schwerere Strafe treffen sollte. Dagegen ist es nach der Fassung unserer Rechtsquellen kaum anzunehmen, daß der Rückfall beim Diebstahl auch hier eine straffschärfende Wirkung gehabt habe. Da die einzige Stelle die dieses, und zwar nur für den kleinen Diebstahl zu bejagen scheint: M. 131 (Lsp. II, 1. § 7.) Bernet he sik, men schal en hangen; wert he överst schir, de kleger gewe ein mark sülvers vor sin ungemak — sich grade auf den Fall der dritten Anklage wegen Diebstahls, wo die factische Wiederholung nicht erwiesen ist, bezieht. Im Zusammenhang betrachtet, erscheinen die angeführten Worte, als die fortgesetzte Schilderung des Hergangs bei einem derartigen Proceß, und da ist es um so wahrscheinlicher, daß der Verfasser des Rechtsbuchs nur an den großen Diebstahl, der schon als erstmaliger mit dem Galgen bestraft wurde, denkt, und die soeben vorgetragene Unterscheidung zwischen dem großen und kleinen Diebstahl nicht wiederholen will. Vergl. auch M. 38. Ann. 56. Freilich befiehlt der Komtur zu Memel im Jahr 1408, den stehlenden Kuren, sich so zu halten, daß keine Klagen mehr kommen, werden si dar begriffen, man sulle si in die thymnitz setzen und an die helse richten, wolden si dor obir nicht abe lasen, würden si denne begriffen, man solde si an di bome hengen. Doch erscheint dieser Befehl mehr eine administrative Maßregel zu sein. U. B. Nr. Nr. 1778, 1782.

238) M. 144 (Lsp. II, 23). De handhaftige dat is, wor men einen begripet mit der dat edder in der vlucht, edder düfte edder rof vindet in siner were, dar he den slötel to drecht.

239) M. 190 § 1. j. Ann. 234.

ter scheint es erforderlich, daß neben den Eigentums- oder Besitzrechten, noch ein anderes Recht einer Person, wie Körperintegrität oder Freiheit, oder eine ganz specielle Rechtsvorschrift verletzt worden sei. So wird z. B. das Wegnehmen eines Gegenstandes, aus einem mit Beschlag belegtem Gut, sowie die widerrechtliche Aneignung gestrandeter Sachen als Raub bezeichnet<sup>240)</sup>, und die dänischen Vasallen in Estland verbieten 1306 fremdes Vieh aufzunehmen (optage?), indem der, gegen dieses Verbot handelnde als Räuber angesehen werden soll<sup>241)</sup>. Beweisen nun schon diese Thatfachen, daß der Begriff des Raubes nicht, wie nach heutigem Recht, auf die mit Gewalt gegen eine Person verbundene Wegnahme von beweglichen Sachen beschränkt war, so findet die oben aufgestellte Ansicht noch darin eine weitere Bestätigung, daß das ältere Recht neben dem Diebstahl und Raube offenbar noch eine dritte Art der Eigentumsverbrechen unterscheidet, welche sich in der offenen, wenigstens nicht verheimlichten, widerrechtlichen Wegnahme einer fremden Sache erschöpft und nicht mit öffentlicher Strafe bedroht ist. Die Strafe des Raubes war im Gegensatz zu der des Diebstahls eine ehrliche, die Enthauptung<sup>242)</sup>. Jedoch erscheint der Raub von gewissen Gegenständen, wie dem Pfluge oder die Begehung des Raubes an gewissen Orten, wie in der Mühle, der Kirche oder auf dem Kirchhof so qualifizirend, daß in derartigen Fällen an Stelle der einfachen Todesstrafe, das Hädern treten sollte<sup>243)</sup>. Zuweilen wird in den Urkunden, der aus einem Hinterhalt ausgeführte,

240) M. 72 (a. R. R. 42.). § 1. Wil ein man nicht vorkomen unde vrewentliken besitten blivet, unde nemants rechts plegen, so mach em de bishop sin gut bespreken. — § 2. Averst he schal dar nictes utnemen. Nimt dar averst jemant wat ut binnen der besprekinge, so deit he rof: dat mach men vorderen als recht is. U. B. Nr. 291.

241) U. B. Nr. 713. j. Anm. 19.

242) M. 79. j. Anm. 88. M. 131 (Lsp. II, 4.) j. Anm. 32.

243) M. 80 § 2 j. Anm. 88. M. 131 (Lsp. II, 3.) j. Anm. 32. U. B. 1248.

mit Gewaltthätigkeit gegen eine Person und Plünderung verbundene Ueberfall besonders erwähnt und als Straßenraub bezeichnet, der sich jedoch hinsichtlich der Bestrafung vom gewöhnlichen Raube nicht unterscheidet<sup>244</sup>).

Die kirchlichen Autoritäten verboten in wiederholten Privilegien an die Kaufleute die widerrechtliche Aneignung gestrandeten Gutes, als Strandraub, indem sie die Urheber, Theilnehmer und Begünstiger eines solchen Verbrechens mit Exkommunikation bedrohen. Selbst die Richter, die bei Verfolgung solcher Dinge, säumig sind, soll dieselbe Strafe oder doch Amtsentsetzung treffen<sup>245</sup>). Aber auch im weltlichen Recht wird die Strafbarkeit des Strandraubes anerkannt. So heißt es z. B. in den Freiheiten, die die königl. dänischen Räte 1369 den Hansastädten erteilen: (pet. 2) Wer im Reich oder Land sich schiffbrüchiges Gut zueignen und den Berechtigten nicht herausgeben wollte, soll am Leben gestraft werden und diese Strafe weder mit Gut gelöst, noch der Schuldige ohne des Klägers Einwilligung beznadigt werden<sup>246</sup>).

### 3. Die Entwendung.

Es ist bereits oben darauf hingewiesen worden, daß die Rechtsbücher noch eine dritte Art der widerrechtlichen Wegnahme einer fremden beweglichen Sache aus fremdem Gewahrsam kennen, welche als die allgemeinste Form der Eigentumsverbrechen erscheint, und daher als Entwendung bezeichnet werden kann. Denn durch die Heimlichkeit der Begehung wird die Entwendung

244) U. B. Nr. 713 a. Der Straßenräuber der den Lufowe angefallen, wird in Pernaue enthauptet (1325). U. B. Nr. Nr. 1187. 2385.

245) UB. Nr. Nr. 251. s. Anm. 46, 49. — 289. 291, 368. 392. 2879.

246) UB. Nr. 1064 (R. 1262) s. Anm. 159. Nach *Buddenbrock* (Ueberzeugung) und *Helmersen a. a. D. S. 195* gehört hierher auch *M. 141. Anm. 235*. Einen andern Sinn hat wohl das Erkenntniß des *Harrisch-Wierischen Rats v. 1508. (B. L. Nr. 728)* „was an eines jeden Strand schlägt, soll jeder genießen.“

zum Diebstahl — und verbindet sich mit ihr in bestimmter Weise noch eine anderweitige Rechtsverletzung, so erscheint sie als Raub. Diese letztgenannten qualifizirenden Momente sind es auch, die die kriminelle Bestrafung des Diebstahls und Raubes begründen. Denn der einfache Entwender ist blos verpflichtet das Genommene oder dessen Werth mit Buße zurückzugeben<sup>247)</sup>. Der Betrag dieser letzteren ist, wenn es sich um eine Entwendung von Holz, Heu oder Fischen handelt — vorausgesetzt, daß zur Aneignung dieser Dinge noch eine besondere Occupationshandlung, wie Hauen, Mähen u. erforderlich war — auf nur eine Mark Landgut fixirt, steigert sich aber um das 9fache, wenn die in Frage kommenden Gegenstände den Character einer res possessa deutlicher an sich tragen, oder schon an sich einen höheren Wert repräsentiren, wie Fische in gegrabenen Teichen, gepflanzte oder fruchttragende Bäume und deren Früchte, sowie Honigbäume und Grenzzeichen<sup>248)</sup>.

#### 4. Die Unterschlagung.

Wenn auch die Rechtsbücher mehrere Verbrechen aufführen, welche nach unserer heutigen Anschauung als Unterschlagung zu bezeichnen wären, so hat sich doch für dieselben in jener Zeit noch kein einheitlicher, selbstständiger Begriff ausgebildet<sup>249)</sup>. Denn die

247) M. 224. s. Anm. 128. Ferner finden sich in M. 145 (s. Anm. 63) die 3 Eigentumsverbrechen ausdrücklich nebeneinandergestellt: „welk man apenbar gut koft, dat gestalten, gerovet, edder mit gewalt genomen is.“ Selbstverständlicher Weise ist hier der Ausdruck „mit Gewalt“ in seiner allgemeinen Bedeutung aufzufassen. s. Anm. 222.

248) M. 140. s. Anm. 128. Die milde Bestrafung, der in § 1 dieses Artikels genannten Vergehen führt W i l d a a. a. D. S. 867 auf jene Zeit zurück, wo noch Wald, Wasser und Weide Gemeingut waren. Vergl. W i l d a a. a. S. 865. „Die Art ist ein Melder und kein Dieb.“ Brief des Konrad Pren, Hauptmanns zu Reval v. J. 1340. H u p e l n. n. M. St. 11, 12. S. 289. Nach diesem soll widerrechtliches Heumähen mit einer Mark Silber gebüßt werden.

249) Im U. B. kommen zur Bezeichnung der Unterschlagung verschiedene Ausdrücke vor, wie „furtive alienare“, „endragen“, „vorbistern“, „untverdichen“. U. B. Nr. Nr. 657. 2393. 2408.

mit Heimlichkeit verbundene Unterschlagung, wie die Verleugnung des Besitzes angeschwemmter oder gefundener Sachen wird als Diebstahl behandelt<sup>250)</sup> und von sonstigen Fällen ist nur die unrechtmäßige Vorenthaltung eines Urteils erwähnt und mit Wedde und Bußzahlung bedroht<sup>251)</sup>.

#### 5. Anmaßung unbeweglicher Sachen.

Den Rechtsbüchern lassen sich zwei hierhergehörige, freilich sehr allgemein gehaltene Bestimmungen entnehmen: Wer mit seiner Klage um ein (Lehn-)Gut nicht durchdringt, von diesem aber bereits Besitz ergriffen hat, muß Buße und Wedde zahlen<sup>252)</sup> und wer fremdes Land gegen ein ausdrückliches Verbot, oder sonst in unrechtmäßiger Weise bebaut, muß „die Gewalt bessern“, wobei die etwa errichteten Häuser und Zäune niedergerissen werden sollen<sup>253)</sup>.

#### 6. Sachbeschädigung.

Abgesehen von dem wiederholt anerkannten Grundsatz, daß ein jeder unprovizierte, nicht zufällig entstandene Schaden, ver-

250) Siehe Anm. 235.

251) M. 199 (Lsp. III, 12). We herweide edder rade, len edder erve na dem dörtingesten dage weigert mit unrechte uttogevende, beschuldiget men en daromme vor gerichte, he mot daromme wedden unde bote geven. Zwar geschieht (M. 193) der Veruntreuung durch Dienstboten Erwähnung, aber es ist dort nur von den rein privatrechtlichen Folgen die Rede.

252) M. 96 (Lsp. I, 38). Spreket ein man gut an, unde klaget he darup, unde wert he mit rechte dar van gewiset, he blift des ane bröke unde ane wedde, dewile he sik des nicht underwinnet. — M. 207 (Lsp. III, 21). Ok mot ein man sik wol underwinden sines gudes mit rechte, wor he süt, dat men it em mit unrechte vorentholde.

253) M. 205 f. Anm. 65. M. 229 (Lsp. III, 44). § 1. We dem andern sin land afbuwet mit drouwen, mit unrechte, edder in welker maten it si, klaget de jenne darup, unde vorvolget dat jenne mit rechte bet in des richters hant, unde holt men it em vör weldichliken, so schal it de richter richten. § 2. De richter schal ok tom ersten mit einem bile slan dre slege an de husinge edder an den tune, dar schollen de lantlüte to helpen nedderbreken; ok en schal men dat nicht bernen, noch van dar vören, dat darup is, van der husinge edder van dem tune.

golten werden soll<sup>254</sup>), heben die Ritterrechte einzelne, die Landwirthschaft betreffende Fälle, wie die Beschädigung von Feldern, Wiesen und Vieh besonders hervor. So soll das Reiten über ein Kornfeld oder eine ungemähte Wiese mit einem Artig, das Fahren in gleichem Fall, mit je einem Artig für jedes Rad gebüßt werden<sup>255</sup>). Weidet Jemand sein Vieh auf fremdem Grund und Boden, so hat er, wenn es sich um ein Kornfeld oder einen Heuschlag handelt, 3 Mark Landgut im Ganzen, kommt aber nur fremdes Weideland in Frage, — 6 Pfennige für's Haupt als Buße zu entrichten<sup>256</sup>). Die eigenthümlichen Bestimmungen der Rechtsbücher über die Verletzung und Tötung von Thieren sind bereits oben<sup>257</sup>) ausführlich behandelt worden und als Resultat jener Betrachtung ergab sich, daß sowohl die dolose, wie die culpose Tötung eines genießbaren Tieres volle, die Lähmung eines solchen, halbe Wergeldszahlung nach sich zog, bei einem ungenießbaren Thier aber, die Unterscheidung zwischen absichtlicher und unabsichtlicher Verletzung wieder insofern hervortrat, als im ersteren Falle außer dem Wergeld noch eine Buße gezahlt werden sollte. Ferner, daß die Lähmung eines ungenießbaren Thieres an einem Fuß der Tötung gleichgestellt, die Blendung eines Auges aber mit dem halben Wergeld zu vergelten war. Schließlich mußte der Hirt das Thier, das er schuldhafter Weise auf der Hütung verloren hatte, ersetzen<sup>258</sup>). Schon früher ist bemerkt worden, daß der rechtlich fixirte Schadensersatz für Thiere auch nach livländischem Recht als Wergeld bezeichnet wurde<sup>259</sup>). Dagegen sind die ins Einzelne gehenden Bestimmun-

254) f. Seite 213 ff 239 ff.

255) M. 139. f. Anm. 139.

256) M. 157. § 1. f. Anm. 66. M. 158 (Lsp. II, 37). We sin vee drift up ein ander marke up gemeine weide, wert it gepandet, he gift sös pennige vor dat hövet.

257) Siehe Seite 215 ff.

258) M. 159 f. Anm. 38 a. G. 165. f. Anm. 40. M. 166 § 2 f. Anm. 38.

259) In dem das Wergeld den Preis des Lebens überhaupt bezeichnete,

gen des Sachsenspiegels über das Thierwergeld in den Spiegel Land und Lehnrechts nicht übergegangen, wohl aber die Bemerkung, daß singende oder gezähmte Vögel, sowie Jagdhunde durch ihres Gleichen ersetzt werden sollen, also kein Wergeld haben <sup>260</sup>).

## IX. Betrug und Fälschung.

Die nunmehr aufzuzählenden Verbrechen sind in den landrechtlichen Quellen wenig entwickelt. Wo ihrer aber Erwähnung geschieht, sind sie stets mit strengen Strafen bedroht, weil jedes betrügerische Handeln den Character der Heimlichkeit an sich trägt. Daher sollen auch diejenigen, die mit falschem Maß und Gewicht umgehen, als Diebe angesehen werden <sup>261</sup>) und die doppelte Verpfändung eines Guts wird gleichfalls mit dem Tode bedroht <sup>262</sup>).

### 1. Der Meineid.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß nach dem Sprachgebrauch jener Zeit unter Meineid nicht nur der vor Gericht abgelegte wissentliche Falscheid, sondern auch jeder Bruch eines eidlich gegebenen Versprechens verstanden wird <sup>263</sup>). So häufig aber auch der Eid in den Rechtsbüchern erwähnt, und die Erfüllung von Gelöbnissen eingeschärft wird <sup>264</sup>), findet sich doch keine ein-

---

so begreift es sich, wie auch von einem Wergeld der Frauen, ja selbst der Vögel und Thiere die Rede sein konnte. *G r i m m*, Rechtsaltertümer S. 650.

260) M. 225. (Lsp. III, 40.) Singende vögel edder tame vögel und de winde unde haszhunde unde braken mach men gelden mit einem erem geliken, de also gut si, ist men it swere up den hilligen. Ueber den Thierschaden vergl. Anm. 38.

261) M. 131 (Lsp. II, 2) f. Anm. 32. Kop = Getränkemaß schwedische Tasse. UB. R. 754.

262) Beliebung Johann Freitags v. Voringhoff v. J. 1500 in *H u p e l*, n. n. M. St. 11, 12, S. 371. Und wer zwei Briefe in ein Pfand versiegelt, den soll man richten an das Höchste. Receß von 1543 in *H u p e l* n. n. M. St. 7. 8. S. 318. Und wo befunde worde dat welk gelt lenen unn twe edder dre mall in ein pant vorsegelen, de szollen lives und Ehrenlosz na Inhalte der olden Recesse erkandt und geholden werden.

263) U. B. Nr. 654 (f. Anm. 111. B. L. Nr. 2.

264) M 81. f. Anm. 17. M. 221 (Lsp. III, 36) § 1. f. Anm. 68.

zige den Meineid betreffende Strafandrohung. Nur aus der Bestimmung, daß die Unmöglichkeit der Erfüllung eines Gelübdes keine nachtheiligen Folgen auf die Rechtsfähigkeit des eidlich Verpflichteten äußern solle, läßt sich vermuten, daß die Strafe des Meineides nach Landrecht in der Rechtlosigkeit bestanden habe<sup>265</sup>), während die stadtrechtlichen Urkunden dieses Verbrechen mit dem Tode bedrohen<sup>266</sup>). Im Uebrigen scheint sich die Kirche dieses Verbrechens angenommen zu haben und bedroht den Eidbrüchigen mit Excommunication<sup>267</sup>).

## 2. Die Urkundenfälschung.

Auch hier läßt sich nur die Vermuthung aufstellen, daß die Urkundenfälschung mit dem Tode bestraft worden ist. Die wenigen uns überlieferten Fälle bringen jedoch keine genügende Klarheit über die strafrechtliche Stellung dieses Verbrechens<sup>268</sup>).

## 3. Die Münzvergehen.

In den das Landrecht betreffenden Urkunden werden als

§ 2. Let men en leddich up sine truve riden to tage, he schal wedder kommen to rechte unde leddigen sine truwe. § 3 j. Anm. 18.

265) M. 222. j. Anm. 40 UB. Nr. 654 (Anm. 111).

266) j. B. UB. 518. Verhängt sowohl über den falsch schwörenden als auch dessen Eideshelfer die Todesstrafe. j. Anm. 53.

267) U. B. 606. Sarnus, Erzbischof von Riga stiftet 1302 einen Frieden; wer dagegen handelt, soll mit der Strafe, welche auf den Bruch des Eides gesetzt ist, belegt werden. Das ist Excommunication und Interdikt.

268) U. B. Nr. 2573. Der Bischof Kaspar von Diel berichtet (1421?), daß Wilhelm von Warensvach in gewinnsüchtiger Absicht 2 Blätter des Kirchenlandbuches ausgeschnitten und eins abgeschabt habe. Dorumb alleine er leip und gut vorworeht hette, wenn das jo vor eine falseheit im rechte zugeleget adir zugeleitet mochte werden etc. vergl. auch U. B. Nr. 2582. Der Münzfälscher soll „gleich einem Fälscher“ bestraft werden, nun traf aber nach anderen Urkunden (j. u.) den Ersteren die Todesstrafe, also auch den gewöhnlichen Fälscher. B. L. 1344. Johann, Bischof von Kurland bedroht diejenigen, die sich gefälschter Urkunden bedienen, mit seiner Ungnade.

M. 140 (Anm. 128.) erwähnt der Verletzung von Grenzzeichen, doch geht aus dem Zusammenhang hervor, daß hier nicht an eine Grenzfälschung als solche, sondern nur an die Entwendung eines werthvollen Gegenstandes zu denken ist.

einzelne Arten der Münzvergehen hervorgehoben: Das Einführen schlechten Geldes, das unerlaubte Prägen, sowie das Beschneiden (Wippen) und Wiedereinschmelzen echten Geldes und dgl. m. In allen diesen Fällen soll der Schuldige Leib und Gut verwirkt haben<sup>269)</sup>. Schon das bloße Besitzen von falschem Gelde veranlaßte eine richterliche Verfolgung und vermuthlich strenge Bestrafung, da man sich von einem solchen Verdacht durch die Eisenprobe reinigte<sup>270)</sup>.

## X. Untreue.

Der Mißbrauch des Vertrauens seitens des Lehnsmannes, sofern er einen speciellen Auftrag seines Herrn in eigennütziger Weise zum Nachtheile des Letzteren ausgeführt hatte, war gleich dem Verrat mit der schwersten Strafe, dem Tödten bedroht<sup>271)</sup>. Vernachlässigte aber der Lehnsmann in weniger gravierender Weise die Interessen seines Herrn, verließ er ihn in der Not oder wurde er sonst einer Treulosigkeit überführt, so strafte man ihn nicht an seinem Leben, sondern er verlor bloß sein Lehen und wurde ehrlos<sup>272)</sup>. Von sonstigen Fällen wird noch erwähnt,

269) U. B. Nr. 1096, de snode und quat geld in desse lande brochte, de sal lif und gut vorborct hebben. UB. Nr. Nr. 2478, 2632, Receß des Landtags zu Wenden 1422. Und dusse vorsevene munte nicht to vor ergerende efte to voranderende ifte to wandelende sunder endrechtliken rat und vulbort der vorseveren heren dusser munte und lande, Ok der olden munte nicht mer to slande noch an artigen noch an Lubischer bi eren und bi truwen and dar to bi dem ketele. Item sal ok nement he si geistlik edder wertlick he si van wat state he si desulve vorsevene munte ud wippen besniden, wedder vorbernen ofte in genigerle wise krenken. We dat dede des men mit der warheit overkomen mochte, den sal men boven den ban dar wi praelaten vorseveren se an don in dusser schrift richten gelik enen vorvelscher, he si praelate, ridder etc. etc. nemand ud gescheiden.

270) U. B. Nr. 2589. Hannus, der im Verdacht steht falsches Geld gehabt und verkauft zu haben, erbieth sich zur Eisenprobe, um seine Unschuld darzuthun (anno 1422) „na utwisinge siner lantrechte“.

271) M. 131 (Lsp. II, 3.) f. Ann. 32.

272) M. 39. f. Ann. 103 vergl. B u d e n b r o c k s Uebersetzung a. a.

daß der nachlässige Vormund des Rechtes ein solches Amt zu bekleiden, verlustig gehen sollte<sup>273)</sup> und wer schließlich eine Sache auf bestimmte Zeit geliehen und jene darüber hinaus behalten hatte, konnte zu einer Bußzahlung verpflichtet werden<sup>274)</sup>.

## XI. Gemeingefährliche Verbrechen.

### 1. Die Brandstiftung.

Die schwere Strafe der Enthauptung zeichnet die Brandstiftung vor den übrigen Sachbeschädigungen aus, und beweist, daß dem Recht jener Zeit die Gemeingefährlichkeit der Brandstiftung bereits zum Bewußtsein gekommen ist<sup>275)</sup>.

### 2. Der Mordbrand.

Als eine qualifizierte Art der einfachen Brandstiftung erscheint der Mordbrand, der mit der Strafe des Rades bedroht ist. Vermuthlich bildet auch hier das charakterisirende Moment die Heimlichkeit der Begehung. Unsere Quellen enthalten zwar nichts über den Thatbestand des Mordbrandes, doch stimmt die geäußerte Vermutung mit den Anschauungen des ältesten germanischen Rechts überein<sup>276)</sup>.

---

D. Ann. b. Die Artikel vom Lehngut und Lehnrecht, Tit. IV. Wann-  
 eer unde mit wat saken en lenman mach verlesen unde vorboren (sin len),  
 Art. 7, § 2. Ok wen he sinen herrn verlet unde em entvlüt in dem stride,  
 eer sin her dot si ofte to deme dode gewundet. Dagegen *Helmersen*  
 a. a. D. S. 115. Ann. 14.

273) M. 41. f. Ann. 109.

274) M. 207. (Lsp. III, 20) f. Ann. 128.

275) M. 131 (Lsp. II, 4) f. Ann. 32. Als Sachbeschädigung er-  
 scheint die Brandstiftung noch im Bauerrecht. (*Bunge*, Beiträge S. 87.)  
 § 22. Lett en man up den Acker, Heuschlege edder im Walde Fűr kah-  
 men, den schaden sall he bethern und der Harschop 3 Oseringe.

276) N. 131 (Lsp. II, 3) f. Ann. 32. *Wilda* a. a. D. S. 940 ff.  
*Willfeld* a. a. D. S. 52.

## XII. Unzuchtsdelicte.

Die spärlichen Bestimmungen des Landrechts über diese Verbrechen zeichnen sich meistens durch große Strenge aus.

## 1. Die Verführung.

Die Strafe der Verführung war der Tod. Hatte ein Edelmann eine adelige Jungfrau verführt, so mußte er sie heirathen; that er es aber nicht, so sollte man beide „richten“ und ihre Güter fielen den betreffenden Erben zu. — Die Unzucht aber zwischen einem Unadligen („einem schlechten Knecht“) und einer adligen Jungfrau, sollte an Beiden mit dem Hungertode bestraft werden <sup>277</sup>).

## 2. Die Entführung.

Es läßt sich vermuthen, daß entsprechend der eben erwähnten strengen Bestrafung des leichteren Delicts auch die gewaltsame Entführung mit dem Tode bedroht worden sei, und der Receß von 1543 bestätigt diese Vermuthung für das Bauerrecht ausdrücklich <sup>278</sup>). War die Entführung aber mit Einwilligung der Entführten geschehen, so scheint die Strafe bloß in Geld bestanden zu haben <sup>279</sup>).

277) Gnadenbrief Plettenbergs von 1507 bei *Gwers a. a. D.* S. 63. Item efft een gut mann effte wohlgebahren Knecht ein Iugfrau bedröge mit gelöfiten edder mit behenden Reden und dar klagt von, edder anders vor Ogen käme, de dat deit, soll se echtigen (heirathen); will he dar nich dohn, so sall men se beyde richten, unde ere beyde güder, sollen vervallen syn an ere negesten Freunde, und efft ydt geschehn von schlechten Knechten, so soll man se beyde verschmechten. Fast gleichlautend ist der Receß von 1543 in *Hupel n. n. M. St. 7. 8.* S. 315. *BL. Nr. 632.* Wenn jemand sich mit solchen Dingen befleckt, so soll man kein Geschlecht schonen und hinrichten an dem Höchsten.

278) *Hupel n. n. M. St. 7. 8.* S. 315. Und welk Bhur eine Derne entforeth, ahne willen and Vulbordt, der vrunde den szoll men richten an den halsz; entforeth he sze overst mit willen szo szoll men sze beide elichen.

279) *U. B. Nr. 1865.* Der Komtur zu Zellin schreibt an den Revaler Rat 1410. Der Ueberbringer des Briefes sei verklagt, dat he binnen

## 3. Der Ehebruch.

Der Ehebruch wird mit Enthauptung bedroht und ebenso

4. Die Notzucht<sup>280)</sup>.

Bei diesem Verbrechen greift noch die eigenthümliche Bestimmung Platz, daß das Haus, in welchem die Notzucht verübt worden, niedgerissen und allen Thieren, welche bei diesem Verbrechen zugegen gewesen waren, der Kopf abgeschlagen werden soll<sup>281)</sup>.

## 5. Die unnatürliche Unzucht.

Die unnatürliche Unzucht wird bloß im Vertrage mit den Sselern v. J. 1255 erwähnt. Den Schuldigen trifft „nach ihrer Sitte“ Landesverweisung und seine Güter fallen an die Erben<sup>282)</sup>.

Zweck des Obigen war, die auf das Strafrecht bezüglichen Grundsätze des altlivländischen Rechts, wie sie uns in den Ritterrechten und andern Quellen aus der Zeit baltischer Unabhängigkeit überliefert worden sind, möglichst genau zusammen zu stellen. Praktisches Interesse kann vorliegende Arbeit nicht beanspruchen, denn die eigenthümlichen Schicksale unseres Landes haben eine freie Entwicklung seines öffentlichen Rechts unmöglich gemacht. Für die Kultur- und Rechtsgeschichte aber ist die Erforschung eines jeden Rechtszweiges, auch wenn er in keinem lebendigen Zusammenhang mit der Gegenwart steht, von Werth, und daher erscheint der Versuch auf dem Gebiete des Strafrechts eine geringe Vorarbeit zu liefern berechtigt!

nachtslapender tid, hefte ene maget genomen ut enes borgers hus to Velin; de maget hed mede nomen hoiken und rok. Des entsecht he sik wol, das he dat nicht gedan hefte, und will es beweisen und die Magd vorbringen. Kann er's nicht, so mut he in dem broke bliven, de em denner over gefunden wart mit rechte.

280) M. 131. (Lsp. II, 4) j. Anm. 32.

281) M. 185 j. Anm. 154.

282) U. B. Nr. 285. (R. 321 pct. 3) j. Anm. 96.

## Quellenverzeichnis.

| Quelle.    | Anmerkung.                | Quelle.         | Anmerkung.               |
|------------|---------------------------|-----------------|--------------------------|
| WE. 44     | 191.                      | M. 111 § 4      | 141. 196.                |
| 56         | 143. 188. 194.            | " 112           | 99.                      |
| M. " 2     | 159.                      | " 113           | 34. 100.                 |
| " 6        | 99. 105.                  | " 115           | 33. 114. 117.            |
| " 7        | 99. 105.                  | " 116 § 1       | 74. 192.                 |
| " 38       | 56. 100. 105. 156. 237.   | " 116 § 2       | 9. 18.                   |
| " 39       | 103. 272.                 | " 119           | 116. 156.                |
| " 41       | 109. 273.                 | " 121           | 33.                      |
| " 44       | 100. 192.                 | " 123           | 183.                     |
| " 48       | 35. 141. 182. 183.        | " 125           | 33. 184.                 |
|            | 184. 194.                 | " 126           | 27. 119.                 |
| " 53       | 99. 105.                  | " 127           | 185.                     |
| " 71       | 17. 22. 143.              | " 128           | 143. 188. 190.           |
| " 72       | 240.                      | " 130           | 194.                     |
| " 74       | 143. 146. 187.            | " 131           | 32. 88. 158.             |
| " 75       | 143. 176. 188. 194.       | " 131 Lsp. II 1 | 33. 92. 101. 105. 139.   |
| " 76       | 87. 157. 180. 184.        |                 | 193. 237.                |
| " 79       | 88. 219. 237. 242.        | " " " 2         | 235. 261.                |
| " 80 § 2   | 57. 88. 57. 95. 177.      | " " " 3         | 57. 177. 204. 243. 271.  |
|            | 243.                      |                 | 276.                     |
| " 80 § 3—5 | 95. 115. 120. 148. 156.   | " " " 4         | 170. 207. 242. 275. 280. |
|            | 204. 158.                 | " " " 5         | 49.                      |
| " 81       | 17. 25. 68. 264.          | " 132           | 32. 88. 158. 198.        |
| " 82       | 17. 26.                   | " 133           | 33. 53. 107. 195.        |
| " 83       | 214.                      | " 134           | 74. 88. 95. 170. 208.    |
| " 84       | 17. 95. 141. 206.         | " 135           | 157. 184.                |
| " 85       | 47. 99. 105. 206.         | " 136           | 137. 139. 215.           |
| " 86       | 17. 37. 95. 99. 195. 202. | " 137           | 86. 129. 138. 139.       |
|            | 206. 219.                 |                 | 164. 216.                |
| " 87       | 17. 214.                  | " 138           | 18.                      |
| " 89       | 99. 195. 131. 141.        | " 139           | 139. 221. 255.           |
| " 90       | 130. 141.                 | " 140           | 128. 139. 248. 268.      |
| " 96       | 35. 141. 252.             | " 141           | 235. 246.                |
| " 102      | 33.                       | " 142           | 148.                     |
| " 104      | 106.                      | " 143           | 74. 130. 165. 230.       |
| " 107      | 97. 146.                  | " 144           | 166. 228. 238.           |
| " 108      | 87. 192.                  | " 145           | 56. 63. 235. 237. 247.   |
| " 109      | 34. 45. 143. 153. 182.    | " 147           | 235.                     |
| " 111 § 1  | 9. 186.                   | " 148           | 38. 136.                 |
| " 111 § 2  | 186.                      | " 151           | 37. 38. 39.              |
| " 111 § 3  | 34.                       | " 152           | 38. 71.                  |

| Quelle.      | Anmerkung.               | Quelle.        | Anmerkung.                          |
|--------------|--------------------------|----------------|-------------------------------------|
| M. 155       | 114. 115.                | M. 222         | 40. 102. 265.                       |
| " 156        | 65.                      | " 223          | 68. 231.                            |
| " 157 § 1    | 66. 128. 134. 256.       | " 224          | 128. 140. 247.                      |
| " 157 § 2    | 38. 66. 128. 139.        | " 225          | 43. 260.                            |
| " 158        | 256.                     | " 226          | §. 215. Anm. 38. 136.               |
| " 159        | 38. 258.                 | " 227 § 1-3    | §. 215 f. Anm. 37. 38.<br>136. 140. |
| " 160        | 70.                      | " 227 § 4      | 84.                                 |
| " 165        | 40. 258.                 | " 228          | 38.                                 |
| " 166        | 38. 258.                 | " 229          | 253.                                |
| " 168        | 104.                     | " 230          | 18.                                 |
| " 173        | 38.                      | Lsp. III, 49   | 75. 79.                             |
| " 174        | 84.                      | M. 234         | 79.                                 |
| " 176        | 119. 124.                | " 235          | 75.                                 |
| " 178        | 74.                      | " 236          | 79.                                 |
| " 179 § 1-3  | 61. 62.                  | " 237          | 47. 66.                             |
| " 179 § 4    | 209.                     | " 238          | 47.                                 |
| " 179 § 5    | 69.                      | " 245          | 110. 189.                           |
| " 180        | 21. 176.                 | " 247          | 119. 124.                           |
| " 181        | 83.                      | Artifel vom    |                                     |
| " 182        | 31. 72. 170. 208.        | Lehngut und    |                                     |
| " 183 § 1. 2 | 21. 73. 144. 176.        | Lehnrecht.     |                                     |
| " 183 § 3    | 73.                      | IV, 7 § 2      | 272.                                |
| " 184        | 52. 115. 220.            | Fabri, for-    |                                     |
| " 185        | 154. 281.                | mulare         |                                     |
| " 186        | 59. 64.                  | procur. I, 9.  | 183.                                |
| " 187        | 91. 94. (Lsp. II. 67.)   | " I, 11        | 183.                                |
| " 187        | 60. 62. (Lsp. II. 68.)   | " I, 37        | 22. 88. 170. 181.                   |
| " 190        | 234. 235. 239.           | " I. 88        | 160. 170. 181.                      |
| " 191        | 40.                      | " V. 4         | 88. 170. 180. 181.                  |
| " 192        | 40.                      | " V. 13        | 88. 182.                            |
| " 193        | 251.                     | " V. 22        | 88. 196.                            |
| " 195        | 141. (Lsp. III. 6.)      | " V. 49        | 88. 170. 182.                       |
| " 195        | 24. 149. (Lsp. III. 7.)  | Bauerrecht     |                                     |
| " 196        | 50. 97. 115. 170.        | in Bungen      |                                     |
| " 197        | 167.                     | Beiträgen      |                                     |
| " 199        | 141. 251.                | §. 87. § 22    | 275.                                |
| " 202 § 1    | 108.                     | Wief-Defel-    |                                     |
| " 202 § 2. 3 | 119. 124.                | ſches BauerRt. |                                     |
| " 203        | 97. 116. 156.            | Rap. 2         | 95.                                 |
| " 205        | 65. 253.                 | " 3            | 202.                                |
| " 207        | 128. 274 (Lsp. III. 20.) | " 6            | 7.                                  |
| " 207        | 252. (Lsp. III. 21.)     | " 7            | 219.                                |
| " 208        | 51. 66. 118.             | " 11           | 219.                                |
| " 211        | 100.                     | Bürgerliches   |                                     |
| " 212        | 100. 223.                | Bauerrecht     |                                     |
| " 214        | 194.                     | Rap. 9         | 95. 130.                            |
| " 215        | 217. 229.                | " 34           | 7.                                  |
| " 217        | 235.                     | " 35           | 7. 33. 94.                          |
| " 218        | 97.                      | " 36           | 7.                                  |
| " 219        | 183.                     | " 44           | 192.                                |
| " 221 § 1    | 68. 264.                 | U. B.          |                                     |
| " 221 § 2    | 264.                     | Nr. 20         | 130.                                |
| " 221 § 3    | 18. 25. 68. 231. 264.    |                |                                     |

| Quelle. |        | Anmerkung.                                 | Quelle. |         | Anmerkung.             |
|---------|--------|--------------------------------------------|---------|---------|------------------------|
| Nr.     | 169    | 94. 131. 200. 211.                         | Nr.     | 1064    | 21. 96. 156. 159. 160. |
| "       | 185    | 123. 252.                                  | "       |         | 176. 246.              |
| "       | 251    | 47. 49. 53. 195. 245.                      | "       | 1096    | 88. 151. 269.          |
| "       | 283 a. | 121.                                       | "       | 1098    | 30.                    |
| "       | 285    | 47. 96. 147. 148. 155.<br>212. 282.        | "       | 1099    | 203. 205.              |
| "       |        |                                            | "       | 1141    | 121. 156. 206.         |
| "       | 289    | 245.                                       | "       | 1187    | 1. 203. 244.           |
| "       | 291    | 49. 53. 122. 195. 240.<br>245.             | "       | 1197    | 15. 150. 170.          |
| "       |        |                                            | "       | 1218    | 30.                    |
| "       | 319    | 74.                                        | "       | 1248    | 122. 197. 203. 243.    |
| "       | 368    | 245.                                       | "       | 1268    | 74.                    |
| "       | 392    | 49. 53. 195. 245.                          | "       | 1289    | 203.                   |
| "       | 405    | 9.                                         | "       | 1290    | 235.                   |
| "       | 453    | 131. 141. 156. 159.<br>161. 203.           | "       | 1298    | 97.                    |
| "       |        |                                            | " R.    | 1299 b. | 1.                     |
| "       | 518    | 53. 266.                                   | "       | 1569    | 30.                    |
| "       | 554    | 50.                                        | "       | 1570    | 97.                    |
| "       | 600    | 121. 203. 205.                             | "       | 1571    | 30.                    |
| "       | 606    | 122. 267.                                  | "       | 1633    | 121.                   |
| "       | 608    | 205.                                       | "       | 1711    | 47.                    |
| "       | 618    | 12.                                        | "       | 1778    | 97. 237.               |
| "       | 622    | 10.                                        | "       | 1782    | 237.                   |
| "       | 626    | 131.                                       | "       | 1865    | 279.                   |
| "       | 635    | 10. 30.                                    | "       | 2051    | 29.                    |
| "       | 637    | 30.                                        | "       | 2172    | 30.                    |
| "       | 653    | 30.                                        | "       | 2233    | 210.                   |
| "       | 654    | 111. 263. 265.                             | "       | 2266    | 14.                    |
| "       | 655    | 10. 30.                                    | "       | 2297    | 30.                    |
| "       | 657    | 111. 249.                                  | "       | 2320    | 207.                   |
| "       | 667    | 10. 12. 30. 249.                           | "       | 2384    | 161.                   |
| "       | 700    | 197. 213.                                  | "       | 2385    | 161. 243. 244.         |
| " R.    | 713    | 19. 141. 156. 203. 241.                    | "       | 2393    | 249.                   |
| "       | 713 a. | 82. 97. 244.                               | "       | 2408    | 249.                   |
| "       | 713 b. | 13. 74. 82. 232.                           | "       | 2478    | 88. 151. 269.          |
| " R.    | 714    | 11.                                        | "       | 2490    | 150. 207.              |
| "       | 737    | 213.                                       | "       | 2571    | 94. 227.               |
| "       | 741    | 30.                                        | "       | 2573    | 150. 268.              |
| "       | 748    | 9.                                         | "       | 2582    | 88. 268. 269.          |
| "       | 754    | 261.                                       | "       | 2589    | 97. 270.               |
| "       | 760    | 9. 14.                                     | "       | 2632    | 89. 269.               |
| "       | 778    | 197. 213.                                  | "       | 2670    | 97.                    |
| "       | 795    | 14.                                        | "       | 2879    | 122. 245.              |
| "       | 800    | 14.                                        | "       | 3081    | 205.                   |
| "       | 801    | 14.                                        |         | BL.     |                        |
| "       | 813    | 131.                                       | "       | 2       | 263.                   |
| "       | 841    | 131.                                       | "       | 42      | 122. 178.              |
| "       | 890    | 122.                                       | "       | 137     | 122.                   |
| "       | 985    | 121.                                       | "       | 287     | 14.                    |
| "       | 1007   | 121.                                       | "       | 383     | 38.                    |
| "       | 1029   | 14. 51. 59. 64. 67.<br>111. 121. 197. 233. | "       | 436     | 159.                   |
| "       |        |                                            | "       | 461     | 226.                   |
| "       |        |                                            | "       | 632     | 224. 277.              |

| Quelle. | Anmerkung.          | Quelle.    | Anmerkung.     |
|---------|---------------------|------------|----------------|
| Nr. 635 | 130. 159. 161.      | Nr. 992    | 135. 137. 160. |
| " 652   | 98. 182. 227.       | " 1250     | 159. 161.      |
| " 702   | 97. 150. 170.       | " 1323     | 9.             |
| " 728   | 246.                | " 1344     | 268.           |
| " 748   | 143. 169. 191. 195. | " 1359     | 159. 161.      |
| " 749   | 134. 143. 191. 218. | "1990—2000 | 199.           |
| " 813   | 223.                | " 1999     | 96. 161.       |
| " 822   | 134. 218.           |            |                |

| Quelle.                                             | Anmerkung.                                |
|-----------------------------------------------------|-------------------------------------------|
| Brief von Konrad Pren v. 1340.                      | 248.                                      |
| Verordnung des Hochmeisters v. 1408.                | 85. 208.                                  |
| Beliebung Johann Freytags von Voeringhoffe v. 1500. | 262.                                      |
| Gnadenbrief Plettenbergs v. 1507.                   | 145. 148. 277.                            |
| Brief Plettenbergs v. 1510.                         | 179. 190. 224.                            |
| Verordnung Karls V. v. 1527.                        | 123.                                      |
| Vereinigung zu Wolmar v. 1537.                      | 152. 172. 173. 178. 201. 225.             |
| Confirmation von Hermann v. Brüggenei v. 1538.      | 48. 160. 178. 192. 224.                   |
| Vertragsbrief von 1543.                             | 67. 74.                                   |
| Receß von 1543.                                     | 45. 48. 145. 174. 225. 262.<br>277. 278.  |
| Receß von 1546.                                     | 9.                                        |
| Privilegium des Heermeisters von der Recke v. 1550. | 192.                                      |
| Privilegium Heinrichs von Gahlen v. 1552.           | 192.                                      |
| Pernauscher Receß von 1552.                         | 81. 152. 172. 173. 174. 175.<br>201. 205. |

Zusammenstellung der einander entsprechenden Artikel der livländischen Rechtsbücher und des Sachsenspiegels, soweit sie in vorstehendem berücksichtigt worden, nach Bunge's „Concordanztafeln“. [Altlivländs Rechtsbücher. 1879. S. 45—53].

| M.      | Lsp.        | aRR.      | WE.        | Ssp.            |
|---------|-------------|-----------|------------|-----------------|
| 2       | —           | 3         | 2          | —               |
| 6       | —           | 8         | 7          | —               |
| 7       | —           | 9         | 11         | —               |
| 38      | I. 29       | —         | —          | I. 39           |
| 39      | „ 30        | —         | —          | „ 40            |
| 41      | „ 32        | —         | —          | „ 41            |
| 44      | „ 34        | —         | —          | „ 50            |
| 48      | „ 37        | —         | —          | „ 53, 1         |
| 53      | —           | 17        | 22         | —               |
| 71      | —           | 39—41     | 48 (49) 50 | —               |
| 72      | —           | 42—44     | 51. 52.    | —               |
| 74      | —           | 46        | 55         | —               |
| 75      | —           | 47        | 56         | —               |
| 76      | —           | 49        | 58         | —               |
| 77      | —           | 50        | 59         | —               |
| 79      | —           | 52 § 1    | —          | —               |
| 80      | —           | 52 §§ 2—5 | —          | —               |
| 81      | —           | 53        | —          | —               |
| 82      | —           | 54        | —          | —               |
| 83      | —           | 55        | —          | —               |
| 84      | —           | 56        | —          | —               |
| 85      | —           | 57        | —          | —               |
| 86      | —           | 58        | —          | —               |
| 87      | —           | 59        | —          | —               |
| 89      | —           | 61        | —          | —               |
| 90      | —           | 62        | —          | —               |
| 96      | I. 38       | —         | —          | I. 53, 2.       |
| 102     | „ 45        | —         | —          | „ 60            |
| 104     | „ 47        | —         | —          | „ 61, 4.        |
| 107     | „ 51. 52.   | —         | —          | „ (53, 3) 61, 1 |
| 108     | „ 53        | —         | —          | „ 62, 1.        |
| 109     | „ 54        | —         | —          | „ 62, 2.        |
| 111     | „ 56        | —         | —          | —               |
| 112     | „ 57. 58.   | —         | —          | „ 65, 3. 4.     |
| 113     | „ 59        | —         | —          | „ (66, 1)       |
| 115     | „ 61. 62.   | —         | —          | „ 68, 1. 4. 5.  |
| 116     | „ 63        | —         | —          | „ 69. (70, 1)   |
| 119     | „ 66, 1. 2. | —         | —          | II. 4. 1.       |
| 121     | „ 67. 68.   | —         | —          | „ 5, 2; 6, 1.   |
| 123     | „ 70. 71.   | —         | —          | „ 6, 3. 4.      |
| 125     | „ 73—75     | —         | —          | „ 8. 9.         |
| 126     | „ 76, 1—3   | —         | —          | „ 10            |
| 127     | „ 76, 4; 77 | —         | —          | „ 10; 11. 1. 2  |
| 128     | „ 78. 79.   | (47)      | (44) (56)  | „ 12, 1. (4. 5) |
| 130     | „ 81. 82.   | —         | —          | „ 12, 7. 9.     |
| 131—134 | II. 1—9     | —         | —          | „ 13. 14.       |

| M.        | Lsp.        | aRR. | WE.  | Ssp.             |
|-----------|-------------|------|------|------------------|
| 135       | II. 10      | (49) | (58) | (I. 61)          |
| 136       | " 11        | —    | —    | II. 16, 5, 6.    |
| 137       | " 12        | —    | —    | " 16, 9.         |
| 138       | " 13, 14.   | —    | —    | " 17.            |
| 139—141   | " 15—18     | —    | —    | " 27—29          |
| 142—144   | " 19—23     | —    | —    | " 31, 34, 35.    |
| 145—146   | " 24, 25.   | —    | —    | " (36)           |
| 147—148   | " 26, 27.   | —    | —    | " 37, 38.        |
| 151, 152. | " 30, 31.   | —    | —    | " 40             |
| 155—160   | " 34—39     | —    | —    | " 45—48          |
| 165       | " 43        | —    | —    | " 54, 4.         |
| 166       | " 44        | —    | —    | " 55, 5, 6.      |
| 168       | " 46        | —    | —    | III. 82, 1.      |
| 173, 174. | " 51, 52.   | —    | —    | II. 62, 1, 2.    |
| 176       | " 54        | —    | —    | " 63, 2.         |
| 178—179   | II. 56, 57. | —    | —    | II. 64, 3 5; 6 5 |
| 180—184   | " 58—64     | —    | —    | " 67—72, 1.      |
| 185       | " 65        | —    | —    | III. 1, 1.       |
| 186, 187. | " 66—68     | —    | —    | " 2, 3.          |
| 190—193   | III. 1—4    | —    | —    | " 5, 6, 1.       |
| 195—196   | " 6—9       | —    | —    | " 9, 10.         |
| 197       | " 10        | —    | —    | " 12.            |
| 199       | " 12        | —    | —    | " 15, 2.         |
| 202, 203. | " 15, 16.   | —    | —    | " 16, 2, 3; 17   |
| 205       | " 18        | —    | —    | " 20, 1, 2.      |
| 207       | " 20, 21.   | —    | —    | " 22, 1, 3.      |
| 208       | " 22, 1, 2. | —    | —    | " 23, 24.        |
| 211, 212. | " 25, 26.   | —    | —    | " 27, 28, 1.     |
| 214, 215. | " 28—30     | —    | —    | " 30, 31.        |
| 217       | " 32        | —    | —    | " 37, 3.         |
| 218       | " 33        | —    | —    | " 39, 1, 2.      |
| 221—223   | " 36—38     | —    | —    | " 41, 1—3        |
| 224—228   | " 39—43     | —    | —    | " 47—49          |
| 229       | " 44        | —    | —    | " (67, 68, 1)    |
| 233       | " 48        | —    | —    | " 78, 1          |
| —         | " 49        | —    | —    | " 78, 2          |
| 233—238   | " 50—55     | —    | —    | " 78, 3—9        |
| 245       | " 61        | —    | —    | Lehurecht        |
| 247       | " 63        | —    | —    | Art. 9, 2.       |
|           |             |      |      | " 12, 2.         |

Abgesehen von einer Reihe geringfügiger Versehen, die hiermit geneigter Nachsicht empfohlen sein mögen, erscheinen nachstehende Berichtigungen unerlässlich:

|        |    |         |                |                   |                   |                    |                |
|--------|----|---------|----------------|-------------------|-------------------|--------------------|----------------|
| auf S. | 8  | Ann. 18 | Zeile 7 v. u.  | lies              | S. 263 ff. 266 f. | statt              | 129 ff. 133 f. |
| "      | 8  | " 18    | " 2 v. u.      | " wol             | "                 | " wul              |                |
| "      | 10 | " 23    | " 11 v. u.     | " S. 221, 254     | "                 | S. 43 f, 109 f, e. |                |
| "      | 12 | " 30    | " 7 v. u.      | " 1098            | "                 | 1089               |                |
| "      | 14 | " 34    | " 9 v. u.      | " in dem          | "                 | tu dem             |                |
| "      | 15 | " 37    | " 10 v. u.     | " vee en          | "                 | veeen              |                |
| "      | 17 | " —     | " 1 v. o.      | " solches         | "                 | solch es           |                |
| "      | 18 | " 42    | " 1 v. u.      | " S. 240          | "                 | 82                 |                |
| "      | 20 | " 45    | " 23 v. u.     | " S. 255          | "                 | 118                |                |
| "      | 20 | " 46    | " 22 v. u.     | " S. 259 f.       | "                 | 123                |                |
| "      | 21 | " 48    | " 11 v. o.     | " de              | "                 | du                 |                |
| "      | 23 | " —     | " 13 v. o.     | " Befriedung      | "                 | Befriedigung       |                |
| "      | 38 | " 111   | " 5 u. 6 v. u. | " ewige           | "                 | wenige             |                |
| "      | 42 | " 128   | " 14 v. u.     | " bewisen         | "                 | hewisen            |                |
| "      | 44 | " 132   | " 1 v. o.      | " S. 266          | "                 | S. 137             |                |
| "      | 49 | " 150   | " 11 v. u.     | " bannen          | "                 | banen              |                |
| "      | 51 | " 157   | " 16 v. o.     | " welcher saken   | "                 | welher sahen       |                |
| "      | 54 | " 166   | " 8 v. u.      | " jeweliken       | "                 | juweliken          |                |
| "      | 57 | " 174   | " 4 v. u.      | " Buterscheitt    | "                 | Buterscheitt       |                |
| "      | 58 | " 178   | " 10 v. u.     | " n. n. M.        | "                 | a. n. M.           |                |
| "      | 60 | " 184   | " 13 v. u.     | " unde            | "                 | ande               |                |
| "      | 65 | " 203   | " 12 v. u.     | " extrahendus     | "                 | extrahandus        |                |
| "      | 65 | " 203   | " 12 v. u.     | " gravia          | "                 | gravias.           |                |
| "      | 68 | " —     | " 9 v. u.      | " entrichten; für | "                 | entrichten. Für    |                |